

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

21.9.1926 (No. 301)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Bezugspreis: monatlich 21.25 (frei Haus). In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 21.25. Durch die Post bezogen monatlich 21.25 (inkl. Zustellgeb.). Im Falle höherer Gewinne hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei Verschleiss oder Nichterscheinen der Zeitungsabteilungen, werden nur die 25 auf den folgenden Monatsheften angenommen. Einzelverkaufpreis: Werttag 10 Pf., Sonntage 15 Pf., Einzelhefte 10 Pf., 96-seitige Nonpareilzeitung oder deren Raum 25 Pf., auswärts 33 Pf., Neillanzette 21.10, an erster Stelle 21.10, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterhaltung des Jahrganges, bei gerichtlichem Zwangsverkauf und bei Konturen außer Straßtritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredakteur: Dr. P. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Boff; für den Handel: Helmut Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargemeinde und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Kari Joso; für Musik: Anton Kubelky; für die Frauenbeilage: Helmut Dr. Zimmermann; für Interate: S. Grieser; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Sieglin, Sedanstraße 17, Telefon Amt Siegel 1119. Für unerwartete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinungstage der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Bezugspreis: 21.25, 20.21, 20.21, 20.21, 20.21. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9542.

Strefemanns Eintreten für Danzig.

Die Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat.

: Genf, 20. Sept.

In Erwiderung auf die vom Finanzkomitee des Völkerbundes Danzig erteilten finanziellen Ratsschlüsse für die Erlangung einer Anleihe, schilderte der Präsident des Danziger Senats, S. S. H. M., dem Völkerbundsrat die außergewöhnlichen Umstände, die das Defizit im Danziger Budget 1926/27 veranlassen: Die allgemeine Wirtschaftskrise, die wirtschaftlichen Schädigungen durch die Entwertung des polnischen Zloty und das Sinken der Polleinkünfte. Danzig, das mit Polen in Polunion lebt, verzeichnete aus den Jahren 1924-25 23 Millionen Gulden, 1925 etwa 19 Millionen Gulden; im laufenden Rechnungsjahr wird der Reinertrag Danzigs aus den Vollen 2 Millionen Gulden nicht erheblich übersteigen.

Präsident Sahn bezeichnete die Bedingungen des Finanzkomitees als außerordentlich schwer, vielleicht in einigen Punkten unerfüllbar und sagte dann: Danzigs Enttäuschung wird dadurch erhöht, daß das Finanzkomitee einen Anleihebetrag von nur 30 Millionen Gulden statt 50 Millionen Gulden empfehlen will. Dadurch wird unsere Hoffnung zerstückt, durch produktives Arbeiten die große Arbeitslosenfrage zu verringern. Die endgültige Stellungnahme der Danziger Regierung zu den Vorschlägen des Finanzkomitees muß sorgfältiger Beratung in Danzig vorbehalten bleiben. Danzig hat schwebende Verbindlichkeiten in Höhe von 13 440 000 Gulden. Das Finanzkomitee wünscht, daß Danzig für die Dauer der weiteren Prüfung der Laae keine weiteren lang- oder kurzfristigen Schulden aufnimmt. Ich weiß nicht, wie Danzig die schwebenden Schulden, die sofort oder in den nächsten Wochen fällig werden, zurückzahlen soll. Den Völkerbundsrat bitte ich, bei seiner Entscheidung auch soziale und politische Momente nicht außer acht zu lassen und Danzig beifällig zu sein, die hoffentlich nur vorübergehende finanzielle Notlage zu überwinden.

Nach den Darlegungen des Danziger Senatspräsidenten Sahn, die im Gegensatz zur bisherigen Meinung auf ein im letzten Augenblick gestelltes Verlangen des Rats von einem besonderen Dolmetscher der Danziger Delegation aus dem Deutschen in das Französische überetzt werden mußten, erklärte der polnische Außenminister J. J. J., daß er auf die Einzelheiten des Berichtes des Finanzkomitees nicht eingehen wolle und erneuerte die Verleumdung, daß Polen zur Aufstellung eines neuen Verleumdungsschlusses für die Polleinkünfte bereit sei. Der Völkerbundsratkommissar van Hamel sagte auf Befragen des Ratspräsidenten, er habe im jetzigen Stadium der Verhandlungen keine Bemerkungen zu machen.

Dann eratiif Reichsminister Dr. Strefemann

das Wort, um in deutscher Sprache etwa folgenden auszuführen:

Die engen Beziehungen, die uns mit Danzig verbinden, werden es allgemein verständlich machen, daß die hier zu erörternde Frage großes Interesse auf deutscher Seite erregt. Ich möchte zunächst auf einen wirtschaftlichen Gesichtspunkt in der schwierigen Laae des Freistaates Danzig aufmerksam machen, nämlich auf die schwebenden Schulden in Höhe von mehr als 13 Millionen Gulden, die im wesentlichen von deutschen Banken gegeben worden sind.

Angesichts dieser Lage sind in gewisser Beziehung die vorgelegenen Maßnahmen, mit Bezug auf die Präsident Sahn, wie ich hoffe, in einem zu weitgehenden Optimismus gesprochen hat, auch nach meiner Auffassung nicht stureichend. Ich hoffe, daß die Verträge, die zwischen Polen und Danzig geschlossen werden sollen, die Situation einigermaßen verbessern werden. Ich hoffe, daß in absehbarer Zeit der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen beendet ist und normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder hergestellt sind und daß dann auch für Danzig eine normale Lage wiederkehrt. Indessen scheint mir die Frage noch nicht gelöst, wie Danzig gebohnen werden soll, wenn die Aufnahme kurzfristiger Anleihen in der Zeit bis Dezember sich als notwendig erweisen sollte aus Gründen wie z. B. einem Anwachsen der Arbeitslosenahl. Hingru kommt, daß, wie Präsident Sahn uns mitteilte, Danzig bei Aufstellung seines Budgets und Vorlage seines Reformprogramms die Ausgaben der Reparationskommission noch nicht kannte, wozu die aufgelaufenen Befahrungskosten in vier Jahrzehnten getilgt werden sollen.

Der Minister führte dann unter Hinweis auf die besonders große Arbeitslosigkeit in Danzig und auf die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit ein europäisches Problem sei und eine unvermeidliche finanzielle Belastung des Budgets darstelle, aus: Wir sind hier am Sitze des Internationalen Arbeitsamtes, mit dessen sozialen Aufgaben wir alle vertraut sind, und ich glaube nicht, daß irgend ein Staat der Auffassung ist, daß man berechtigt ist, die unvermeidliche arbeitslos Gewordenen ohne Unterstützung zu lassen.

Aus allen diesen Gründen richtete der Minister an den Berichterstatter, den belgischen Senator de Broderie, die Frage, ob es nicht möglich sei, daß, unbeschadet der anderen Argumente, Danzig in der Weise gebohnen werden könne, daß bis zur nächsten Session des Völkerbundsrates die Bestimmungen über die Ungültigkeit neuer kurzfristiger Anleihen fallen gelassen wird. In Bezug auf die schwebenden Schulden glaube ich, daß Danzig Prologation erhalten könne, und er sei ferner der Meinung, daß bei Aufnahme seiner Anregung die Möglichkeit geschaffen werden könne, um Danzig gegebenenfalls für den Augenblick zu helfen.

In seiner Antwort hob der Berichterstatter Bronquere hervor, daß die Wirtschaftslage Danzigs an sich zu keinen Befürchtungen Anlaß gebe. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß nicht der Völkerbund Danzig eine Anleihe gebe, sondern daß die Anleiheverhandlungen lediglich durch die Empfehlungen des Völkerbundes gefördert werden sollten. Es fehle Danzig vollkommen frei, eine Anleihe aufzunehmen.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch Lord Robert Cecil, der darauf hinwies, daß die Aufnahme einer Anleihe ein Unternehmen sei, dessen Gelingen ausschließlich von dem Willen der Kreditgeber abhängig sei. Hierauf ergriff nochmals Reichsaussenminister Dr. Strefemann das Wort und erklärte: Was ich habe zum Ausdruck bringen wollen, ist, daß gerade die große Anzahl der Arbeitslosen im Reich der Stadt Danzig eine besonders schwierige finanzielle Situation bedingt, die berücksichtigt werden muß.

Senatspräsident Sahn

danke dem Berichterstatter für die Erklärung, daß mit Einverständnis des Finanzkomitees eine kurzfristige, eventuell auch eine langfristige Anleihe aufgenommen werden kann. Er machte darauf aufmerksam, daß Danzig, wenn es eine solche Anleihe aufnehmen wolle, sich also noch wenden müsse. Wenn der Völkerbundsrat glaube, nicht von der Klausel des Finanzkomitees abgehen zu können, dann bitte er, die Klausel dahin abzuändern, daß der Vorsitzende des Komitees befugt sein solle, seine Zustimmung im Namen des Finanzkomitees zu geben. Vor allem aber bitte er den Völkerbundsrat und seine Organe, bei den Verhandlungen in der Reparationskommission und der Vorkonferenz die Stadt Danzig zu unterstützen.

Damit war die Debatte beendet. Der Bericht des Finanzkomitees wurde angenommen. Der Stadt Danzig wurde anheimgestellt, sich mit dem Vorsitzenden des Finanzkomitees in Verbindung zu setzen, falls sie vor dem ersten November dringend einer Anleihe bedürfte.

Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

: Genf, 20. September.

Der zweite Ausschuss der Völkerbundsversammlung hat heute vormittag den Bericht Loucheurs über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz mit dem darin enthaltenen Resolutionsentwurf einstimmig angenommen. In dem Resolutionsentwurf wird betont, daß die allgemeine Weltwirtschaftslage die internationale Zusammenarbeit und die Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz notwendig mache. Der Bericht Loucheurs umschreibt das Ergebnis der Aussprache dahin, daß der Erfolg der Konferenz nur denkbar sei, wenn der Vorbereitungsausschuss aus der ungeheuren Menge der Wirtschaftsprobleme eine kleine Zahl wesentlicher Fragen heraushebt, um deren Regelung sich dann die Konferenz bemühen muß. — Der Bericht Loucheurs wird am Dienstag vormittag in der Völkerbundsversammlung behandelt werden.

Ewen Hedin beim Reichspräsidenten.

WTB, Berlin, 20. Sept. Der Reichspräsident hat heute vormittag Dr. Ewen Hedin empfangen.

Vor den Beratungen in Paris und Berlin.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 20. Sept.

Nach der Besprechung in Choisy sind die dort zwischen Briand und Strefemann behandelten Probleme vorläufig Gegenstand der Beratung in den zuständigen Kabinetten. Das ist für die dort zwischen den Ministern auf individueller Basis getroffenen Vereinbarungen die erste Skizze. Das Reichskabinett wird sich erst Ende der Woche mit den deutsch-französischen Verhandlungen beschäftigen, da die deutsche Delegation frühestens für Donnerstag zurück erwartet wird. Vorläufig hat der Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. P. Bänder am Sonntag dem Reichskanzler und einigen Ministern Bericht erstattet.

Das französische Kabinett wird sich am Donnerstag entscheiden und zwar ohne Rücksicht auf die in Berlin gefassten Beschlüsse, da man in Paris von Berlin kaum Schwierigkeiten erwartet. Außerdem handelt es sich nur um den Beschluß über eine Fortsetzung der Verhandlungen, nicht über endgültige Vereinbarungen, die im nächsten Falle in den für Anfang Oktober in Berlin stattfindenden Finanzverhandlungen in Berlin vorbereitet werden sollen. Bei den Besprechungen des Pariser Ministerrates erwartet man in Berlin noch gewisse Schwierigkeiten, da einige Mitglieder des Kabinetts Poincaré über die Frage, ob Frankreich seine „Haupthandeln“ jetzt hergeben soll, wesentlich anders denken als Briand. Erst wenn der Beschluß des französischen Ministerrates bekannt ist, werden auswärtiges Amt und Reichskanzlei die Vorarbeiten für die Oktoberverhandlungen einleiten.

Im Zusammenhang mit diesem Thema beachtet man in Berlin sehr eine in bestimmter Form gehaltene Meldung der „New York Times“ aus Berlin, wonach Deutschland darauf vorbereitet sei, 500 Millionen Mark Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn den Reparationsgläubigern zur Verfügung zu stellen, um dafür die Befreiung des Rheinlandes, des Saargebietes, sowie Eupen-Malmédys zu erlangen. Die Reichsregierung habe weiterhin nichts dagegen einzuwenden, daß die für die französisch-belgische Stabilisierung notwendigen Eisenbahnbonds auf den Markt gebracht werden. Hindenburg und Marx hätten dem obigen Vorschlag Strefemanns zugestimmt. Die Annahme durch das Reichskabinett sei nur noch eine reine Formalität. Strefemanns Hauptaufgabe nach der Rückkehr aus Genf sei, Deutschlands öffentlicher Meinung beizubringen, daß dieser Vorschlag materiell nicht zu sehr belaste.

B. Berlin, 20. Sept.

In Berliner politischen Kreisen wird, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ hört, die Anwesenheit des französischen Finanzministers Parmentiers in Berlin mit dem in Genf beschriebenen Verhandlungsprogramm in Zusammenhang gebracht, da bekannt ist, daß Parmentiers und Loucheur die Vorschläge hinsichtlich der Eisenbahndobligationen stark propagiert haben.

Die französischen Militärs sabotieren die Verständigung.

B. Paris, 20. Sept.

Am Sonntag hielt der Chef des französischen Generalstabes, Debeneu, eine Rede, in der er u. a. wörtlich sagte: „Nach neun Jahre lang geben uns die Verträge ein Recht, das linke Rheinufer besetzt zu halten. Unsere Aufgabe ist es, diese Frist zu benutzen, um unsere Kräfte wieder herzustellen, unsere Finanzen zu sanieren und unser Heer zu organisieren.“ Frankreich dürfe auf keinen Fall vor Ablauf der im Friedensvertrag von Versailles festgesetzten Zeit die besetzten Gebiete räumen.

Erneutes Fallen des Franken.

TU, Paris, 20. September.

Die Devisenkurse zeigten heute erneut eine beträchtliche Anspannung. Das Pfund, das am Samstag mit 170.25 abgeschlossen hatte, eröffnete heute vormittag mit 173.25 und stieg auf 174. Der Dollar von 35.48 auf 35.84.

Das friedlose Elsaß-Lothringen.

Von Dr. Karl Brill.

In Metz hat sich in diesen Tagen eine Liga „France d'Alsace“ gebildet, eine Liga also, die „Frankreich über alles“ zu stellen gedenkt. Zu den vielen Vereinen, die der Verbreitung des französischen Gedankens in dem angeblich doch so unfranzösischen Elsaß-Lothringen dienen, tritt ein weiterer hinzu. Die Liga will die besondere Aufgabe übernehmen, die Heimatsbewegung kleinzufragen. Denn:

„Es gibt keine elsass-lothringischen Gebräuche und Sitten! Wir kennen keine andere Kultur als die französische und wollen auch keine andere. Die Aufgabe ist die folgende: Das französische Erbe gegen alle sog. Elsaß-Lothringer zu verteidigen, welche von der deutschen Kultur so angehaucht wurden, daß sie heute zu Verrätern an ihrem französischen Vaterlande werden.“

Diese neue Liga wärmt natürlich das abgestandene Märchen auf von den „antifranzösischen Mächtern, die von der deutschen Regierung bezahlt sind“. Und sie verlangt die restlose Vertreibung (!) aller Vertreter der sog. elsass-lothringischen Forberungen.“

Die neue Vereinsgründung, die als Einzelercheinung mit ihrem eingewanderten Sippenmeister an der Spitze durch die Verhöhnung in der bodenständigen Presse gebührend begünstigt worden ist, muß in eine Reihe gestellt werden mit ähnlichen Neubildungen an anderen Orten, mit dem wieder sehr anmaßenden Getöse in der französischsprachigen Presse des Landes, mit dem Flugblatt des nationalistischen Flügels der katholischen Partei, mit den noch immer nicht beendeten Maßnahmen führender Autonomen, auch mit den schäblichen Verlegungen von Beamtenführern. Andererseits sind auch die heimatlichen Kreise nicht müßig; neben dem Ausbau des „Heimatbundes“ geht die Aufrichtung einer „Heimatkulturgruppe“ her, die künftigen Veranstaltungen Erlörungen wie die am blutigen 22. August in Colmar fernhalten soll.

Als den Kampf zweier Nationalitäten hat ein französisches Blatt das Ringen der Heimatidee mit dem Altfranzösischem bezeichnet. Dieses böse Wort, das unglücklichste Wort seit dem Waffenstillstand“, trifft den Kern der Gegenüberstellungen sehr gut. Aber das es gerade von französischer Seite kommt, überrascht. Dort hieß es doch bisher stets, daß die Elsässer und Lothringer keine nationale Minderheit seien! Hat man etwa zugehört? Nein, nein, es wird dem Redakteur nur so in der Kampflust in die Feder gerührt sein aus Elsfässerhaß. Dieser Haß ist eine Tatsache. Mit ihm muß gerechnet werden, und er wird auch weiterhin verhindern, daß die nötige Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern als reiner Ideenweissager geschieht. Erbitterte Kämpfe stehen der elsass-lothringischen Bevölkerung bevor, erschwert durch die offene Unterstützung, die Regierung, Verwaltung, Justiz den Feinden der Heimatbewegung stets gewähren.

Dieser Kampf durchläuft und zerreißt auch die Parteien. Das oben kurz erwähnte Flugblatt des rein zahlenmäßig weit unterlegenen „patriotischen“ Flügels der großen Reichspartei, der „Elsässischen Volkspartei“ (früher Zentrum), stellt einen neuen Versuch früher recht einflussreicher Kreise dar, die Parteimehrheit unter Anrufung der religiösen und der national-französischen Interessen von ihrem autonoministischen Kurs zurückzuholen. Der johlende Beifall aus dem Lager der elsässerfeindlichen Blätter würde allein schon genügen, jeden Elsfässer von einigermaßen gesundem Heimatgefühl zu zeigen, wozu er gehört. Weniger laut wird der Kampf in der lothringischen Schwärzlerpartei geführt, wo ebenfalls einige Altfranzosen in der Leitung einen Kurs neuern, gegen den sich die Gefolgschaft und die große deutschsprachige katholische Presse Tag für Tag zur Wehr setzen. In beiden Parteien kommt der innere Bruch immer näher; es gab schon bisher mehrfach Lager, in denen nur das kirchlich-religiöse Moment das Auseinandergehen verhindert hat. Derartige geht aber nicht ein Dutzend mal.

Das „Journal de l'Est“, das gute Gefühl mit den offiziösen Propagandastellen hält, hat die sorgenvolle Frage aufgeworfen, ob wohl bei dem kommenden Bruch die Wähler mit den „Patrioten“ gehen werden oder aber mit denen, die die Parteizeitungen in der Hand haben. In eine unnötige und unpassende Sicherheit dürfe man sich jedenfalls nicht setzen. Die Antwort hat das Blatt offen. Mittelbar hat diese Antwort zwei Wochen zuvor ein anderes französisches geschriebenes Blatt schon gegeben. Es rief den national-französischen unverständigen Deputierten und Senatoren zu, sie müßten endlich zwischen ihrer patriotischen Pflicht und — ihren Mandatanten wählen. Mit anderen Worten: Aus eigener Kraft hätten diese „Volkserwähler“ nie ihre Ab-

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

geordnetensystem erkennen können, und die schwächsten französischen Strafen ziehen bei dem „so französischen“ elstischen Volk nicht mehr.

Georg Wolf, der von der Pariser Zentrale nicht anerkannte zweite Vorsitzende der unterelstischen Radikalen, hat in einem seiner Artikel in der Straßburger „Deutschsprachigen „Republique“ die schwungvolle Genfer Briandrede zum Anlaß genommen, die Pariser wieder einmal daran zu erinnern, daß durch Voearno jeglicher Vorwand weggefallen ist, den Heimatlichen Elstas-Vertrags so ablehnend wie bisher gegenüberzutreten und dem Eigenleben der elstas-Vertragsbevölkerung durch eine kulturelle und engherige Sprachen- und Schulpolitik jede Entwicklung zu unterbinden. Er predigt laubende Ohren und wird mit seinem zarten Flüßchen niemals die von ihm erhoffte Zustimmung seiner Pariserfreunde in Paris und Lyon erreichen. Auch Georg Wolf wird sich zum wirklichen Kämpfer entschließen müssen. Gegen so robuste Gegner, wie sie das heimattreue Elstas-Vertragsvolk hat, nützt nichtschöne Ueberredung nichts.

Es ist auch keine Zeit zu verlieren, wenn man die Kulturhöhe Elstas-Vertrags nicht völlig herunterwischen lassen will. Schon müssen französische Strafen gegeben, daß die französische Schulpolitik zum mindesten auf dem Boden völlig Schiffsbruch gelitten hat. Die französische Schule mit ihrer Entwertung der deutschen Muttersprache erzieht nur Papageien und Analphabeten. Soll man das heranwachsende junge Elstas-Vertragsvolk weiter in diesem Jammer preisgeben? Das bedeutet Kampf, aber die heutige Generation muß ihn ausfechten, sie, die noch nicht verfallen hat, daß es Elstas-Vertragsvolk noch vor einem Jahrzehnt an Bildungshöhe mit jedem Bande in Europa getrost aufwachen konnte. Es handelt sich ja nicht nur darum, daß die jungen Elstas-Vertragsvolk orthographisch schreiben lernen sollen, sondern daß das kommende Elstas-Vertragsvolk gebildet, unterrichtet, erzogen genug ist, um für die Rechte und Freiheiten der Heimat nicht minder stolz einzutreten wie ihre Väter.

Baldiger Friede wird somit Elstas-Vertragsvolk nicht befehlen sein. Es wird sein Lebensrecht sich in weiteren bitteren Kämpfen erringen müssen. Aber in diesen Kämpfen wird es erst recht erkennen, welche Klüfte es von Frankreich trennen, von diesem Frankreich, dessen „Befreiung“ so rasch zu drohender Umklammerung geworden ist.

Die „gefährlichen“ Tauben auf den Rheinlähnen.

Man schreibt uns aus Straßburg: Kürzlich wurde hier ein junger deutscher Schiffer zu 3 Monaten Gefängnis und 100 Frs. Geldstrafe verurteilt, weil er einige Tauben an Bord hatte. Es besteht ein französisches Gesetz (wohl aus dem Jahre 1870), das die Einfuhr von Tauben bei schwerer Strafe verbietet. Seit dieser Zeit haben wir aber in Straßburg eine Rheinflößerei, die es mutet eigentümlich an, daß dieses Gesetz, 3 Jahre nach dem Weltkrieg, wo täglich Hunderte und Tausende die Grenze überschreiten, so rigoros angewendet wird. Alle Schiffer haben Tiere an Bord: Hunde, Hühner, auch Tauben. Einem jungen Matrosen dafür 3 Monate Gefängnis zuzuschicken, zeigt nicht von einer Mentalität, wie sie doch seit Genf und Locarno so viel gepriesen wird. Schlimmer jedoch ist die Tatsache, daß dasselbe Delikt bei holländischen Schiffern nicht geahndet wird. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen. Werden die Interessen des jungen Menschen von unfremd Auswärtigen Amte wahrgenommen werden?

Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin.

Berlin, 20. Sept. Der Reichspräsident ist von seiner Reise ins Wandervogelgelände heute vormittag 7.30 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

Die Benediktiner erwarben das Stift Neuburg bei Heidelberg.

In diesen Tagen ging das bittlich am Rektor oberhalb Heidelberg gelegene Stift Neuburg in den Besitz des Benediktinerordens über. Allgemein wird die Frage aufgeworfen, wie weit das geistliche Leben der beliebten Universität von der neuen Nachbarschaft berührt werden wird. Diese Frage an die Zukunft lenkt gleichzeitig die Gedanken zurück zur Vergangenheit. Denn die ersten nachweisbaren Benediktiner des Stifts waren die Benediktiner.

In ältesten Zeiten war das Stift eine „Bette“, namens Nimbura. Im Jahre 1180 kam ins große Benediktinerkloster Lorsch „ein wohl ritterbürtiger Mann mit Namen Anshelm, um des heiligen Benedikt Kleid zu nehmen, ein Anecht Gottes gar fromm und reich und stiftete die Bette zu Nimbura.“

Nachdem die Mönche 65 Jahre lang dort gehaust hatten, mußten sie Nonnen Platz machen auf Wunsch des Pfalzgrafen Konrad von Staufen. Er ernannte seine Gemahlin Irmenegard zur Protektorin der Benediktinerinnen. Im Laufe des 14. Jahrhunderts verfielen die Klosterstätten, und es rief allmählich ein lockerer Lebenswandel ein. Im 15. Jahrhundert gelang es der Umficht und Energie einer bedeutenden Frau, der Abtissin Margarete,essin von Fruntraut, die Nonnen wieder zu den strengen alten Klosterregeln zurückzuführen. Von den Umhanten, die sie machen ließ, zeigt noch heute ein Spruch an der Innenseite des Tores:

Gott zu Lob in Ewigkeit,
In dieser Klosterbau Berent
Des jahres, da man tufend kalt
Verhundert dru und adtzia alt
Als man hier inn hielt Obiervans
Da grunet Marien rohenkrank.

1515 nahm die jüngste Tochter des Kurfürsten Philipp dort den Schleier. Ein großer spätgotischer Grabstein ist auf dem Stift erhalten, der sie auf einem Löwen, dem pfälzischen Wapen stehend, darstellt.

Das französische Kabinett und die Unterredung von Thoiry.

S. Paris, 20. Sept. Die Abendzeitung „Intransigeant“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, daß im morgigen Ministerrat, der sich bekanntlich mit Briands Bericht über Genf beschäftigen wird, Minister Painlevé und der Minister für Kolonien, Ferrer, dem Bericht Briands völlig zustimmen werden. Ferrer wird sich hauptsächlich mit der Methode beschäftigen, die Briand in Genf und Thoiry eingeschlagen hat, weniger mit dem Inhalt der Besprechung. Dagegen werden die Minister Poincaré, Tardieu, Barthou, Bokanowski und Louis Marin die Frage aufwerfen, ob die in Thoiry besprochenen Pläne sich auch im Rahmen des Versailleser Vertrages halten und ob der Vertrag durch dieselben nicht verletzt werde. Ein Minister wird ferner fragen, ob der Dawesplan überhaupt die Möglichkeit gibt, derartige finanzielle Angebote, wie sie nämlich von Seiten Stresemanns in Thoiry gemacht wurden, vorzuschlagen.

Man sieht aus dieser Notiz deutlich, aus welcher Richtung der kalte Wind pfeift, und Herr Briand wird es nicht leicht fallen, die Zustimmung zu seinem Bericht zu erlangen. Nimmt man noch zu dieser Notiz die verschiedenen sehr reservierten Meinungen des „Temps“ in der letzten Zeit und seinen heutigen Leitartikel, in dem er erneut unterstreicht, daß von der deutschen Presse die Ergebnisse von Thoiry weitestgehend übertrieben werden, und daß von einem Afford noch gar nicht die Rede sein könne, so erscheint die Begeisterung, wie sie von manchen deutschen Blättern nach der Unterredung gezeigt wurde, zum mindesten verfräht.

Das Tätigkeitsgebiet des Völkerbundes.

Aus dem Rechtsausschuß des Völkerbundes. Genf, 20. Sept.

Der Rechtsausschuß des Völkerbundes, in dem Deutschland durch Ministerialrat Dr. Gaus vertreten ist, begann heute die Beratung des von Sir Robert Cecil gestellten Antrages auf Abgrenzung und Definition des Tätigkeitsgebietes des Völkerbundes und auf Einschaltung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung dieser Frage. Den Beratungen liegt ein umfangreiches englisches Memorandum zugrunde, das von Sir Cecil Hurst im einzelnen bearbeitet wurde, wobei der englische Delegierte mitteilte, daß England seinen Antrag auf Schaffung einer besonderen Kommission zurückzieht.

Der französische Delegierte Barthélemy und der italienische Vertreter Scialoja bestritten den englischen Antrag mit dem Hinweis, daß die Kompetenzen des Völkerbundes in den Satzungen klar umschrieben seien.

Die Memeler Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 20. Sept. In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates wurde der sehr umfangreiche Bericht, der bezüglich der Memeler Angelegenheit von dem Rechtsausschuß heute vorgelegt worden ist, durchgeprochen. Dessen Bericht, der sich auf das Recht der Memeler Bevölkerung zur Verbesserung wegen Verletzung der Memeler Konvention bei jedem Mitglied des Völkerbundes bezieht, stimmte der Vertreter Litauens zu. Nach ihm ergriff Reichsminister Dr. Stresemann das Wort, der betonte: Wesentlich sei die Feststellung des Rechtes für jedes Staatsmitglied, zur gegebenen Zeit eine Beschwerde entgegenzunehmen und sie weiter zu betreiben. Das Recht

des Rates auf die juristische Behandlung solcher Fragen sei unbestreitbar. — Lord Robert Cecil erklärte, der Brief vom 9. Juni 1926, den die britische, französische, italienische und japanische Regierung an das Sekretariat auf Grund eines Memorandums des Memelländischen Landtages vom 2. Februar 1926 gerichtet haben, müsse in gewissem Sinne als irregulär betrachtet werden, da eine provisorische Einigung über die Hauptfrage, die Finanzfrage, inzwischen für drei Jahre getroffen worden sei. Er schlage deshalb Vertagung der Entscheidung über die Vorlage vor. Dieser Vorschlag wurde von Litauen angenommen. Auch Dr. Stresemann unterstrich, daß keine Bedenken seinerseits vorlägen. Auf Vorschlag Beneß wurde deshalb der vorliegende Juristenbericht angenommen und der Vorbehalt Litauens in der Bericht aufgenommen.

Schiffskatastrophe in Indien. 174 Passagiere ertrunken.

WTB. Kalkutta, 20. Sept. Ein Personenschiff mit 200 Personen an Bord, darunter Frauen und Kinder, kenterte vor den Genes-Mündungen. Ein vorüberkommender englischer Dampfer konnte nur 26 Personen retten. Die übrigen ertranken.

Die Typhusepidemie in Hannover. 1698 Erkrankte, 73 Tote.

WTB. Hannover, 20. Sept. Am Montag vormittag war die Zahl der an Typhus Erkrankten auf 1670 gestiegen. Die Todesfälle haben sich auf 70 erhöht.

Die Opfer des Bergbaues.

Berlin, 20. September. Nach dem Verwaltungsbericht der Knappschaftsberufsgenossenschaft Bochum ereigneten sich im Jahre 1925 10 562 entschädigungspflichtige Unglücksfälle. Bei Massenunfällen mußten 200 Bergarbeiter ihr Leben lassen. Insgesamt forderte der Bergbau im Jahre 1925 an Todesopfern 1681, gegenüber 1690 im Jahre 1924. Umgerechnet auf den Arbeitstag beträgt die Zahl der Verletzten 35,2, die Zahl der Toten 5,6.

Schüler als Eisenbahnfreier.

Dresden, 21. September. Den „Dresdner Neuesten Nachr.“ wird aus Frankfurt am Main gemeldet: Vier Knaben der hiesigen Volksschule haben gestern ein Altes-tat auf den Nachmittagszug von Kamenz nach Königszell verurteilt, indem sie einen Bremsfloss auf den Schienen besetzten. Unmittelbar vor dem heranbrausenden Zug gelang es dem Vorsteher des Bahnhofs Frankfurt, durch rechtzeitiges Entfemen des Hindernisses ein furchtbares Unglück zu verhüten.

Amundsens Polarbuch.

Oslo, 1. Sept. Amundsen hat gestern sein Manuskript zu seinem Polarbuch an die Verlagsbuchhandlung Gyldenbal abgeliefert. Das Buch trägt den Titel „Der erste Flug über das Polarmeer“. Das Werk erscheint am 8. November vorläufig in zwölf Sprachen. Es wird jedoch noch mit einigen anderen Ländern über die Veröffentlichung verhandelt.

Die Verwaltungsreform des Reichsfinanzministers.

Viel besprochen wurde in der Berliner Presse der letzten Tage die Verwaltungsreform, die der Reichsfinanzminister in seinem Ministerium vorgenommen hat. Der Minister hatte wohl das richtige Gefühl, daß die wiederholten Mitteilungen, die er über Art und Zweck der Reform an die Öffentlichkeit gelangen ließ, den Eindruck erwecken müßten, als verberge sich irgend etwas hinter dem Vorreichtum dieser Mitteilungen. Denn wenn eine Behörde reorganisiert wird, so ist das ein alltäglicher Vorgang, und fast alle Ministerien haben in der Nachkriegszeit eine Umgestaltung ihres Betriebes vorgenommen, deren Notwendigkeit sich aus Zweckmäßigkeitsgründen, aus neuen Bedingungen und Verhältnissen einer neuen Zeit ergab. Warum gerade war es nötig, daß der Finanzminister mehrfach die Telegraphenbüros und Communiqués über den einen Gegenstand in Anspruch nahm? Er gab die Erklärung, er wolle der Verwaltung überhaupt mit gutem Beispiel vorangehen und durch die Vereinfachung des Finanzministeriums den anderen Verwaltungszweigen die Anregung geben, ihrerseits ebenfalls zu vereinfachen.

Die Verwaltungsreform Dr. Reinholds bekam ein wesentlich anderes Gesicht durch die Mitteilung, nach der sämtliche hohe Beamte des Finanzministeriums, die durch die Reform in den erzwungenen Ruhestand versetzt wurden, Reichsparteien angehören. Alle Namen, vom Staatssekretär Fischer bis zu den Oberregierungsräten, wurden aufgeführt. Auf diese Pressemitteilung erfolgte eine offizielle Mitteilung, die „erneut feststellte“, daß die Umbildung des Ministeriums lediglich nach sachlichen, nicht aber nach politischen Gesichtspunkten erfolgt sei. Auf Einzelheiten, die von der Gegenseite vorgebracht wurden, ging die amtliche Mitteilung nicht ein. Inzwischen sind weitere Einzelheiten in der Presse bekannt geworden. Zum Beispiel wurde in einer Berliner Zeitung unter anderem die bisher unwiderrückliche Mitteilung gemacht, daß der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold die Verwaltungsreform in einer Kabinettsitzung durchgesetzt habe, die durch das Fehlen der Minister Stresemann, Stöcker, Curtius und Gieseler Herrn Dr. Reinhold verleiht eher zu Willen war, als wenn diese Herren anwesend gewesen wären. Nach der gleichen Mitteilung hatte Dr. Reinhold seinen Plan schon einmal in einer früheren Kabinettsitzung vorgelegt, war damals aber auf den heftigen Widerstand besonders des einen der genannten Herren gestoßen. Man erfährt auch, daß in die Stelle eines abgeordneten Ministerialdirektors jener Ministerialrat unter Beförderung zum Direktor versetzt ist, der als Beauftragter des Ministers den Abbauplan ausgearbeitet hat. Unter all den abgeordneten Beamten befindet sich unter einer, ein Ministerialrat, der sich politisch und zwar als Vertreter eines rechtsstehenden Wirtes betätigt hat, wobei, um auch die Gegenseite nicht zu vergessen, zum Beispiel darauf hingewiesen sein mag, daß sich der Oberpräsident Brüning als aktiver hoher Beamter politisch betätigt und sogar im Auslande den eigenen Reichskanzler heruntergerissen hat. Besonders viel besprochen wird der Abban des Staatssekretärs Fischer. Ein Mann mit reicher Erfahrung und größter Arbeitskraft, der sich nie politisch betätigt hat, wird in einer Form abgebaut, die nicht der Uebung entspricht. Man läßt ihn nicht einmal bis zum 1. Oktober im Amt. „Mit sofortiger Wirkung“ übernimmt ein anderer sein Amt.

Wie man hört, wird die Angelegenheit ein Nachspiel haben. Mehrere politische Parteien, und zwar auch Parteien der Regierungskoalition, haben sich der Angelegenheit angenommen, wie auch die Spitzenbehörden der Beamtenorganisationen nicht schweigen werden.

Die Reformation machte der 400jährigen Klosterkultur auf Neuburg ein Ende. Grundstück und Baulichkeiten kamen 1592 in den Besitz des kurfürstlichen Hauses. Die zeitlich sehr hoch stehende Tochter des „aroben Schweizers“ Wilhelm von Dranien, Louise Juliane richtete es zu ihrem „Lusthaus“ ein. Sie wollte dort viel und lange, um den Mißhandlungen ihres trunksüchtigen, trübsinnigen und verschwenderischen Gemahls zu entziehen.

Ein Kupferstich des berühmten Matthias Merian zeigt, wie das Stift im 17. Jahrhundert aussah. Das Hauptgebäude, die kleine gotische Kirche und die Umfassungsmauern haben noch wie damals.

Nachdem ein Restitutionsedikt Neuburg für kurze Zeit in die Hände der Jesuiten gebracht hatte, und es dann wieder den Reformierten gehört hatte, errichtete Pfalzgraf Ludwig dort ein protestantisches adliges Fräuleinstift „eine Gesellschaft von tugendhaften Franziskanerinnen“. Seither blieb ihm der Name Stift, obwohl im Laufe der Zeit noch einmal die Jesuiten dort einzogen und dann von den Kasaristen verdrängt wurden.

Schließlich gewährte der kurfürstliche Hof der Universität Heidelberg die Bitte, das Stift mit seinen Einkünften ihr zu überlassen. Die Verpfändung an den Rostocker Johann Peter Wehrle gab der durch ihre Revolutionskriege und ihre Folgen arg in Schulden geratenen Universität die Mittel in die Hand, endlich wieder den Professoren ihre Gehälter zu zahlen.

Von Wehrle übernahm es die Familie Gut. Und nun begann eine geistige Amalthee sich dort einzunisten, die bis in unsere Tage, also 1 1/2 Jahrhunderte lang die gleiche blieb, obwohl die Besitzer mehrfach wechselten. Nach den Gutsplänen die Schlossers dort geistige Größen um sich zu versammeln, und drei Generationen von Bernus hielten diese Wohnstätten der Gutsfreundschaft fest. Carl Maria von Weber dichtete hier bei Guts seine schönen Pieder zur Götter, und fand den Text zu seiner Oper „Freischütz“. Süddeutschlands Romantiker trafen sich dort. Freiherr von Stein arbeitete aemeinjam mit dem Hausheirn Schlosser an der Gründung der Gesellschaft für ältere Geschichtskunde und

an dem Zustandekommen der „Monumenta Germaniae historica“. Goethe fand da Ruhe, seinen Jugenderinnerungen nachzugeben, und „Wahrheit und Dichtung“ viele Seiten einzufügen. Sein von Kugelgeren gemaltet Bild hängt es dort, umgeben von liebevoll gemalten Gegenständen, die von seiner Gegenwart zeugen. Lange nach seinem Tode lebten die Erinnerungen an ihn durch die regelmäßigen Besuche der Marianne von Willemer wieder auf.

Maler und Dichter wollten bei den Freiherren von Bernus. Der dritte und letzte in der Reihe der Besitzer dieses Namens hat in eigenen Gedichten das Leben auf dem Schlosse geschildert:

Maler, Dichter und ihre Gesellen
Saiten hier immer wieder raus,
Sehn die Schiffe drunten fahren,
Rehnen mit den wehenden Saaren
Wie früher andre an den hellen
Sommertagen aus ihren Kellen
Lieber das offene Tal hinaus,
Aber an Abenden, den klaren
Trauernenden, die nur sie verleben
Freuen sie in den Park und gehn
Ein auf Träumen von 100 Jahren
Und sie bilden, was sie sehn.

Diese Epoche des Stifts ist zu Ende. Die-chen Geist wird es jetzt austrodnen, da nach 800 Jahren seine einstigen Besitzer dorthin zurückkehren. Na Renfom.

Badisches Landestheater

Zwei Komödienabende.

Nach dem deutschen klassischen Pathetiker brachte das Landestheater zwei, von namhaften deutschen Dichtern übertragene französische Komödien, die nicht nur der Belletratur angehören, sondern deren eine zum Typus geworden ist und zwar so eindrücklich, daß man den Namen des „Geizigen“ von Moliere — Darpaçon — als Synonym für einen Schmutzian und Pils gebraucht. In Szene gesetzt hat

sowohl das genannte Stück wie die Burleske „De Heitart wider Willen“ Felix Daumbach. Er gab beiden Stücken eine Mischung von stilistischer und naturalistischer Aufführungsweise. Auf den weiten Bühnenraum uneres Landesbühnen, der für Komödien nicht sehr geeignet ist, stellte er ein Aufstellenschema, das alle Wirkung dem Wort und Spiel zwies. Sonst wurde in leichter Karikaturschilderung naturalistisch gemimt mit der gelindem Abbiegung des Darstellers des Titelhelden, dem in der Tat auch nicht ein Gemand angezogen war, wie man es bei einem Geizfragen voraussehen möchte; es bestand vielmehr aus einem schönen schwarzen Flaus, bei dem man eigentlich nur die harte Seide und das grüne Futter vermiste, um den Negativpfeles zu veranschaulichen. Gleichviel: der „Geizige“ schlug in der neuen Inszenierung und von U. v. Trenz hart und sicher geführten Darstellung nicht fröhlichem Beifall ein. Man spielte in dem Furioso unserer Tage in einem Zug durch, die Aufzüge lediglich durch kurzweilige Verdunkelung gekennzeichnet. Das gab fraglos eine verfrähte Wirkung, aber es fehlte auch andererseits über Gebühr an. Ob Ludwig Fulda, der Ueberleber, oder der Regisseur — und zwar mit vollem Recht — die abenteuerliche Erkennungssehne des Originals (hiertoch stellen sich Valer und Mariane als Geschwister und Kinder der schiffbrüchig gewordenen Familie Anfelme heraus) gefrischen hat, wissen wir nicht; Daumbach hätte da und dort sogar noch ein paar Striche anbringen dürfen, ganz entsprechend seinem willkommenen Spielsturm.

Neben dem schon genannten ausgezeichneten und gefrövoll maniakalischen Darpaçon von der Trenz waren ohne Ausnahme mit bestem Gelingen auf dem Plan: das Paar Clean-Elise (Waldbemar Leitzig und Kelly Nade-macher), Valer-Mariane (Alfons Klobele, die liebtlich kostümierte Gabriele Woesel), die Nebenrollen die derköstliche Frosine von Elise Noorman, der famose Ruffner und Koch des trocken und unwiderstehlich komischen Fritz Herz, Max Schneider, Hermann Brand, Karl Wehner und zwei neue Namen Erich Weidner, Gustav Böck sowie M. Genter

Die Reichswehrmanöver in Süddeutschland.

Feldmanöver der Gruppe 2.

bl. Dörfenfurt, 20. Sept.

Heute früh begann die zweite Feldübung der Gruppenmanöver. Die Kriegslage für Montag und Dienstag ist fortlaufend und geht davon aus, daß Blau (7. Division) zu Beginn der Kampfhandlung mit seinen Hauptkräften bei Kirchheim, etwa 20 Kilometer südlich von Würzburg an der Straße nach Süden verammelt ist. Um den von Rot beabsichtigten Vorstoß aus Richtung Südwesten (Richtung Grünfeld) zum Uebergang über den Main südlich Würzburg aufzuhalten, ist eine Rückhaltstellung zwischen Reinzunderfeld-Giebelstadt eingenommen.

Montag früh trafen die Sicherungen von Blau etwa 10 Kilometer südlich von dieser Rückhaltstellung bei Palmar auf den Feind. Bei dem westlichen blauen Flügel geriet das Reiterregiment 17 ins Gefecht mit der Aufklärungsabteilung 5, anschließend folgten nach Osten die Infanterieregimenter 21, 20 und 19, bei Rot die Infanterieregimenter 15, 9 und 14. Das Infanterieregiment 13 hand zunächst als Korpsreserve noch bei Grünfeld, und wurde erst gegen 10 Uhr am linken Flügel gegen Kreisheim eingeleitet. Im Laufe des Vormittages mußte sich Blau vor dem angreifenden Gegner auf die Linie Kreisheim-Wittighausen und Allersheim zurückziehen. Hier kam der Angriff um Mittag zum Stillstand. Blau verteilte sein Artillerieregiment auf die Höhe 200 südlich Wittighausen, die den Brennpunkt des Kampfes darstellte und seit den ersten Morgenstunden im Besitz der 5. Division ist. Sie befindet sich auch der Dörzingerriederhöhe.

Auf dem linken Flügel von Rot stieß inzwischen das Infanterieregiment 13 gegen Kreisheim vor, weßhalb davon mußten sich Teile des Infanterieregiments 14 in den Besitz von Wittighausen ziehen. Blau hat aber immer noch die beherrschende Höhenlinie südlich Kreisheim-Wittighausen-Gütingen-Giersheim im Besitz. Am Nachmittag wurde eine vierstündige Kampfpause eingelegt, in der Annahme, daß sich im Ernstfall der Vormarsch von Rot bis gegen Abend hin ausgebreitet haben würde.

Die Truppen bleiben in den erreichten Stellungen und sehen am Abend und die Nacht hindurch das Gefecht fort. Rot hat nun für die Nacht und Dienstag morgen die schwierige Aufgabe, Blau auf die genaue Rückhaltstellung zurückzuwerfen und den Uebergang über den Main zu erzwingen. Am Dienstag gegen Mittag werden die Manöver zu Ende geben.

Demokratische Tagungen.

Berlin, 20. Sept. Wie der demokratische Zeitungsdienst meldet, hält die demokratische Reichstagsfraktion unter Zuziehung der demokratischen Abgeordneten aus den Parlamenten der Länder voraussichtlich am Freitag, den 22. Oktober eine Sitzung ab zur Erörterung der politischen Lage. Für Dienstag, den 26. Oktober wird beabsichtigt, den Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei zu einer Sitzung in Berlin einzuberufen, auf der gleichfalls die aktuellen innen- und außenpolitischen Fragen besprochen werden sollen. Für die Sitzung des Parteiausschusses der Demokratischen Partei ist der 14. November in Aussicht genommen.

Die furchtbare Sturmkatastrophe in Florida.

1450 Tote. — Viele Tausende obdachlos.

Newport, 20. Sept.

Die Folgen der Sturmkatastrophe in Florida sind viel größer als ursprünglich angenommen werden konnte. Der Sturm ist der schwerste, der jemals über Amerika hinweggegangen ist. Er riß eine 60 Meilen breite Bresche in die Küste Floridas und ließ überall Verwüstung und Elend zurück.

Der Orkan brach, von Westindien kommend, über die Bahama-Inseln nach Florida ein. Das Barometer erreichte einen nie gekannten Tiefstand.

Der Sturm dauerte neun Stunden

und erreichte zeitweise 148 Meilen Geschwindigkeit. Miami wurde in zwei Minuten heimgesucht. Die zweite Flutwelle vernichtete in der Stadt alles, was die erste verschont hatte. Die meisten Volkenträger sind eingestürzt. Sämtliche Häuser sind zerstört.

In Miami sind 40 000 Menschen obdachlos.

In Baltimore wurde sofort ein Hilfszentrum eingerichtet, von wo ständige Züge mit Ausrüstung und Hilfsmitteln nach dem Katastrophengebiet abgehen. Mehrere Dampfschiffe in der Nähe von Miami sind gänzlich vom Erdboden verschwunden.

WTB, Jacksonville, 20. Sept.

Nach den letzten Meldungen über die Folgen des Orkans in Florida beträgt die Zahl der Toten 1215.

während die Zahl der Verletzten und der Obdachlosen sich auf viele Tausende beläuft. Im ganzen Küstengebiet sind 38 000 Personen von der Katastrophe betroffen worden. Die durch den Orkan angerichteten Schäden werden auf 50 bis 125 Mill. Dollar geschätzt. Nach einer Mitteilung des Observatoriums in Mobile herrscht der Sturm heute in Pensacola mit einer Schnelligkeit von 100 Meilen in der Stunde.

Wie aus Miami gemeldet wird, wurde heute früh mit Hilfe von Flugzeugen, Automobilen und Rettungsbooten die erste Verbindung mit Miami hergestellt. Die Zahl der Toten im Bezirk von Miami steht noch nicht fest. Die Schätzungen schwanken zwischen 600 und 1500.

TU, Newport, 20. Sept.

Die ersten Augenzeugen der Sturmkatastrophe in Florida, die mit den Rettungsbooten in Jacksonville eintrafen, entwerfen ein erschütterndes Bild der Verwüstung im Katastrophengebiet. Die Vergangsalten ist infolge des noch immer hohen Wasserstandes äußerst schwierig. Es mangelt vor allem an Trinkwasser, desgleichen an Lebensmitteln. Hier sollen die Hilfsmittel am dringendsten sein. Der Belagerungszustand wird freitags durchgeföhrt. Das Unglück ist dadurch bedeutend vergrößert worden, daß die Miesen- und Prachtbauten von Miami zum Teil auf Pfählen errichtet waren.

Bei Beginn des Orkans war die ganze Gegend zunächst in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, aus dem unter dem Toben des Sturmes und der Wassermaßen Bäume, Hausdächer usw. niederprasselten. Die Bewohner eines bekannten Luxushotels flüchteten im ersten Schreck in den Keller, gefolgt von den unmittelbar darauf sich ergießenden Meeressfluten, aus denen sie sich

nicht mehr retten konnten. Nach den vorläufigen Verlustlisten beläuft sich die Zahl der Toten auf insgesamt 1450. Nach den Wetterberichten befürchtet man, daß die Orkanwelle in kürzester Frist Mobile, Alabama und Pensacola erreichen wird. Der Drahtverkehr mit diesen Orten ist unterbrochen.

Deutsches Beileid zur Katastrophe in Florida.

Aus Anlaß der Unwetterkatastrophe an der Küste von Florida ist die deutsche Botschaft in Washington beauftragt worden, im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten das aufrichtigste Beileid auszusprechen.

Aus dem besetzten Gebiet

Die Ausführung des Koblenzer Amnestie-Abkommens.

Koblenz, 20. Sept. Die französischen Militärjustizbehörden des Rheinlandes haben am 17. September auf Grund der Koblenzer Befreiungsvereinbarungen 24 Personen in Freiheit gesetzt und in 70 Fällen die Einstellung des Verfahrens oder der Vollstreckung verfügt. Rund 80 Gefangene, die in der geräumten Zone wegen gewisser Verbrechen verurteilt worden waren, wurden heute den deutschen Behörden übergeben.

Sozialpolitische Rundschau

Die Schlichtungs-Verhandlungen im Baugewerbe.

TU, Berlin, 20. Sept. Die für heute im Reichsarbeitsministerium angelegten Schlichtungsverhandlungen haben wegen Erkrankung des unparteiischen Vorsitzenden nicht stattfinden können. Der Schlichtungsausschuss wird nunmehr am 27. d. Mis. unter dem Vorsitz von Kammergerichtsrat a. D. Dr. Königberger zusammentreten. Für den Fall, daß Dr. Königberger an diesem Tage verhindert sein sollte, wird vom Reichsarbeitsministerium ein Ersatzschlichter bereitgestellt. Ein Antrag des Verbandes deutscher Privatbankiers, zu den Verhandlungen zugelassen zu werden, wurde von allen am Reichsstarivvertrag beteiligten Parteien abgelehnt.

Badische Politik

Aus den Parteien.

Der am Samstag und Sonntag von dem Landesverband Baden der Deutschen Volkspartei veranstaltete Rednerausbildungskurs in Heidelberg war sehr gut besucht. Aus allen Teilen der Badkreise 5, 6 und 7, ganz besonders aber aus den kleinen Landgemeinden, waren Besucher erschienen. Auffallend war die starke Teilnahme der Frauen. Der Kurs begann unter Leitung des Landesvorsitzenden, Rechtsanwalt Steinell, und des Generalsekretärs Wolf mit einem Vortrag des Landesvorsitzenden über die Grundgedanken des Liberalismus. Generalsekretär Wolf führte durch die außenpolitischen Fragen der letzten 5 Jahre, behandelte sodann die Grundfragen der Innenpolitik und gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der Deutschen Volkspartei als Regierungspartei. — Am Abend war gemeinsames Essen im Saale der „Harmonie“. Rechtsanwalt Steinell gedachte dabei des Großherzogs Fried-

rich I. als liberalen Menschen und Fürsten. Am Sonntag behandelte Landtagsabgeordneter Dr. Maties eingehend die politische Konstellation in Baden, die Steuer- und Finanzpolitik in Baden und die Sorgen der deutschen Landwirtschaft. Landtagsabgeordneter Wilsler sprach über Mittelstandsfragen, Professor Horn über Schul- und Kulturfragen und Rechtsanwalt Steinell über unser Kommunalprogramm.

Verschiedene Meldungen

Ein viertes Todesopfer des Garger Brückeneinsturzes.

Berlin, 20. Sept. Die die „B. A.“ berichtet, ist der bei der Einsturzkatastrophe der Oberbrücke in Garg schwer verletzte Arbeiter Fester heute früh seinen Verletzungen erlegen. Die im Wasser liegenden drei Leichen konnten noch nicht geborgen werden. In Anwesenheit der Oberstaatsanwaltschaft Steinell fand heute vormittag ein Lokaltermin statt, zu dem 4 Sachverständige und 5 Direktoren der bauausführenden Firma hinzugezogen waren. — In einer außerordentlichen Stadterordnungsitzung in Garg wurde beschloffen, bis zur Klärung der Schuldfrage das Vermögen der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft beschlagnahmen zu lassen und ferner das Vermögen und die Vermögensgegenstände des Bauführers Reichart ebenfalls zu beschlagnahmen.

Der Mörder des Gargers Brückeneinsturzes?

Stettin, 20. Sept. Wie aus Angermünde berichtet wird, ist es einem ehemaligen Offizier, der am Tage des Mordes an dem Hotelbesitzer Wilken in der Nähe der Nordflöße weilt, gelungen, in der Nähe von Gärberberg an der Strecke Berlin-Stettin ein des Raubmordes dringend verdächtiges Individuum der Kriminalpolizei zu überliefern, das in das Angermünder Amtsgefängnis eingeliefert wurde. Ob es sich in der Tat um den gesuchten Raubmörder handelt, wird sich erst in den nächsten Tagen herausstellen.

Tribüneneinsturz in England.

London, 20. Sept. In Dufinsfield bei Sheffield brach eine Tribüne zusammen, auf der 300 Personen dem Vorheimarich eines Festzuges beimohnten. 50 Personen wurden verletzt, davon sechs schwer.

Kaiser-Borax

macht das Wasser des täglichen Bades, der Kochungen und Abreibungen zum natürlichen Feil- und Schönheitsmittel. Durch den Zusatz von Kaiser-Borax wird das Wasser weich, reinigungskräftig und antiseptisch und gewinnt wunderwolffschöne Wirkung auf die Hauttätigkeit. Verfeinerte Saunabildung und raschere Blutzirkulation heben Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit und so ist die Körperpflege mit Kaiser-Borax der natürlichste Weg zu Gesundheit und Schönheit. — Kaiser-Borax wird niemals los, sondern nur in der bekannten roten Original-Packung geliefert, welche für die Reinheit der Ware garantiert. — Ausführliche Gebrauchsanweisung liegt jedem Karton bei. Heinrich Rad Ragh, Ulm a. D.

KAFFEE HAG für Sportsleute schon Herz und Nerven

und Fritz Hofbauer vervollständigen das unverkennbare klassische Komödienpiel.

In der „Heirat wider Willen, die Hofmannsbal überlebt und Nelson mit einigen Sarabanden ähnlichen musikalischen Begleitungen versehen hat, herrscht als Vorpieler Paul Müller als Seanarell, der arme Teufel, dem von einer hochmütig-forrumpfen Gesellschaft schon vor der Hochzeit ein ständliches Geweih zugegedacht ist. Die stautige Perfflage mit ihren in feiner Zeit veraltenden Wahrscheinlichkeiten wurde vom Spielleiter mit unbedingtem Recht ganz auf den Kaiserperion gestimmt, der von Friedrich Präter, besonders glücklich von Stefan Dahlen, kokett und verführerisch von Germa Clement, überwältigend von Hugo Höder aufgenommen wurde. In gleichem Sinn durchgeführten die Farce Kloeble, Gemmede, Albrecht, Hofbauer das derbe, äußerst wirkungsvolle und empfehlenswerte Stück, dessen Wiederaufnahme durchaus zu begrüßen ist.

Im Konzerthaus erwies sich die diesjahr beliebte Theaterausführung als äußerst wirksam. Es waren immerhin etwa ein Drittel Dienstkarten eingerechnet, ungefähr 120 Besucher erschienen! Dabei hätte die Erkaufung der Komödie „Der Netter“ nach Inhalt und Darbietung den stärksten Befund verdient. Der Verfasser von Alt-Heidelberg, Wilhelm Meyer-Dörfer, tat sich zusammen mit dem witzigen Autor Werner Bergengruen; beide schufen mit einem außerordentlich fruchtbaren und tragenden Einfall eine wirkliche Komödie, die trotz des russischen und historischen Gewandes eine überall und stets gültige Wahrheit enthält. Sehr schön ist die sich von einer Schwankhandlung unterscheidende Durchführung des „Helde.“ zu einem anfangsigen und braven Menschen, aber über ist die wohl dem Publikum zuliebe gestaffelte Auflösung durch einen rührend opernhafte Zar und Zimmermann-Zaren. (Man stellt sich die Herrlicher auf Reusen, was man so gelesen hat, nun doch etwas anders vor!) — Ein einfüßiger Bauerndürsche wird mit sanfter Gewalt zum Reiter des Zaren Alexander II gestempelt und

für die angeblische Rettung mit allen Ehren überhäuft und gedellt. Als ein russischer „Schlar“ gemiebt er die Freuden seiner neuen Stellung, verlobt sich sogar fast mit einer Hofdame, bis die ihn heimlich lebende Händlerin Marja teils durch die Drohung, es sei seine Reiterart purer Schwindel, teils durch zupadende Liebe auf den tugendhaften und erlösenden Pfad der Wahrheit zurückführt. — Die Handlung wagt reich gegliedert hin und her, könnte allerdings einige lähmende Wiederholungen entbehren, bleibt aber im ganzen munter und charakteristisch, motiviert trefflich und läßt immer wieder den hohen Schwindel dieser schänden Welt unausgesprochen und darum stark fühlbar durchblitzen.

Abgesehen von unglücklich ärmlicher szenischer Aufmachung, für die der Spielleiter natürlich nichts kann, bot die von Dr. Gerhard Stors einstudierte Vorstellung Vorzreffliches. Sie wurde von der kleinen Zuhörerschaft mit warmem Beifall aufgenommen, dankend rief man Darsteller und den Inszenator. Mit erstirgendem und erfreulicher Banne und mit ungewöhnlichem Können wurde die lustige Geschichte von Alfonso Kloeble geföhrt. Er durchlief mit Virtuosität die ganze Skala des tollpatsigen Bauerndürschens über den zwanghaften Schwindler zum geklärten Menschen. Hierin unterstützte ihn Elfriede Albrecht (als Händlerin Marja) mit einem leidenschaftlich eindringlichen Spiel hervorragend; die erotische Ueberwältigung hatte psychologisch echte und überzeugende Grade. Es schlang so mancherlei hinein, was nur zu spielen und nicht zu sprechen ist. Aus der großen Zahl der fälligen und fast überladenen Figurenausstattung ist heute vorläufig wenigstens der zum dritten Mal an drei Abenden aufretende U. v. d. Trend als rührend jovialer Zar, der famose Kammerherr Hugo Höder, der ganz prächtige und überlegen charakterisierte Vater Zwan Paul Müller, die entzückend aussehende und hüreißend kokett mimende Germa Clement und ihre zehrende peinlich sorgfältige und originelle Typ Friedrich Präter, die illustrierenden Weibsbilder „Ziege“ und „Dack“ Marie Genter und Esle Noormans zu erwähnen.

Es ist kein erhebendes Gefühl zu beobachten, wie fleißig und gewissenhaft im Schauspiel des Landestheaters gearbeitet wird, während der Zuschauer nicht aus Langeweile sondern vor Beere gähnt. Künftighin kritisch betrachtet wäre das Umgekehrte allerdings natürlich noch bedenklicher.

Theater und Musik.

Personalien. Leonhard Wisenbacher, ehem. Schüler des Bad. Konservatoriums, 1. Konzertmeister am Stadttheater Ulm a. D. — Ist als Lehrer an das Städt. Konservatorium zu Hannover berufen. — Der Münchner Konzertpianist Bruno Maschhofer wurde an das Konservatorium in Basel berufen als Nachfolger des Klavierpädagogen Prof. Willm Rehberg.

Kunst und Wissenschaft.

Ein reichsdeutscher Preisrichter für den Architeksten-Wettbewerb zum Völkerbundsaal in Genf. Am 8. September ds. Js. ist das Deutsche Reich im Völkerbund als Mitlieb aufgenommen. Man hatte schon vorher in Voraussicht dieses Ereignisses die deutschen Architekten zur Teilnahme an dem fürzlich ausgeschriebenem Wettbewerb zugelassen. Aber einen reichsdeutschen Preisrichter weist das internationale Preisgericht nicht auf.

Die Deutsche Bauzeitung, Berlin, gibt jetzt die Anregung, daß bei der zweifellos starken Teilnahme der deutschen Architekten an dem Wettbewerb noch nachträglich ein deutscher Preisrichter ernannt werden möchte. Da nur aus formalen Gründen dies bisher unterblieben ist, so ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß ein dahingehendes Gesuch Erfolg haben wird. Für die deutschen Baukünstler ist es von höchster Bedeutung, daß ihre Werke auch von ihrem künstlerischen Streben nachstehen dem Fachgenossen beurteilt werden, und daß das Ergebnis in einem ganz neuen Geiste schaffende Gestalten, wie es erst in der Zeit nach

dem Kriege zum Durchbruch gelangt ist, auch einen wesensverwandten Sachwalter im Preisgericht besitzt.

Humor.

Der leidtragende Teil. Die Lehrerin erzählt den Kindern die Geschichte vom verlorenen Sohn und zum Schluss sagt sie: „Aber mitten in dem großen Freuen über die Heimkehr des Sohnes war jemand, dem das alles keine Freude brachte, der nur Bitternis empfand und kein Verlangen hatte, mit beim Feste zu sein. Wer war das wohl?“ — Einen Augenblick Schweigen, dann ertönt ein Stimmchen aus dem Hintergrunde: „Das Kalb, Fräulein!“ (Aus Reclams „Universum“.)

Theaterhumor.

Bei der Generalprobe zu „Carmen“, so erzählt die letzte Nummer der illustrierten Halbmonatsschrift „Das Theater“, bemerkt der Kapellmeister, daß das Orchester sich nicht um seinen Taktstock zu kümmern scheint, und wettet und schimpft nun darauf los. „Wenn nit bald zu schimpfen aufhören, Herr Kapellmeister“, unterbricht ein Musiker seinen Redeschwall, „Spiel'n wir heute abend so, wie Sie dirigieren... verstanden?“

Englischer Humor.

Ein trinkfreudiger Herr hatte sich der Pflicht nicht entziehen können, an einem von einem Abtinentzler gegebenen Bankett teilzunehmen. Er hielt auch wacker aus und machte gute Miene zum bösen Spiel, bis der Nachtsich aufgetragen wurde. Als ihm dann aber ein Nachbar eine Schüssel mit schönen Weintrauben anbot, knurrte er ärgerlich mit den mürrischen Worten: „Ich bin nicht gewöhnt, meinen Wein in Pillenform einzunehmen.“

Gallischer Humor.

„Sage mal, Großmama, warum trägst Du eigentlich eine Brille?“ — „Weil es alle Gegenstände vergrößert, mein Kind.“ — „Dann nimm sie doch bitte ab, bevor Du mir ein Stück Kuchen abschneidest.“

Badisches Landestheater
Dienstag, den 21. Sept.
* C 1 7.5. Gem. 301 bis 400.
Statt Ariadne auf Naxos
Die Zauberflöte
von Mozart.
Musikal. Leitung: Hofkapellmeister Dr. Otto Krauß.
Schauspiel: Ludwig Stieve.
Soprano: Dr. Buchner
Hör. Hub. Schreiber
Karlhub. Pfeiffer
Königin der Nacht: von Ernst
Sängerin: Marie Hans
Erste Dame: Blüthnermann
Zweite Dame: Seiberlich
Dritte Dame: Straß
Gentel: Schilling
Bass: Wenzel
Bass: Wenzel
Bass: Wenzel
Bass: Wenzel
Bass: Wenzel

Freiwill. Feuerwehr Karlsruhe
Sonntag, den 26. September 1926
abends 8 Uhr, findet anlässlich der Einweihung des neuen Feuerwachegebäudes im großen Festhallsaal ein **Festbankett** statt.
Wir laden hierzu unsere aktiven, wie verabschiedeten Kameraden und passiven Mitglieder nebst wert. Familienangehörigen freundlichst ein. Die aktiven Kameraden erhalten ihre Karten durch die Kompanien. Die verabschiedeten Kameraden u. passiv. Mitglieder mit Ausweis der Mitgliedskarte bei Adjutant P. Orr. (Goldener Adler) Karl-Friedrichstraße Nr. 12. — Die Kameraden haben in Dienstkleidung zu erscheinen. — Saalöffnung 1/8 Uhr. Zugang zum Saal durch die westliche Kleiderablage.
Karlsruhe, den 20. September 1926.
Der Verwaltungsrat:
Heuser Schönherr

STADTGARTEN
Mittwoch, den 22. September, nachmittags von 8 1/2 — 6 Uhr
Konzert der Vereinigung badischer Polizeimusiker

Musiklehrer-Versammlung!
am Mittwoch, den 22. September 1926, abends 8 Uhr im Palmengarten, Karlsruhe, Verrenstraße 34a.
Tagesordnung:
1. Heberichs Beitr. Regelung des Privat-Musik-Unterrichts
2. Aufruf der protestantischen Adressen-Zettel in dieser Hinsicht
3. Bericht über
Gäste willkommen!
Deutscher Musikerverband
Ortsverwaltung Karlsruhe.

„ZUM NOWACK“
Ettlingerstraße
Gut bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch.
— Abonnenten werden angenommen. —
Empfehle gleichzeitig meine großen und kleinen Säle titl. Vereinen und Gesellschaften.
Emil Müller.

Kammer-Lichtspiele
Kaiserstraße 168 — Telefon 3053 — Haltestelle Hirschstraße
Ab heute
Die Schlange von Paris
Ein Filmwerk von selten gezeigter Spannung und Eindringlichkeit in 7 Akten mit
Barbara La Marr, Roman Novaro und Normann Kerry
Eine entzückende Grotteske mit Ham
Leoyd Mil a. d. Walze
Neueste Emelka-Wochenschau
Jugendliche haben keinen Zutritt

GROSSH. MAJOLIKA-MANUFAKTUR KARLSRUHE A.-G.
In unseren sämtlichen Fenstern zeigen wir diese Woche die Erzeugnisse der Manufaktur
VILLINGER, KIRNER & CO.

Billige Sonntagskarten
zum Besuch der **Frankfurter Messe**
26.-29. sept.
Gültig ab Samstag mittag 12 Uhr. — Rückreise muß Montag früh 9 Uhr angetreten sein.
Messausweise zum Vorverkaufspreise bei: Reisebüro E. P. Hiecke, Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie, Kaiserstraße 215, oder durch das Messeamt Frankfurt a. Main.

Pianos zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

3 öffentl. Vorträge
von Dr. Rudolf Fricling
Pfarrer in der Christen-emeinich ft Mannheim
1. Die kommende Johanneskirche
Dienstag, 21. Sept., 8.15 Uhr, Waldstr. 3, part.
2. Sakrament und Menschenwürde
Mittwoch, 22. Sept., 8.30 Uhr, Waldstr. 8, part.
3. Sakrament und wahre Bildung
Donnerstag, 23. Sept., 8.15 Uhr, Kaiserstraße 10
Karten zu 1 Mk., Gesamtkarte 2 Mk. Weniger Bemittelte nach Vermögen. Mitglieder 50 Pf.

Die Christengemeinschaft Karlsruhe
(Centralleitg. Lic. Dr. Fr. Ritt-imeyer Stuttgart)

Klavier-, Lieder- und Rezitations-Abend erblindeter Künstler.
Heinrich Meyer, Konzertsänger.
Willy Müller, Pianist.
Mittwoch, den 22. September 1926 abends 8 Uhr
im Eintrachtssaal.
Eintrittskarten zu Mk. 3.— und 2.— sind noch an der Abendkasse zu haben.
Einlaß 1/8 Uhr.

COLOSSEUM
Heute 8 Uhr
Große Revue
Was Frauen träumen

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien
Neu eingetroffen in reichhaltiger Auswahl
Dekorationsstoffe
in Uni Solde, bunt gewebt und bedruckt
Madras-Stückware
in neuartigen Qualitäten und Farben
Preislagen für einfachen und feinsten Bedarf
Anfertigung von Dekorationen
nach eigenen modernsten Vorschlägen
Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Residenz-Lichtspiele Alle Besucher
sind von dem entzückenden Film
An der schönen, blauen Donau
mit **Lya Mara** und **Harry Liedtke**
begeistert.
Trianon-Wochenschau. Aktuell
Anfangszeiten 1/2, 4, 5.20, 7.15 und 9.10 Uhr
Versäumen Sie nicht die wenigen Tage der Aufführung noch auszunützen!
Waldstr.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi.
Original-Roman von J. Schneider-Foerfl.
(109) (Nachdruck verboten.)
Haller kannte den Polizeipräsidenten, hatte ihn schon bei sich als Gast gesehen, er ersuchte deshalb gleich um eine persönliche Rückfrage mit ihm. So kam man am raschesten zum Ziel. Jede weitere Stunde des Wartens bedeutete eine ungewohnte Folter.
Und dann wurden sie nach wenigen Minuten in dessen Arbeitsraum geführt.
Eine imponierende, stattliche Gestalt erhob sich aus dem Stuhl am Schreibtische. Zwei scharfe, hellgraue Augen bligten aus einem randlosen Kneifer. Er reichte der Baronin die Rechte. Nun erst entsann sich Eva Maria, daß er auch in der Herrenstraße kein Fremder gewesen war und später auch in der Cottage bei ihnen aus- und einging.
Haller begrüßte er mit einem festen Druck der Hand und schob zwei bequeme Sessel für seinen Besuch näher zu seinem Schreibtisch.
„Womit kann ich dienen, lieber Meister! — Hat man Sie bestohlen? — Oder ist einer der Bankiers mit Ihrem Gelde durch? — Das ist jetzt keine Seltenheit!“ sagte er lachend hinzu. Dabei sah er aus seinen Brillengläsern forschend zu Eva Maria hinüber.
„Deswegen würde ich Sie sehr wahrscheinlich nicht belästigt haben, Herr Präsident,“ warf Haller ein. „Es handelt sich um ganz etwas anderes. Der Name meines Schülers — des Geigers Radanyi — ist sicher noch in Ihrer Erinnerung!“
„Gewiß, gewiß!“ unterbrach ihn der Polizeigewaltige. „Was ist es mit ihm?“
„Er redete sich etwas in seinem Stuhle auf und bog sich zu Haller vor.“
„Er ist seit August verschwunden, das heißt verschollen!“ gab Haller zur Antwort.

„Sie wollen damit sagen, lieber Meister, daß Sie keine Nachricht mehr von ihm bekamen!“
„Ja!“
„Das spricht deswegen noch nicht dafür, daß er verschollen ist. — Es kann auch Ablicht sein, er will vielleicht nicht wissen lassen, wo er ist.“
Der Präsident lehnte sich wieder in seinen Stuhl zurück. „Glauben Sie Grund zur Sorge um ihn zu haben? — Weshalb? Es muß doch irgend etwas vorausgegangen sein, was Anlaß dazu gibt!“
Haller entnahm seiner Brieftasche Clemens kurze Zeilen und reichte sie dem Chef der Polizei hinüber.
„Das ist allerdings etwas vielsagend,“ meinte dieser, als er sie aufmerksam zu wiederholtem Male gelesen hatte. — „Aber immerhin ein starker Beweis ist es nicht. Ich denke das selbe wie Sie — nämlich an einen Selbstmord. Aber ein Großteil aller Selbstmörderkandidaten bestimt sich noch im letzten Augenblick, daß das Leben trotz alledem noch etwas vom Allerhöchsten und Begehrtestwertesten ist. Das bewirkt bei neunzig von hundert, daß sie es noch einmal versuchen, sich durchzuringeln, ehe sie es wegwerfen.“
— Eine weitere Nachricht ist nicht mehr bei ihnen eingelaufen, Meister?“
„Nein!“
„Um — es kann ja möglich sein.“ — Er drückte auf einen Knopf und befahl dem eintretenden Amtsdienner, ihm aus dem Zimmer nebenan das in Frage kommende Aktenstück herbeizuholen.
„So viel ich weiß,“ sagte er, „ist Radanyi ein Neffe des Bankiers Vallin. Ist auch dort nichts eingetroffen? — Nein! — Sonderbar. — Hat er sonst noch irgendwo Angehörige oder Verwandte?“
„Die Mutter und der Großvater leben in der Pustal“ gab Haller Auskunft.
„Dort müßte man natürlich zuerst Erkundigungen einziehen.“ Der Präsident griff nach dem dünnen Akt, den ihm der Amtsdienner soeben überreichte. „Er enthält die Namen sämtlicher Selbstmörder vom Januar bis zum heutigen Tage, das heißt derjenigen, die eben für den gesamten Stadtbezirk in Betracht kommen,“ erklärte er.

Eva Marias und Hallers Blicke hingen unverwandt an seinem Gesichte.
Kopfschüttelnd klappte er den Akt wieder zusammen. „Sein Name ist nicht darunter. — Das hätten Sie natürlich auch sofort durch die Presse erfahren. Radanyi ist doch eine Persönlichkeit, an der die halbe Welt Interesse hat!“
Eva Maria atmete auf. Ihre Nerven begannen sich zu beruhigen. Dankbar sah sie den Präsidenten an.
Er fuhr glänzend über einen Stoß von Schriftstücken, der vor ihm lag und schien über etwas nachzudenken. „Seine Geige — was ist es mit der, lieber Meister? — Man hat sie Ihnen nicht gebracht. — Um — Sie kennen das Stück selbstverständlich genau! — Hier müßte man eventuell antkämpfen, das heißt zu erfahren suchen, ob sie in irgendwelchem Besitze ist. — Der Besitzer muß sich ausweisen, woher er sie hat, auf diese Weise greifen die Haken dann ineinander. Allzuschwer ist das nicht herauszukriegen. — Es hat nicht jeder zweite ein Instrument, wie Radanyi es gehabt haben dürfte.“
Haller war bereits wieder voll Hoffens. „Nachdem mein Schüler nicht unter den Selbstmördern verzeichnet ist, atme ich wieder ordentlich auf!“ gelangt er dem Präsidenten.
Dieser sah ihn forschend an. „Damit soll aber noch nicht gesagt sein, daß er noch am Leben ist!“ mahnte er, Hallers Hoffnungsfreude eindämmend. „Es könnte auch sein, daß er noch nicht gefunden wurde. Leichen kommen oft erst nach Jahren und durch Zufälle zum Vorschein. — Er kann auch geradezu außerhalb Oesterreichs Hand an sich gelegt haben. Das sind lauter Faktoren, die alle in Betracht gezogen werden müssen. — Immerhin will ich mein Möglichstes tun, Ihnen Gewißheit zu verschaffen.“
Eva Maria sah zusammengesunken auf ihrem Platz und sah ins Leere. Ihre Augen brannten und trugen dunkle Ränder. Das bestärkte den Präsidenten in seiner Annahme, daß es sich hier um eine Liebesaffäre Radanyis und der Baronin Gellern handele. Warum nicht?
Das Leben hatte mehr als ein Rätsel.

„Wir wollen die Sache ohne Umschweife in die Hand nehmen!“ sagte er ermunternd. „Das Richtige ist, man gibt einen Aufruf in die großen Tagesblätter. Das verspricht für den Augenblick den unabweisbarsten Erfolg. Natürlich darf er nicht von der Polizei ausgehen. Wir sind zu sehr gefürchtete Leute. Die Mehrzahl auch der besseren Elemente will nichts mit ihr zu tun haben. Wir müssen also eine Chiffre setzen oder einen Namen.“
„Einen Namen!“ warf Haller ein. „Ich meine, der Aufruf geht am besten von Harald Anderson aus. Er ist der Bruder der Frau von Vallin und der intimste Freund Clemens gewesen, auch ist seine Persönlichkeit niemandem so eigentlich bekannt; feiner wird aus dem Namen Folgerungen ziehen. — Würden Sie das befohlen, Herr Präsident?“
Er nickte, nahm seinen Silberstift und schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier, das er erst Haller und nach ihm Eva Maria reichte.
„Finden Sie es so gut, Meister?“
„Ja, ja — ganz gut.“ Wenn man zu den Leidtragenden gehört, ist man dankbar für jedes Wort, das einem von anderen abgenommen wird.
„Und wann, Herr Präsident, glauben Sie, daß die erste Nachricht eintreffen wird?“ Es war das erste Mal, daß Eva Maria ihre Stimme hören ließ.
„Nachricht? — eintreffen? — Verehrte Baronin, Sie haben mich nicht voll verstanden. — Garantie kann ich nicht geben. Es ist ja sehr wahrscheinlich, aber mit Gewißheit dürfen Sie natürlich nicht darauf rechnen. — Es ist auch möglich, daß Sie vergeblich warten. — Nun heißt es eben, sich gedulden. Gewöhnlich ist dieser Weg ja sehr bald von Erfolg begleitet. — So — oder so. — Die Hauptsache in diesem Falle ist ja die Gewißheit, ob er tot oder noch am Leben ist. Nur die Ungewißheit läßt mich für Sie, lieber Meister! — Sie werden mich jedenfalls auf dem Laufenden halten. — Ich wäre Ihnen sehr verbunden!“
(Fortsetzung folgt.)

Der Heuberg als Kongressort.

Das Kinderheim Heuberg, das im allgemeinen für die Aufnahme von Tausenden von Kindern bestimmt ist, hat in den letzten Jahren eine zunehmende Anziehungskraft auch für Kongresse von Erwachsenen bewiesen. 1924 hielt hier die Vereinigung der Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte und Fürsorgefrauen ihre Tagung ab, und soeben ist ein 14tägiger Kurs des Württ.-Hohenzollerischen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege ebenfalls auf dem Heuberg abgehalten worden. Rund 150 Teilnehmer, wesentlich aus Württemberg und Hohenzollern, aber auch aus Norddeutschland wohnten diesem Kursus bei. In ungemein vielseitiger und lehrreicher Weise wurden die verschiedensten Möglichkeiten, auf dem Lande eine moderne Wohlfahrts- und Heimatpflege zu üben, besprochen und vorgeführt.

Einstimmig war dabei das Urteil, daß das Kinderheim Heuberg für die Abhaltung solcher Tagungen ganz besonders geeignet sei; denn einmal bewirkt seine Abgeschiedenheit von dem Verkehr einen viel engeren Zusammenhalt und Konzentration der Teilnehmer, als sie in einer größeren Stadt möglich wäre, und dann bietet die Kenntnisnahme der Einrichtungen des Kinderheims den Teilnehmern des Kurses eine Menge von Anregungen, die vielfach auch das Gebiet der ländlichen Wohlfahrtspflege streifen.

Am Schluß dieser Tagung kam dann auch die allgemeine Befriedigung der Kursteilnehmer darüber zum Ausdruck, daß es ihnen möglich gewesen war, die Einrichtungen des größten deutschen Kindererholungsheimes kennen zu lernen und sich einen Eindruck von dem Segen zu verschaffen, der in der Heubergarbeit liegt.

Stellungslos.

Von einem stellungslosen Kaufmann erhalten wir die ausführliche Schilderung seiner Erlebnisse auf der Suche nach einer Stellung. Die Ausführungen geben ein sehr lebhaftes Bild von der schlechten wirtschaftlichen Lage unserer Zeit; wir geben deshalb im folgenden einen Auszug daraus wieder:

Am 1. August 1925 verlor ich meine Stellung in E. insofern Bankrotts meiner Firma. Seitdem bin ich stellungslos. Welche schwere Zeit, welche Fülle von Entbehrungen, Sorgen und Enttäuschungen füllten dieses vergangene Jahr aus! Doppelt schmerzhaft, wenn man bedenkt, daß die schönsten Jugendjahre in diesem Glanz verbracht werden mußten. In meiner Heimat in Sachsen, wo die Arbeitsverhältnisse am schlechtesten in Deutschland sind, bestand keine Hoffnung, irgendeine Arbeit, ganz gleich welcher Art, zu finden. In der Folgezeit erwies es sich jedoch, daß sogar ausgezeichnete Zeugnisse, Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch, Diplomenerfahrungen nichts nützen.

Meine Reise ging von Frankfurt a. M. aus und führte mich zunächst in das Land des Bieres, Bayreuth, was die erste Stadt, in der ich eine Stellung suchte. Meine Vermittler waren äußerst knapp, und es galt also, ein billiges Nachtquartier zu suchen. Einen Schrupp auf Posten hat ich um Auskunft wegen einer billigen Uebernachtungsmöglichkeit. Mein Neuzugang glänzte noch mit einiger Eleganz in Erinnerung an bessere Zeiten und so kam es wohl, daß die genannten Gasthäuser im Preise mir durchweg zu hoch waren. Und so landete ich schließlich in der sogenannten „Herberge zur Heimat“. Beim Eintritt erregte ich allgemeine Aufmerksamkeit, und es schien, als ob man mich durchaus nicht als in diese Umgebung gehörig betrachtete. Einige mochten mich wohl sogar für einen „Kriminal“ gehalten haben. Dies ist mir später noch mehrmals passiert. Nachdem ich genügend mich einrichtete, wurde ich angefragt, was ich eigentlich in der Herberge mache. Unter den anderen wieder und fand bald auch interessante Unterhaltung. Erlebnisse, kleine Abenteuer wurden erzählt, man sprach vom Ziel der Reise, aber selten hörte ich das Wort „Arbeit“. Infolge des Mangels an Arbeit scheinen viele dieses so wichtige Wort aus ihrem Sprachschatz getrieben zu haben. Meist kommen die Bettler am Abend zurück, die Taschen voll Pfenning, in der Gesamtsumme von zwei bis drei Mark. Größere Beträge habe ich selten bei Bettlern gesehen, meistens nur bei solchen, die irgend einen Trick beim Betteln benutzten. Auch die älteren Bettler, meistens Berufs Bettler, sind vielfach im Besitz größerer Geldmittel. Dabei ist doch welche sich rühmen können, daß sie seit zehn, ja sogar seit sieben Jahren nicht mehr gearbeitet haben. Sie können nur noch die „Arbeit“ des Personnummerens von ganz minderwertigem Alkohol, genannt „Brennabor“.

Seider gibt es heute auch sehr viele nette, anständige junge Leute, die „auf der Straße liegen“. Die ganz jungen Burschen von 17 bis 20 Jahren hingegen sind größtenteils reine Vagabunden, und es wäre wohl besser, man würde sie gleich in ständiger Fürsorge übernehmen, denn zweifellos hat das Nichtstun, das Nimmeln und herumvagabundieren in der freien Natur einen großen Reiz. Zu verhungern braucht dabei keiner. Es gibt immer wieder gute Leute, die gerne etwas zu essen geben.

Eines Tages sollte ich auch mit der Polizeibehörde in Konflikt kommen. Ich wurde gefragt: Wovon leben Sie? Bemühen Sie sich um Arbeit? Es gelang mir durch meine Ausweise und durch den persönlichen Eindruck, die geistlichen Klippen zu umschiffen, und ich bekam sogar noch einen nützlichen Wink mit auf den Weg. Von diesem Tage an führte ich ein Buch, in dem ich mir von jeder Firma, bei der ich um Arbeit nachsuchte, den Firmenstempel

und die Bestätigung anbringen ließ, daß keine Arbeitskräfte gebraucht werden. Auf diese Weise kann ich jederzeit und jedermann einwandfrei nachweisen, wie schwer es ist, Arbeit zu finden. Die Polizei vor allem prüft oft recht kritisch. So wurde ich bereits zweimal in aller Frühe aus dem Schlafe gerissen mit den Worten: „Arminialpolizei, haben Sie Papiere?“ Und ich mußte den Weg zum Polizeipräsidium antreten.

Es ist traurig, wenn ein Mensch, der die Kraft, etwas leisten zu können, in sich spürt, nutzlos auf der Straße liegen muß. Und man findet heute viele intelligente Menschen auf der Straße. Ich bin schon Ingenieuren, Architekten und sogar Doktoren begegnet. Wohl ist bei manchen von denen, die ich traf, eine gewisse Neigung zum herumreisen vorhanden, denn es ist nun einmal eine alte Wahrheit: Wer einmal ein paar Schußhosen auf der Landstraße abgelaufen hat, kommt bei passender oder auch unpassender Gelegenheit wieder auf die Landstraße. Merkwürdig ist es auch, daß Leute, die einst bessere Zeiten gesehen haben und jetzt auf der Landstraße liegen, häufig phantastische, schwärmerische Naturen sind. Sie erzählen viel von ihren Erfindungen, von glänzenden Ideen, von der schönen Vergangenheit und einer herrlichen Zukunft, die für sie anbrechen muß; von ihrem eingebildeten und häufig oberflächlichen Wissen. Sie suchen mit Vorliebe die Faktoren auf, weil da für sie immer etwas abfällt. So leben sie gedankenlos in den Tag hinein und jagen irgendeinem Phantom nach.

Viele beachtenswerte Kleinigkeiten und Erlebnisse könnte ich anführen. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ganz selten eine Firma von mir überhaupt den Nachweis verlangte, daß ich Kaufmann bin. Jedenfalls hat mir meine Regsamkeit und mein Bemühen, eine Stellung zu erlangen, zu einem sehr eigenartigen Jubiläum verholfen. Im August d. J. buchte ich den 1000. Firmenstempel. In 12 Monaten hatte ich also bei 1000 Firmen um Arbeit nachgesucht. Ich nehme an, daß verschiedene Leser dieser Zeilen mich ob dieses seltenen Jubiläums bedauern werden. Von Glückwunschkartogrammen oder Beileidsarten bitte ich jedoch abzusehen. Ich hoffe immer noch, daß meine Beitreibungen schließlich Erfolge haben werden. Meine Kenntnisse und meinen Willen kann mir jedenfalls niemand rauben.

Georg Bergmann, Frankfurt.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Karl Göbinger, 52 J.; Franz Rapp, 34 J.; Vertha Hermann, Heidelberg; Jakob Bolm, 56 J. Pforzheim; Käthchen Huben, 86 J. Ettlingen; Karl Baier, 64 J.; Muggenurm; Josef Schäfer, Neudorf; Ottilie Schottmüller, 56½ J. Baden-Baden; Elisabeth Burker, 92 J. Bühl; Joh. Weber, 25 J. Sasbachwalden; Katharina Ott, 81 Jahre. Kuppenheim; Theodor Müller, 81 Jahre. Offenburg; Frida Baer, 77 Jahre. Zell a. N.; Wilhelm Bollmer, 64 J. Freiburg; Stef. Ketterer, 58 J.; Philippine Schick, 49 J. Radolfzell; Gustav Sättle, 76 J. Konstanz; Karl Schlie, 70 J.; Ludwig Nisch, 72 Jahre.

Karlsruhe, 20. Sept. Die Maul- und Klauenseuche ist in Karlsruhe-Mühlburg

Nochmals die alten Tausender.

Die Herren Jaentzsch, Oberfeuerwehrmann in Dortmund, und G. Winter, Rechtsanwalt in Leipzig, scheinen ihren Kampf mit der Reichsbank weiter führen zu wollen. Der persönliche Mitarbeiter Winters, Fabrikant Paul Grunewald, hat am Freitagabend in Karlsruhe einen „lechten Aufklärungsvortrag“ gehalten.

Der große Saal des „Friedrichshofes“ war ziemlich gut besetzt. Wir registrierten den Inhalt des Referats, ohne uns damit zu identifizieren. Der Redner legte die Beweggründe auseinander, die seine Auftraggeber bestimmten, allein die Sache der alten Tausender zu verteidigen. Der sogenannte Reichsbankfalschbündlerverband ist nämlich mit einem Teil seiner Anhängerhaftigkeit zu den Aufwertungsverbänden abgedrückt. Die anderen wollen sich den politischen Parteien anvertrauen. Der Redner schilderte dann die Rechtslage nach dem alten und neuen Bankgesetz und kam anschließend auf das Reichsgerichtsurteil zu sprechen, das die Klage der Herren Jaentzsch und Winter bekanntlich abgewiesen hat, weil es auf dem Standpunkt steht, daß der Aufdruck auf den alten Noten kein Leistungsversprechen auf Goldhaltigkeit darstellt, sondern lediglich eine einfache Mitteilung an den Inhaber der Papiere. Die alten Noten seien also keine Inhaberschuldverschreibungen gewesen. Das neue Bankgesetz stelle ausdrücklich fest, daß es nicht der Wille des Geldgebers sei, daß die gegenwärtigen Reichsbanknoten in Gold eingelöst werden. Wenn aber, so fuhr der Redner fort, diese Ansicht sich allgemein durchsetzen würde, dann bestünde die Gefahr, daß die Börse die deutschen Noten überhaupt nicht mehr notiert, weil sie diese für wertlos halten müßte. Nach Herren Grunewald sollen Erwägungen inschweben, das Bankgesetz dahin zu ergänzen, daß die Noten einlösbar seien. Das Reichsgericht wird dann umgekehrt erklären müssen: „Sind die neuen Noten einzulösen, so sind auch die alten!“

Ueber das sogenannte Verfallsanbot Dr. Schachts wußte der Referent folgendes mitzu-

erlösen. Die verhängten Sperrmaßnahmen wurden aufgehoben.

dz. Ostersheim bei Schwetzingen, 20. Sept. Bei Ketsch an der Mümbuna des Rheins in den neuen Rhein sind gestern die 22jährige Karoline Eberwein aus Ostersheim und die 18jährige Sophie Reim aus Unterletten im Obenwald, beide in Ostersheim wohnhaft, beim Baden ertrunken. Der Bräutigam der Eberwein mußte den Versuch, beide zu retten, aufgeben, da ihm selbst Gefahr drohte, von den beiden sich eng umschlingenden Mädchen, die ihm das Gesicht vollständig verfrachten, mit in die Tiefe gerissen zu werden.

dz. Mannheim, 20. Sept. Auf dem Volksfest am Neckarvorland gerieten in der Nacht von Samstag auf Sonntag zwei Männer in Streit. Der einschreitende Polizeibeamte wurde von einem der Streitenden mit einem Holzstück auf den Kopf geschlagen. Bei der darauf erfolgenden Festnahme leistete der Täter Widerstand. Das Publikum nahm gegen den Polizeibeamten Stellung und bewarf ihn mit Gegenständen. — Am Sonntagabend wurden auf dem gleichen Festplatz zwei Männer von einem dritten, mit dem sie in Streit geraten waren, durch Messerstücke so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Täter wurde verhaftet und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. — Gleich darauf gerieten wieder zwei Männer in Streit und verprügeln sich gegenseitig. Der einschreitende Polizeibeamte, der beide auf die Wache bringen wollte, wurde vom Publikum beschimpft und mit Steinen beworfen, so daß es dem einen Täter gelang, zu entweichen. Erst als Verstärkung eintraf, konnte die Menge zerstreut werden. — Mit Rücksicht auf diese Vorkommnisse ist auf den nächsten Sonntag anberaumte Volksfest des Radfahrervereins „Doppel“, das auf dem gleichen Platze stattfinden sollte, nicht genehmigt worden. Außerdem wurde die Polizeikunde für das Volksfest eines anderen Radfahrervereins auf 10 Uhr festgesetzt.

dz. Sordheim (Bezirk Büden), 20. Sept. Bei den Strahentenerungsarbeiten, die zurzeit hier vorgenommen werden, geriet plötzlich ein Teil der Wertheimerstraße in Flammen. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch, so daß in wenigen Minuten eine größere Fläche in haushohen Flammen stand. Die Flammen konnten bald erstickt werden.

B. Bretten, 20. Sept. Nach einem Beschluß sämtlicher Fraktionen der evangelischen Kirchengemeinde Bretten wird für die Kirche eine Ausschusswahl eine gemeinsame Wite eingereicht. Ein Wahlgang ist damit überflüssig. Der neue Ausschuss wird sich zusammensetzen aus 36 vol. Mitgl. mit 7 Kirchengemeinderäten, 19 lib. Mitgl. mit 3 Kirchengemeinderäten, 9 soz. Mitgl. mit 2 Kirchengemeinderäten. — Mit der Kartoffelernte wurde heute in größerem Umfang begonnen. Der Ertrag stellt sich hier und im Bezirk besser als man erwartet hat. Das gute Wetter der letzten Zeit hat viel dazu beigetragen.

dz. Pforzheim, 20. Sept. Die Allgemeine Handwerker-Vereinigung feierte diese Tage ihr 30jähriges Bestehen mit einem Festakt im großen Saal des Städtischen Saalbaus. — Postamtmannt Rechnungsrat August Dieckmeyer hier konnte heute sein 40jähriges Amtsjubiläum begehen.

dz. Wintersdorf (Amt Raftatt), 20. September. Beim Baden im Rhein geriet gestern nachmittags ein des Schwimmens unkundiges 18jähr. Mädchen in den Wellengang eines Schleppers und wurde unter das Wasser gedrückt. Ein in der Nähe badender Herr schwamm ihr sofort nach und holte sie heraus. Nach angelegten Wiederbelebungsversuchen erlangte sie das Bewußtsein wieder.

dz. Stollhofen (Bezirk Raftatt), 20. Sept. Postagent Wilhelm Müller feierte gestern in körperlicher Frische sein 40jähriges Dienstjubiläum. Ihm wurden Dank und Anerkennung seitens der Behörden ausgesprochen.

dz. Breisach, 20. Sept. Gestern sind wieder in der Nähe von Breisach bei Baden im Rhein zwei junge Leute ums Leben gekommen. Bei dem einen handelt es sich um den 17jährigen Sohn des hiesigen Kaufmannes Breisacher, der die Handelsschule in Offenburg besuchte und bei seinen Eltern hier auf Besuch weilte. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden, ebensowenig die des anderen jungen Mannes, dessen Personalien noch nicht genau festgestellt sind. Entgegen anderslautenden Meldungen ist festzustellen, daß eine dritte Person in der Breisacher Gegend nicht ertrunken ist.

ld. Wolfach, 20. Sept. Der 14jährige Fritz Montiegel wurde von einem jungen Pferd berast an den Kopf geschlagen, daß er schwere Verletzungen erlitt.

dz. Hausen, 20. Sept. Eine trotz ihrer Schlichtheit recht eindrucksvolle Hebelfeier veranstaltete der Alemannische Sängerbund des Biesentals am Sonntag vor dem historischen Hebelmühl jög der Verein vom Bahnhof zum Rathaus vor das Denkmal, wo Bürgermeister Hauser die Sänger willkommen hieß. Daraufhin entbot der Vorsitzende des Alemannischen Sängerbundes, Tritsch-Schopfheim, den Bundesgruß und zeichnete in großen Zügen ein Bild des Alemannendichters Hebel. Nach einem Gedächtnis der 25 anwesenden Vereine ergriff Hauptlehrer Seitz-Schopfheim das Wort, um den großen Sohn der alemannischen Heimat zu feiern und seine Unsterblichkeit im alemannischen Volk durch ein scharf umrissenes Lebensbild darzulegen. Nach dem badiischen Sängergruß, der sich anschließt, beendete das deutsche Lied die stille Andächtig für den großen Dichter.

dz. Freiburg, 20. Sept. Innumehr sind auch im Bezirk der Stadt Freiburg die Rebberge geshloffen worden.

Gammerstein (bei Randern), 20. Sept. Gestern abend gegen 7 Uhr brach in dem Dekonomiegebäude des Landwirts Ernst Dreher ein Brand aus, der die Scheune mit großen Futtermitteln samt der Stallung einschloß. Der ganze Viehbestand auf der Weide war, konnte der ganze Viehbestand gerettet werden. Den Feuerwehren der Umgebung sowie der Motorpomp von Pörrach gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und das Wohnhaus zu retten. Die Entstehungursache ist noch unbekannt.

dz. Schloß Bürgeln, 20. Sept. Als Einleitung der Festlichkeiten, die für die Feier der Wiederherstellung des Schlosses Bürgeln vorgesehen sind, fand die Weihe der Schloßkapelle statt, zu der der Pfarrer des Schlosses Bürgeln, Kommerzienrat Richard Sichter, zahlreiche Gäste eingeladen hatte. Bei der Renovierung des Schlosses ist die Kapelle im Schloßbau selbst gelegene Kapelle im großen und ganzen ziemlich unberührt geblieben. Ihr Hauptstück ist ein wunderbarer Barockaltar aus Altbanern. Prälat Dr. D. Schmittener sprach über den Text: „Wir singen dem Herrn ein neues Lied.“ Mit herzlichen Worten gedachte er auch der Tatsache, daß die Kapelle Jahrhunderte hindurch dem Gottesdienste der Wäbche adient habe.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der Oktober-Quittung begonnen. Lösen Sie die Quittung vor dem 25. September ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühren.

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellchein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder insfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein

An das Postamt

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt“ mit 8 Wochenbeilagen zum monatlichen Bezugspreis von 2,50 Mk. ausd. Postumschlaggeb. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.

Name

Ort

Straße u. Nr.

„Von dem Dörschnuck bis zum Dörsig“

Fleck-Fips - Selden-Fips - Fips-Selle in Tüben

Hersteller: Drawin-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Die nicht feuergefährliche Flecken-Reinigung im Hause

Vertreter und Lager: Andreas Probst, Karlsruhe i. B., Stefaniensstr. 61. Fernspr. 4883

die zu dem gleichen Gott gebetet hätten, wie die jetzt eingezogene evangelische Religionsgemeinschaft. Er weichte die Kapelle ihrer Bestimmung, während der Gefangenenkammer die Feier durch den Vortrag des Liedes „Nun danket alle Gott“ und durch das „Niederländische Dankgebet“ verschönte. Im Garten des Schlosses, von dem aus man einen wunderbaren Blick auf das Markgräfler Land hat, wurde den geladenen Gästen ein Ambros gereicht. Daran schloß sich gegen 1/2 Uhr nachmittags die Eröffnung der Handwerker, die bei den Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt gewesen waren. In seiner Begrüßungsansprache dankte Kommerzienrat Schuler allen, die die Arbeiten zu vollem Gelingen durchgeführt hatten. Darauf sprachen Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier, Vörrach, Landrat Finken-Müllheim, Bürgermeister Dr. Hofner, Freiburg, Prof. Immisch, Geh. Rat Rehböck-Karlsruhe und Schreinermeister Heim-Freiburg. Die Gefangenen von Kautern und Obereggan trugen wohlgeklungene Lieder vor.

dz. Anselmingen (Amt Engen), 20. Sept. In der vergangenen Nacht brach im Hause des Matthias Engesser Feuer aus, dem zwei angrenzende Häuser zum Opfer fielen. Die Feuerwehren Anselmingen und Engen konnten den Brand auf seinen Herd beschränken. Die Fahrnisse sind sämtlich verbrannt, dagegen konnte das Vieh gerettet werden. Die Brandursache ist noch unbekannt.

bid. Hammerstein bei Vörrach, 20. Sept. Am Sonntagabend brannte hier die Scheune des Landwirts Dreher, die mit Erntevorräten angefüllt war, vollständig nieder. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden.

Aus Nachbarländern

Murgialbahn.

dz. Freudenstadt, 20. Sept. Die Bauarbeiten für die Murgialbahn zwischen Schwarzenberg und Schönmünzach sind jetzt im Gange. Etwa 150 Arbeiter haben dabei Beschäftigung gefunden. Da auch bald auf badischem Gebiet die Arbeiten beginnen werden, wird die Arbeitslosigkeit im Murgial eine weitere Minderung erfahren. Zur Ausbaggerung des Murgialbedens bei Schwarzenberg wird demnächst ein Raupengreifbagger aufgestellt. Die Maschinen, in der Hauptsache Kies und Sand, werden zu Betonarbeiten verwendet. Zur Beförderung der unbrauchbaren Massen ist eine Seilbahn über die Mura gebaut. Voraus-sichtlich wird noch im Oktober mit den ersten Arbeiten für die Erstellung des 200 Meter langen Tunnel durch den Maderbühl bei Schwarzenberg begonnen werden.

Kapitalertragsteuer und Kleinrentner

Von
Stadtrat Dr. Merkel.

Bereinschaffung, d. h. Arbeitserparnis, das ist die Parole unserer haltenden Zeit und dieser Grundsatz beginnt sich auch im Steuerwesen durchzusetzen. Millionen von Arbeitnehmern werden nicht mehr besonders veranlagt, erhalten keinen Steuerzettel — ihre Einkommensteuer wird an der Quelle erhoben, von Lohn gezahlt. Ähnlich verfährt man beim Steuerabzug vom Kapitalertrag: früher gab es eine besondere Kapitalertragsteuer; auch hier wird die Einkommen- und Körperschaftsteuer wie beim Lohnabzug an der Quelle erfasst und zwar dergestalt, daß vom auszahlenden Schuldner der Kapitalertrag, also von den Banken usw. 10 Prozent einbehalten und an das Finanzamt geliefert werden. Das ist zwar ein einfaches System, aber es birgt große Härten in sich. Gemäß wäre ein verzwicktes Befreiungs- und Erstattungs-system, wie es das Kapitalertragssteuer-gesetz kannte, für die Verwaltung ein unerträgliches Ballast. Auf völligen Verzicht einer Erhebung dieser Steuer an der Quelle konnte und wollte die Gesetzgebung aber auch nicht verzichten, um nicht Steuerentnahmen zu verlieren, die jetzt so nötig gebraucht werden. Und dann ist ja gerade das Kapital und seine Zinsen von jeher ein besonders beliebtes Steuerobjekt gewesen. Im übrigen lag auch kein Anlaß vor, durch einen Verzicht etwa die im Ausland lebenden Obligationeninhaber und Aktionäre freizulassen, und dann fürchtete man offenbar, daß ohne Abzug an der Quelle auch inländische

Steuerpflichtige ihr Zinseneinkommen mit Erfolg verheimlichen würden.

Zimmerhin aber enthält diese vereinfachte Regelung noch große Härten und diese spüren vor allem die vielgeplagten und ausgearbeiteten Kleinrentner, bei denen eher Steuerermilderungen am Platze wären. Zum Ueberflusse hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß auch die Zinsen aus den aufgewerteten Vorkriegsanleihen — dem hauptsächlichsten Rentnerbesitz — und den Industrieobligationen als Kapitalerträge aufzufassen sind und demnach dem Steuerabzug an der Quelle unterliegen.

Von solchen Härten seien die folgenden genannt:

Der Kapitalertrag ist Einkommen, wie anderes auch, und obwohl bei Einkommen allgemein bis zu 1300 Mark eine Einkommensteuer überhaupt nicht erhoben wird — sind Ehefrau und Kinder vorhanden, erhöht sich diese Grenze sogar beträchtlich — wird die 10prozentige Kapitalertragssteuer ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens und die Zahl der Familienmitglieder des Gläubigers durchgeföhrt. Es ist zwar auch eine Erstattung des Abzuges vom Kapitalertrag vorgesehen, allein nur dann, wenn das Einkommen 1300 Mark nicht übersteigt. Jedenfalls wird beim Kleinrentner der Familienstand dabei nicht berücksichtigt und die Kinderreichen sind wieder einmal ins Hintertreffen geraten. Weiter ist zu beklagen, daß diese Erstattungen nur dann gewährt werden, wenn der einbehaltenen Betrag 20 Mark im Jahre übersteigt. Das soll eine Vereinfachungsmaßnahme sein, weil man sich mit kleineren Beträgen nicht befassen will, doch ist damit die Härte gegenüber den Vermögern der Armen nicht behoben.

Eine zweite Härte liegt in folgendem: Eine besondere Veranlagung zur Einkommensteuer findet bei Lohn- und Gehaltsempfängern dann nicht statt, wenn das Einkommen 8000 Mark nicht übersteigt und aus Lohn- und Gehältern besteht, die dem Steuerabzug unterliegen, oder aus Lohn- und Gehältern und aus sonstigen Einkommen bis 500 Mark. Dagegen soll ein Rentner und Familienvater, der etwa 4000 Mark Zinsen- und Zilleneinkommen hat und dem 400 Mark als Steuerabzug vorab geföhrt werden, keinen Anspruch auf Erstattung haben, weil sein Einkommen höher ist als 1300 Mark. Im Gegenzug dazu hat ein Arbeiter oder Beamter mit 4000 Mark Jahreseinkommen wegen besonderer persönlicher oder wirtschaftlicher Verhältnisse, Unglücksfall, Verschuldung, Unterhalt mittelloser Verwandter usw.) einen Erstattungsanspruch, und es bleibt obendrein ein sehr erheblicher Betrag seines Einkommens vom Steuerabzug frei. Weshalb das Gleiche nicht auch für die ja oft weit bedürftigeren — Rentner bestimmt worden ist, wird wohl stets unergründliches Geheimnis bleiben.

Eine dritte Härte ist darin zu erblicken, daß gemeinnützige und mildtätige Einnahmen, Pensions-, Witwen-, Waisen-, Kranken-, Unterstützungs- und Sterbefällen — alles Institutionen zum Wohle vorzugsweise der Kleinrentner — diesen Kapitalertragsabgaben unterworfen sind. Man wird es diesen Klassen kaum verdenken können, wenn sie ihre Bestände so anlegen, daß ein Steuerabzug überhaupt nicht möglich ist, also durch Anlage bei der Sparkasse, bei Banken, in Hypotheken usw. Bezüge aus solchen Kapitalanlagen sind nämlich abzugsfrei.

Wenn sonst bei der Steuererhebung Härten vorliegen, ist Milderung durch Erlass oder Herabsetzung möglich; besondere Härteparagrafen sind fast in allen Steuergeetzen zu finden. Beim Kapitalertrag jedoch ist befremdlicherweise eine Milderung aus Gründen der Billigkeit nicht möglich und den Finanzämtern sind hier die Hände gebunden. Das trifft wiederum die verarmten Rentner besonders hart. Dabei ist diese Bindung ein sehr problematisches Ding. Sie bringt jedenfalls den Finanzbehörden lästig nicht die erhoffte Arbeitserparnis, denn Tausende von darbenenden Rentnern richten dennoch Gesuche um Erlass oder Herabsetzung an die Behörden und mit ihrer Bearbeitung wird wohl derselbe Aufwand an Arbeit veran, den eine Bewilligung der Gesuche beanspruchen würde. Zudem wäre dann die Beanpruchung der Hilfsmittel und -behörden geringer. Aber das kümmert ja das Reich nicht, denn diese Lasten tragen die Gemeinden.

Alles in allem: eine baldige Beseitigung dieser Ungerechtigkeiten und Härten tut wohl! Sie ist möglich auf dem Wege einer mühelosen Gesetzesänderung. Möchte dieser Weg bald beschritten werden!

Herbstmanöver in Süddeutschland. *)

Manöver der 5. südwestdeutschen gegen die 7. bayerische Division.
Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Manöverfeld.

Der Kriegsschauplatz von 1866, das in zahlreichen Manövern des ehem. 13. Würt. A. K. und in den Kaisermanövern von 1909 bewährte Übungsgelände beiderseits der Tauber, sah in diesen Tagen wieder ein militärisches Schauspiel von besonderer Eindruckskraft. Wenn auch das geschlossene Auftreten großer Truppenkörper, die Augenweide des früheren Manöverbummlers, nicht mehr zu sehen ist, so ist doch der Gesamteindruck eines heutigen Manövertags nicht weniger groß und bedeutend, ja noch erheblich ernster, man kann sagen unheimlicher als früher. Dieser Eindruck wird in erster Linie von der absoluten „Reue des Schlachtfeldes“ gewekt.

Bei der 5. südwestdeutschen Division.

Die Marschkolonnen der 5. südwestdeutschen Division, die am 17. Sept. von Heckfeld über Tauberbischofsheim, Wenheim auf Neubrunn antrat, bot mit ihrem vorzüglich aussehenden Truppen und den modernen Butanen — Maschinengewehren, Kraftwagenbatterien, Panzerwagen und Traktoren, den Nachschubkolonnen und sonstigen vielen geschäftsmäßigen Fahrzeugen — ein sehr eindrucksvolles Bild. Vorans die Aufklärungsschwadron des R. A. 18 mit einem Radfahrzeug und zwei Straßenpanzerzügen, die mit 70 Kilometer Geschwindigkeit von Abschnitt zu Abschnitt vorföhrend, jeden Widerstand durch M.-G.-Feuer brechen können. So marschierte die Division in Kolonne zu dreien, in der Vorhut Inf.-Regt. 15, Pionier-Batt. 5 und 3. Abt. Art.-Regt. 5, im Gros den Reih, eingeteilt in vier Marschgruppen. Eine Kraftwagen-Batterie rollte auf Nebenwegen sprunghaft vor, um den Fiegeerzug über der Marschkolonnen herzustellen, der besonders beim Durchfahren von Ortschaften und Uebergang über Brücken unentbehrlich ist. Der Tag war heiß, die Marschkolonnen über und über mit Staub bedeckt, so daß die Mannschaften auf der Straße sich kaum vom Graue des Straßengrundes unterscheiden, beim Freimachen der Straße sah in dem Grün der Wiesen oder Braun der Stoppelwälder wie weiße Flecke abhoben.

Da Feindberührung nach der Lage noch nicht zu erwarten, durfte auf dem Kriegsmarsch geungen werden.

Um 9.30 Uhr vormittags ging bei der 5. Division ein Korpsbefehl ein, der besagte, daß bei Aub. a. Main Fahrzeuganhäufungen und auf der Linie Würzburg-Neustadt a. d. Aisch lebhafter Bahnverkehr festgestellt sei.

Die 5. Division geht, wenn Vorhut Verbachhausen erreicht hat, entlang der Marschstraße zur Ruhe über. In Uegend von Großerinderfeld ist ein verstärktes Inf.-Regt. im Schutze der rechten Vorflanke vorzuschieben. Jetzt galt es, rechtzeitig den Befehl zum Uebergang zur Ruhe auszugeben und Gepäck- und Verpflegungströge ebenso wie die Bivakbedürfnisse einerseits so rechtzeitig heranzuziehen, daß die Truppen sofort bei Uebergang zur Ruhe haben, andererseits die Marschstraßen für die Truppenbewegungen und die Verschiebungen nach der Seite noch frei bleiben. Das ist der 5. Division, die ihren Geschützstand in Tauberbischofsheim eingerichtet hatte, vollkommen geglückt, es gab keine Stodung, keine Marschfreuung, Troß und Bivakbedürfnisse waren durchschnittlich eine halbe Stunde nach Eintreffen der Truppe auf den Bivakplätzen zur Stelle. Eine organisierte und beschleunigte Glanzleistung.

Die Truppen waren 4 Uhr nachmittags vom Erdboden verschwinden, untergetaucht unter das schließende Laub der Wälder, Baumgäuter, Hecken und Dorfstränder, verteilt in kleine und kleinste Einheiten.

Als Sicherung war das badische Inf.-Regt. 14 in Uegend Großerinderfeld vorgeschoben.

Dort war bald vollkommene Stille, wie sie die Nähe des Feindes gebot, eingetreten. Weiter rückwärts herrschte, soweit die Windstille und drückliche Lage es zuließ, fröhliches, jedoch nicht lautes Bivakstreiben, das, weil es durchaus kriegsmäßig ist, eine gewisse Unheimlichkeit nicht verliert. Nach kommt die Nacht. Erst wird noch da und dort ein altes Lied gesungen, ja man findet Truppen in dem dichten Unterholz eines Waldes nur, wenn man ihren Liedern oder einem kurzen Lachen sich nachtafelt durch die Nacht. „Annemarie, es braucht ja nicht grad einer sein von meiner Kompanie“ dringt schwer-

mütig an unser Ohr. Weiter rückwärts wiehert ein Pferd. Da ruft einer: „Wo ist der Herr Major?“ u. eine Stimme antwortet. Ummächtig wirds stille; die meisten sind unter die Zelte gekrochen. Noch ein Fluch, Kläffern in einer Zeltede — Schnarchen — Stille.

Ein Telephonruf. „Hier Fiebermans.“ „Jawohl ich schreibe.“ Feind bei Poy-penhäusen festgestellt, Bataillone marschbereit machen“

läßt langsam die Stimme des wachhabenden Telephonisten. Gleich wird der Adjutant gewekt, der Alarmbefehl an die Truppen gegeben. Drei-viertel Stunden später steht alles marschbereit und auf der ganzen Front strebt die Division quer über Felder auf erkundeten Wegen der Hauptstraße Mergentheim-Tauberbischofsheim zu, auf der die Marschgruppen sich an verschiedenen Stellen sammeln. Mitunter sind die Wege so steil, daß die M.-G.-Fahrzeuge von den Schützen mit ihren Tragegurten geparkt werden und die Troßfahrzeuge und schweren Feldküchen quer durch Stoppelfelder einzeln den Gang hinunterfahren müssen. Auf der Hauptstraße entwickelt sich ein unheimlicher Verkehr. In unmillitärischer Weise leuchten die Scheinwerfer der Manöverbummler, schwingen ihre Strahlenbündel über die Erde hin und werfen verzerrte schwarze Schatten der Marschkolonnen gepenitlich über das Feld. Einige Empfangskolonnen haben sich, wer weiß aus welchem Grunde, verspätet und fahren nun der Marschkolonnen entgegen nach rückwärts.

Von der andern Seite her kommen aus Richtung Mergentheim Hunderie von Autos der Schießrichtertische und der Leitung. Da stellen sich selbsttätig Offiziere als Verkehrsregler auf und geben bald der einen, bald der andern Richtung den Verkehr frei.

Kurze Zeit, nachdem Befehl zur Marschbereitschaft kam, dank der von der Division bis zum entferntesten Bataillon reichenden, teilweise noch in der Nacht gebauten Fernsprechverbindung, der Vormarschbefehl. „Neuer Feind östwärts Großerinderfeld. 5. Division klärt die Verhältnisse in der rechten Flanke auf und deckt den Westermarsch der Armee nach Norden.“ Die Anfänge der Marschgruppen wurden daraufhin nach rechts abgedreht. Die Vorhut, das Inf.-Regt. 15, wurde über Bruntal und Bagertal, das Gros (A. K. 9 und A. K. 13) wurde über den Großen Forst und südlich davon auf Großerinderfeld und Kaimar in Marsch gesetzt. Um 7 Uhr vormittags ließ auf beiden Seiten das Artilleriefeuer auf. Das Inf.-Regt. 14 stieß aus seiner Stellung bei Großerinderfeld zu einem Angriff in Richtung Arensheim-Imspan vor in der Absicht, dadurch der Division das Heraussteigen aus dem Taubertal zu erleichtern und den Feind möglichst lange fern zu halten.

Bei der 7. bayerischen Division.

Die blaue 7. Division hatte, über den nördlich des Mains befindlichen Versammlungsraum einer blauen Armee vorgeschoben, am 17. September den Auftrag erhalten, in die Uegend von Wittighausen zu marschieren, dort den feindlichen Vormarsch zu verjagen und am 18. früh die rote Marschkolonnen im Taubertal zu überfallen. Da Rot die Fiegeüberlegenheit hatte, so mußte Generalleutnant Freiherr Kreh von Kressenfeld seine Division in zahlreichen kleinen Marschgruppen vorföhren. Diese schwierige Bewegung vollzog sich planmäßig. Auch beim Uebergang zur Ruhe wurde jedes Dörfchen, jedes Waldstück, jede Bede so vorzüglich zur Dedung ausgenützt, daß die roten Fiege nach Ansicht der Sachverständigen wenig Einzelheiten hätten erkennen können. Aus der Nachsicht vom Auftreten schwacher roter Truppen in breiter Front bei Großerinderfeld schloß der blaue Fiege, daß es sich um eine Planfestlegung der nach Norden marschierenden roten Hauptkräfte handeln müsse und entschloß sich, beschleunigt Großerinderfeld in Besitz zu nehmen.

Der Angriff auf diese herrschende Höhe konnte allerdings nur von Erfolg sein, solange

Geländebesitzer zu den Herbstübungen in unterer Samstags-Ausgabe vom 18. September.

*) Tanks sind uns bekanntlich durch den Versailler Vertrag auch verboten.

3263

zuten Sie an, wenn Sie Wanzen, Käser, Rotten, veradial vertilgt haben woll. Friedrich Springer, Karlsruhe, Markgrafenstraße Nr. 52.
Verfasser von Vertilgungsmitteln.
Betten usw. werden in meinem Desinfektionshaus nur Markgrafenstr. 52 gründlich u. billig desinfiziert

Butter

la Allgäuer, eig. Erzeugung, versendet täglich frisch in Postkoti geg. Nachnahme z. Preise von **Mk. 1.95 per Pfund frei Haus.**
Mit 1. Preis prämiert.
Michael Salb, Molkerei
Dickenreishausen (Allgäu).

Wer erteilt **Unterricht**

in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch.

Täglich hört man diese Frage. Wer Unterricht erteilt, findet es am besten durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt an.

Bedeutender Preisrückgang
im Anfertigen von Jackenkleider, Mäntel, Strickkleider, Kinderkleid.
Auch wird nur zugeschnitten u. probiert Damenschneiderei
Frau Walter, Kreuzstr. 17
10cke Markgrafenstr.
Beste Vera haltung
Guter Sitz

**Wenn die Kurse steigen-
oder fallen**

erfahren Sie die Gründe der Kursveränderungen stets sofort aus dem täglich erscheinenden mit wertvollen Beilagen ausgestatteten Börseninformationsblatt

Neue Berliner Börsen-Berichte
Herausgeber: Karlauferstr. 10
Berlin C 2, An der Spandauer Brücke 10
Verlangen Sie Probenummern!

4711 Cold Cream & Matt-Creme

Entzücken erweckt

der vornehm-matte Ton einer gepflegten Haut. Bei allabendlicher Reinigung mit "4711" Cold Cream tritt zarte Schönheit wunderbar hervor. Am Morgen legt "4711" Matt-Creme der reinen Glätte den letzten, wundervollen Schmelz der Anmut auf.

Nur echt mit der ges. gesch. 4711 (Blau-Gold-Etikette).

In Töpfen und Tuben



Rot seine Hauptkräfte nicht heran hatte. Bieleicht hätte ein nächtliches Veranschließen an die rote Borspottenstellung und ein überraschender Angriff mit Tagesanbruch den Erfolg gebracht. Man trat jedoch erst 8 Uhr vormittags mit dem 20. und 21. Inf.-Regt. aus Richtung Oberwittigshausen über Poppshausen, Krenshheim auf Großrinderfeld an und bezeugte dem Vortritt des 14. Inf.-Regts. westlich Krenshheim.

Das Infanterie-Regiment 14

wurde bald von beiden bayerischen Infanterie-Regimenten über den Gerschheimer Grund zurückgeworfen und solange in harte Bedrängnis gebracht, bis die Masse der 5. Division heran war. Zunächst schien es, daß das Waffenglied den Bayern aufstele. Als aber die rote 5. Division einen gut vorbereiteten Angriff der Infanterie-Regimenter 9 und 15 aus Großrinderfeld auf Krenshheim besah, wendete sich das Blatt.

Dieser Angriff war der Höhepunkt des Tages.

Er wurde durch die gesamte Artillerie der Division und durch mehrere Kampfwagen-Kompagnien unterstützt, die ja leider nur durch Attrappen angedeutet werden können.*

Die blaue Artillerie war mit Angriffsbeginn vernebelt worden, die für die feindliche Artillerie-Beobachtung unentbehrlichen Höhen nördlich Krenshheim waren nach kurzer Zeit nicht mehr zu sehen.

Die blauen Infanterie-Geschütze strengen sich vergeblich an, die fehlende Divisions-Artillerie zu ersetzen und die Kampfwagen im Einzelschuss zu beschießen, aber sie wurden ihrerseits wieder von dem auf den Höhen westlich Patmar auf Verteidigung verharrenden Inf.-Regt. 13 mit Maschinengewehr- und Minenwerfer-Feuer in der Flanke gefaßt.

Der Reichspräsident,

in der Feldmarschallsuniform weithin erkennbar, verfolgte von der Höhe 372 südlich Großrinderfeld aus den Verlauf der Schlacht. Er war mit dem Reichswehrminister gegen 8 Uhr vormittags, auf der Vormarschstraße des Inf.-Regts. 13 überall mit Ehrfurcht begrüßt, in seinem Kraftwagen auf dem Gefechtsfeld eingetroffen. Tausende von Zuschauern mit Kraftwagen, Kraftwagen, Motorrädern und zu Fuß besahen die Höhen, und Filmoperatoren und Fotografen suchten auf der weiten Front die interessantesten Szenen festzuhalten. Da und dort konnte man auch den Chef der Heeresleitung mit seinem Stab beobachten. General der Infanterie Reinehardt hatte es naturgemäß als Leiter des Manövers am nötigsten, sich einen umfassenden Überblick zu verschaffen, und er erschien im Kraftwagen oder zu Pferde, je nach dem Wegeverhältnissen, überall, wo ein wichtiges Stadium der Kampfhandlung anbrach, wo ein schwieriger Entschluß zu fassen war oder eine bedeutungsvolle Maßnahme getroffen wurde. Kurz vor 12 Uhr mittags schloß sich auch der linke Flügel

des Inf.-Regts. 13 dem Angriff an und Rot hätte wohl im Laufe des Tages Blau noch eine fähigere Niederlage bereiten können. Um 12.30 Uhr kam das Schlüssigmal und eine Signalfarbe rief mit ihrem blauen Wölkchen die Offiziere nach dem Standpunkt des Generalfeldmarschalls zur Kritik.

Die ersten zwei Tage der großen Manöver haben den Beweis geliefert, daß die 5. und 6. Division auch den Kampf in größeren Verhältnissen beherrschen. Beide Übungstage brachten große Anstrengungen, völlig kriegsmäßige Aufgaben, die durch die Hitze bei Tag, die Kälte bei Nacht und den entsehligen Staub, der auf vielen Straßen handhoch liegt, noch erschwert wurden. Umso befriedigender ist die große Anteilnahme, die dauernde eifrige Mitarbeit aller Soldaten, seien es Maschinengewehrführer, Gewehrträger, Melber oder Fahrer, an dem Verlauf der Übung. Sie sind stets im Bild, sogar über den Rahmen ihrer nächsten Truppeneinheit hinaus und denken in verständigster Weise mit. Ununterbrochen gehen bei den Stäben Meldungen ein, die ein treffendes Bild der augenblicklichen Kampf-, Munitions- und Stärkeverhältnisse ergeben. Telefon, Blinkgerät und Melbehörden ruhen nicht; die Mannschaften bieten sich sogar zur Arbeit an, machen Vorschläge und sind stets zur Hand, auch wenn die Anstrengungen schon recht beträchtlich waren. Besonders erfreulich ist

das enge Zusammenarbeiten zwischen der Infanterie und der Artillerie.

Sobald ein Infanterie-Gefechtsstand in die Nähe einer Artillerie-Beobachtung kommt, werden die Nachrichten über die Lage und über die eigenen Beobachtungen ausgetauscht.

Auch hinter der Front sehen wir dasselbe erfreuliche Bild. Der ungeheure Verkehr der Pferde- und Kraftwagenkolonnen, der durch das riesige Heer der Zuschauerautos noch vermehrt wird, spielt sich ohne Störung und Reibung ab, dabei sind Pferde, Motoren und Fahrzeuge in guter Verfassung.

Sehr angenehm fällt auch die tadellose Straßen- und Grubbiplan der Truppen auf.

Ueber dem zweiten Übungstage der Manöver lag natürlich eine besondere Weihe, die ausging von der Anwesenheit des greisen Feldmarschalls. Die Soldaten, die in seine ernsten Augen blicken durften und die seine Augen auch aus der Ferne über ihrer Tätigkeit wußten, waren ganz in dem Bann seiner mächtigen Persönlichkeit. Und wohin er kam, war Festtag. Ein einziger Fahnenwald sind die Dörfer an der Autostraße zwischen Großrinderfeld und Mergentheim; überall tönt ihm Hurrauf entgegen, die Häupter entblößen sich. Mergentheim selbst kann die vielen Tausende kaum fassen, die sich bei dem herrlichen Wetter zu dem Empfang des hohen Herrn eingefunden haben. Das Städtchen hat wohl selten so viel Leben in seinen altertümlichen Straßen gesehen.

Nirgends ein Wort der Klage über die Einquartierung, im Bauern und Gän so wenig wie im Höhenstücken, überall Freude, wo Sol-

daten sind, Freude auch darüber, daß die Reichswehr durch ihre Manöver den hohen seltenen Gast einmal wieder nach Süddeutschland gebracht hat. Das Ganze ein deutsches Bild. Bayern und Schwaben, Pfalz und Badener reichen sich die Hand mit Preußen, der Mark, Westfalens und der Rheinlande, die verschiedenen Mundarten werden laut, fröhliche Begrüßung und Wiße hin und her, und über allem der Geist echter deutscher Kameradschaft.

Auch diese Tage zeigten: Unser Heer steht auf der Höhe; davon werden sich auch die fremden Militärattachees überzeugen haben.

Handarbeitschau der Firma Paul Burckard.

Gestern hat die Firma Paul Burckard ihre neuen Räume der Handarbeitsabteilung einweihen und eröffnen können. Mit dieser Erweiterung des Hauses wird einem Bedürfnis abgeholfen, das man in Karlsruhe schon lange als ungenügend berücksichtigt empfand: ein Handarbeitslager, das allen Wünschen einer künstlerisch geschulten Kundenschaft entsprach und den Anforderungen eines verfeinerten Geschmacks nach allen Richtungen genügte. Was einem in den neuen Räumen aboten wird, ist wohl dazu geschaffen, diese Rinde als ausgefüllt gelten zu lassen. In strahlendem Lichte lagen alle die Zierwerke einer fleißigen und unermüdeten, schöpferischen handwerklichen Tätigkeit da und machten die Entscheidung, welcher Technik der Vorrang einzuräumen wäre, zu einer nicht zu lösenden. Da aab es die feinste Nagarspitze als Anfang, und kleine oder größere Decken, venezianische Spitzentuch mit angemaß für Kissenobjekte, wie ganze Bettdecken, als Inkarnationen an Arbeiten in feinstem Batist, wie Kissen, Kaffeewärmern, Mätschen für die Nacht, Kinderstrümpfen und anderes mehr.

Ganz hervorragend sind die überaus feinen Wiener Gobelins, die auf Müllersacke in allerfeinstem petit point ausgeführt sind. Gobelinstickereien sind eben wieder an der Tagesordnung, auch die übliche Technik, wobei Kombinationen mit Perlen überaus ausdrucksvoll sind. Ueberhaupt greift man wieder, wie schon immer von Zeit zu Zeit, zu ganz alten Arten und Mustern zurück: so wird der Stramintepich der Niedermeierzeit heute wieder zu Ehren gebracht, und zwar in ganz denselben Mustern großer, höchst farbenprächtigter Rosen. Die Filzarbeit hat insofern eine Abwandlung erfahren, als die feinen Dessins als nicht mehr wirksam genug abgelehnt u. ganz anderer Farben bevorzugt wird, sowohl in Leinwand als auch in weicher mercerisierter Baumwolle. In dieser Ausfühnung sind besonders wirkungsvoll Behänge für Beleuchtungskörper und Stores. Auch die Häfelarbeit hat sich dem Bedürfnis größerer Wirkungsmöglichkeit angeschlossen und beschränkt sich auf ganz grobes Arbeitsmaterial. Noch bleiben die außerordentlich schönen Smyrnatesspide zu erwähnen, die in ihrer Dauerhaftigkeit sehr zur Nacharbeit auffordern.

Alles zu erwähnen, was die alanavolle Ausstellung dieses Eröffnungstages bot, verbietet sich leider der Raum. Man gehe hin und erfreue sich an allen den wunderschönen Dingen, an den originellen Vastarbeiten, den bulgarischen Erzeugnissen, am feinen Durchbruch der ausgestellten Bettwäsche, den hochmodernen Häfelstücken und all den fröhlichen und feinen Gegenständen einer hochkultivierten und echt fräulichen Kunst. Dr. J.

Sport-Spiel

Fußball.

Vollspiel Viktoria Bergbaulen I—Sva. Ettlingen I 3:0. Privatspiel: Viktoria Bergbaulen A.D.—S.C. Mühlburg A.D. 4:2. Viktoria Bergbaulen Jun.—Durlach-Aue Jun. 7:0. Viktoria Bergbaulen Schüler—Durlach-Aue Schüler 2:2.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Außerbadische Meldungen.

Ort	Luftdruck i. Meereshöhe	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Saalbrunn	769.0	15	D	leicht	wolkent
Berlin	768.0	14	SD	schwach	wolkent
Damburg	740.8	2	SD	leicht	wolkent
Soltau	740.8	11	S	leicht	wolkent
Stubbels	765.8	14	S	schwach	halbbed.
Rothenburg	769.9	15	Stille	—	halbbed.
London	768.7	16	S	leicht	heiter
Brüssel	768.0	20	SD	schwach	wolkent
Paris	764.8	14	SD	leicht	wolkent
Madrid	767.1	12	D	leicht	wolkent
Genf	767.1	18	SD	leicht	wolkent
Luano	765.1	16	W	leicht	wolkent
Venna	768.1	28	SD	schwach	wolkent
Venedig	—	—	—	—	—
Rom	762.8	24	Stille	—	wolkent
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	—
Karlsruhe	768.5	12	WS	leicht	halbbed.
Müster	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur 0 C	Wind	Stärke	Wetter
Karlsruhe	568	765.7	16	23	15	SD leicht wolkent
Baden	218	768.0	12	25	10	W leicht wolkent
St. Blasien	780	—	7	25	6	Stille wolkent
Freiburg	1292	648.1	14	18	18	SD leicht wolkent

MAGGI'S Würze in großen Originalflaschen zu RM 6.50
 besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.
 Achtung auf unversehrten Pfombverschluss.

Kostüm-Büglerin
 in allen vorkommenden Plissée-Arbeiten durchaus perfekt, als I. Kraft gesucht
Färberei D. LASCH
 Solienstraße 28

Citrovanielle
 In Apotheken
 Bei Migräne, Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerz

K. Müllinger
 Übernahme jeder Art Umzüge
 Der Preis für Stadtumzüge beträgt pro Möbelwagen-Mtr. 4 D., bei Fernumzügen bitte ich Kostenvoranschlag einzufordern.
 K. Müllinger, Poststr. 8, Telefon 1700

Klavierstimmen
 übernimmt Ludwig Schweisgut
 Erbprinzenstraße 4. Telefon 1711.

Chaiselongues
 neue v. 35 M. an
 Polstermöbelhaus
R. Köhler
 Schützenstr. 25. Telefon 4419

Mittagstisch.
 Pension Marauer,
 Karlsruhe 22, 11.

Miet-Pianos
 empfiehlt
L. Schweisgut
 Erbprinzenstr. 4

Seit 25 Jahren
 liefert ich garant. reinen
Honig
 9 Pfd. netto RM. 9.80.
 5 Pfd. RM. 6.20, besonders hell und schön 1.— RM. mehr.
 Lieferung frei Haus gegen Nachn. od. Vorzahl. Garant. Zurückn. Hüh. Waidmann, Mergentheim, R. 1. b. Schwedt i. D. Großmücherei u. Honigverwand. Postfach Hannover 7072.

Tage zur Probe
 auf Kredit
 Tisch, Schrank, Truhe
Sprechapparate
Schallplatten
 niedrige Preise wöchentlich Mk. 3.— an
 Katalog gratis!
Vertreter gesucht
Kaufmann & Rupp
 Frankfurt a. M. 392
 Hasengasse 4

Demnächst erscheint:

GENERALBEBAUUNGSPLAN DER LANDESHAUPTSTADT KARLSRUHE IN BADEN.

Herausgegeben im Auftrag der Stadtverwaltung vom Städt. Tiefbauamt. Groß 4°. über 100 Seiten mit 20 Tabellen, ferner 21 Schaubilder u. 4 Anlagepläne. Preis Ganzleinen RM. 28.— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag C. F. MÜLLER, KARLSRUHE I. B.

Jeden Dienstag neu!

Münchener Illustrierte Presse

Die große aktuelle Wochenschau in Wort und Bild
 Reichhaltiger Unterhaltungsteil
 Spannende Romane
 Witz und Rätsel, etc.

Einzelnummer 20 Pfennig
 Zu beziehen durch den Zeitchriftenhandel des In- und Auslandes
 Abonnementsbestellungen (vierteljährl. M. 2.40) durch die Filialen der Münchener Neuesten Nachrichten und Münchener Illustrierten Presse, die Postanstalten und den Verlag der beiden Blätter
Rnorr & Hirth, G. m. b. H., München
 Sendlingerstraße 80

Drucksachen
 liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Druckerei des **Karlsruher Tagblatts**
 jeden Umfangs
 Ritterstr. 1 Fernsprecher 297

Die Verwaltung deutschen Eigentums in Amerika.

Die Vorgeschichte des Miller-Merton-Prozesses. Ueber die Vorgeschichte des Prozesses gegen die Verwalter deutschen Eigentums, über dessen Beginn wir bereits berichteten, erfährt das "Damburger Fremdenblatt" von seinem New Yorker Vertreter folgende Einzelheiten:

Angeklagt sind der frühere Generalkonsul in New York Harry M. Daugherty, ein naher Vertrauter des verstorbenen Präsidenten Harding, und Thomas W. Miller, der Verwalter des beschlagnahmten deutschen Eigentums (Alien Property Custodian) während der Harding-Epoche. Beide werden belastet, fahrlässig im Amte vorgegangen zu sein und Befehlsgehälter angenommen zu haben. Als sie im Jahre 1921 das Eigentum der American Metal Co. auf Umwegen an seine früheren Besitzer, die Familie Merton in Frankfurt am Main, aber vielmehr an eine von ihr kontrollierte Gesellschaft zurückverkauften. Daughertys Name wird mit anderen Schiebungen ähnlicher Art während seiner Amtszeit in Verbindung gebracht; vor allem soll er zusammen mit den Deilmannaten Doherty und Harry Sinclair, sowie mit dem erzwungenen zürückgetretenen Staatssekretär des Inneren im Harding-Kabinet, Hall, einer der Hauptfiguren in dem Teapot-Dome-Scandal gewesen sein, in dem

die Petroleumlager der amerikanischen Marine an private Interessen verschahert

wurden. Die Anlagen, die dieser Angelegenheit wegen schweben, sind bis heute — nahezu fünf Jahre später — noch nicht zum Austrag gelangt. Umso größeres Interesse findet deshalb der deutsche Eigentumsprozess.

Während des Krieges beschlagnahmte der erste Alien Property Custodian, A. Mitchell Palmer, die Majorität der Aktien der American Metal Co. Beamte und Aufsichtsräte der Gesellschaft sagten endlich aus, daß sie diese Aktien angestrichen deutscher Gesellschaften, der Metallgesellschaft und der Metallbank, und zum Gunsten der Familie Merton in Frankfurt am Main verwalteten. Die American Metal Co. war mit anderen Worten der amerikanische Zweig des deutschen Metallkonzerns, der ähnliche Interessen auch in England, Australien, Chile, Mexiko und Spanien besaß.

Später wurde das Aktienkapital durch den Alien Property Custodian verkauft und der Erlös von sieben Millionen Dollars in bar und Liberty Bonds wurde in treuhänderische Verwaltung des Schatzsekretariats gegeben. So war die Situation im Jahre 1921, als ganz unerwarteterweise eine bis dahin unbekannte Schweizer Gesellschaft, die Societe Suisse Pour Valeurs de Metaux, auftauchte, um

einen Anspruch auf Auslieferung der sieben Millionen Dollars

geltend zu machen mit der Begründung, einige Tage vor der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland hätten die deutschen Interessenten ihre sämtlichen Rechte an der American Metal Co. auf mündlichem Wege an die Schweizer Gesellschaft abgetreten.

Allen Property Custodian war inzwischen der Angeklagte Thomas W. Miller, früherer Konzeptionsrat, während Daugherty von Präsident Harding als Generalkonsul in New York ernannt worden war und vollkommene Jurisdiktion über eventuelle Rückgabe von deutschem Eigentum erhalten hatte. Unter der Trüding with the Enemy Act hatten die Schweizer dann einen Anspruch auf Zurückzahlung der sieben Millionen Dollars, wenn sie ihre Rechtsmittel auf das beschlagnahmte Eigentum vor dem Kriegsausbruch nachweisen konnten. Außerdem mußte sie nicht nur in einem neutralen Lande registriert sein, sondern auch ausschließlich im Besitz neutraler Eigentümer sein.

Die amtlichen Akten erweisen, daß am 20. September 1921 der Anspruch der Schweizer Gesellschaft in einer Einlage geltend gemacht wurde, daß bereits 24 Stunden später, also am

Eine großartige deutsche Geistesleistung. Helium synthetisch dargestellt!



Helium, als gasförmiges Element im Jahre 1868 von Lockyer im Spektrum der Sonne und der weißen Fixsterne entdeckt, wurde 1895 von Ramsay in den Gasen seltener Mineralien, in Mineralquellen, in der Luft (in 245 cbm 1 cem He), neuerdings auch im amerikanischen Petroleum aufgefunden, entsteht durch den Zerfall radioaktiver Körper. Soeben wird die sensationelle Tatsache bekannt, daß Professor Dr. Paneth (rechts) und Dr. Peters (links) von der Berliner Universität die Umwandlung von Wasserstoff in Helium — die erste synthetische Elementdarstellung — gelungen ist. Als Ergebnis mehrjähriger Forschungsarbeit kellen die beiden Chemiker fest, daß sich unter dem beschleunigten Einfluß fein verteilter Metalle Wasserstoff in Helium umwandelt. Die bisher gebildeten Mengen sind zwar gering, aber sie genügen für die theoretischen Konsequenzen und als Basis für die bestmögliche Steigerung der Ausbeute. Die Haupt Schwierigkeit bestand in der einwandfreien Feststellung ihrer kleinen Mengen und hierbei ist es den Forschern geglückt, ein äußerst feines Verfahren auszuarbeiten, durch das noch Heliummengen von ein Hundertmillionstel Kubikzentimeter mit absoluter Sicherheit als Helium analysiert werden. Bei den Versuchen mit diesem Verfahren wurde die bis jetzt reichste Heliumquelle Deutschlands gefunden, deren Heliumgehalt 0,2 Prozent beträgt und fast die kanadischen erreicht, deren Gehalt von 0,3 Prozent bereits technisch verwertet wird. Diese Erfindung ist unter Anlehnung ihrer Konsequenzen von hervorragender Bedeutung, insbesondere auch für die Luftschiffahrt.

21. September 1921, die Einlage seitens des Alien Property Custodian Miller gebilligt wurde, und daß nur 48 Stunden später, also am 28. September 1921, auch Daugherty ein befürwortendes Gutachten abgab und die Zahlungssorderung ausfertigte. Auf Grund dieses Tatbestandes erhebt der Staatsanwalt die strafrechtliche Anklage gegen Daugherty und Miller, den Anspruch ohne eingehende Untersuchung seiner Billigkeit befürwortet zu haben und auch keine ausreichenden Nachforschungen in den Eigentumsverhältnissen der Schweizer Gesellschaft angestellt zu haben. Weit schwerwiegender aber ist die Anklage, daß Daugherty und Miller nur deshalb in Rekordzeit ihre Verfügungen erlassen hätten, weil sie Befehlsgehälter im Werte von 391 000 Dollars

in der Form von Liberty Bonds — und zwar, wohlgerneht, einen Teil der Bonds, die sich in treuhänderischer Verwaltung des Alien Property Custodian befanden — entgegengenommen hätten.

Die Vorgänge im Zusammenhang mit diesen Schiebungen stellen, soweit man sich auf die amerikanischen Quellen verlassen kann, eine höchst romantische Angelegenheit voll phantastischer Begleitumstände dar. Die Amerikaner behaupten, weder Daugherty noch Miller, sondern Richard Merton, die Spitze des Frankfurter Konzerns, sei die zentrale Figur der Affäre, der angeblich eine äußerst mysteriöse Rolle gespielt haben soll, um sich das seiner Familie während des Krieges geraubte Eigentum wieder zu beschaffen. Merton, so sagen die Amerikaner, genas in früheren Zeiten großes Ansehen in führenden amerikanischen Gesellschaftskreisen, und es heißt, daß er auch bei politischen und wirtschaftlichen Führern des Landes über weitreichende Beziehungen verfügte. Merton kam im Jahre 1921 nach Amerika, um die Wiedererlangung der sieben Millionen Dollars in die Wege zu leiten. Er kannte einen Vertrauten Daughertys, einen gewissen King, durch den er Eingang bei Daugherty erhielt und außerdem mit Miller sowie dem Senator

Guy D. Hoff bekannt wurde. Merton war es, der nach der Anklageschrift die sieben Millionen Dollars aus den Händen Millers im New York Hotel in New York in Empfang nahm und dann die oben erwähnten Befehlsgehälter an King leitete, der sie wieder als "Political Contributions" an Daugherty und Miller weiterleitete.

Nur durch lange Untersuchung ist dieser Tatbestand aufgeklärt worden — durch Untersuchungen, in deren Verlaufe unter anderem auch

zwei Staatsanwälte nach Deutschland fuhren, um Angaben von Merton zu erhalten. Den Höhepunkt bildete eine Anklage des Staatsanwalts Todd gegen Miller und sämtliche deutsche und schweizer Interessenten, nachdem die letzteren sich in Deutschland katastrophisch geäußert hatten, irgenwelche Anklagen zu machen. Später ging ein anderer Anwalt, Kenneth F. Simpson, erneut nach Deutschland. Diesmal gelang es, Merton zu überreden, nach Amerika zu kommen, wo er seine Aussage bei der Federal Grand Jury machte. Auch während des Prozesses hält sich Merton in New York auf, um als Regierungszeuge zu fungieren. Die deutschen und schweizer Interessenten werden von Martin W. Littleton vertreten werden.

Die Anklage gegen Merton und seine Gesellschaften ist inzwischen fallengelassen worden.

Aus verschiedenen Gründen ist der Prozeß für Deutschland bedeutsam. Wenn das deutsche Eigentum bis heute nicht zurückgegeben wurde, so liegt es zum Teil an den vielen dunklen Vorgängen, die mit der Verwaltung des Eigentums durch die verschiedenen Alien Property Custodians in Zusammenhang gebracht werden. Ein großer Teil der gegen die Rückgabe des Eigentums opponierenden Senatoren verlangt vollständige Aufklärung aller gerüchelten verlautendsten Missetatungen — unter anderem der berühmten Verschönerung der deutschen chemischen Patente — bevor an eine gefällige Rückgabe an die rechtmäßigen deutschen Eigentümer gedacht werden kann.

Der Mörder Schröder. Zur Beurteilung zum Tode.

Die Beurteilung Schröders, die nach dem kurzen Prozeßverlauf erfolgte, hat niemanden überrascht. Der Mordfall Belling war vollständig aufgeklärt; selbst die erwartete Sentenz, wiewohl in die Affäre mithineinbezogen wurde, ist ausgefallen. Die Kriminalbeamten hatten gründliche Arbeit geleistet. Es war geglückt, die einzelnen Phasen des Mordes vollständig zu rekonstruieren. Abgesehen von der verständlichen Empörung über den Mörder, hätte der Fall Schröder niemals so großes Aufsehen erregt, wenn nicht durch eine Verkettung unglücklicher Umstände die zuerst mit der Untersuchung beauftragten Beamten auf eine falsche Spur geraten wären.

Interessiert der Mörder Schröder in irgend einer Beziehung? Man hat sich allgemein darüber gewundert, daß dieser junge Mensch, der recht dürftig aussieht, auf seine Umgebung oft einen geradezu faszinierenden Einfluß ausüben konnte. Allerdings läßt sich dies am besten daraus erklären, daß er aus dem Bestreben heraus, mehr zu gelten als er war, mit einer angenehmen Sicherheit auftrat, die auf wenig einschlagkräftige Personen großen Eindruck macht. Am bezeichnendsten für seine Subjektivkraft ist, daß es ihm gelang, seinen Mitgefängenen zu überreden, ihm bei seinem Fluchtversuch zu helfen. Schröder hatte nichts mehr zu verlieren. Er wußte, daß er in seinem eine Woche später stattfindenden Prozeß einer sicheren Verurteilung entgegenginge. Anders lagen die Dinge bei seinem Mitgefängenen, der kurze Zeit darauf von der Anstalt entlassen werden sollte, in der er sich bis dahin tadellos geführt hatte, und der sich schwerer Bestrafung aussetzte. Trotz dessen schweren Bedenken gelang es dem Mörder, ihn sich willfährig zu machen. Und dies zu einer Zeit, da Schröder schon als Mörder überführt war.

Die Abhängigkeit seiner Braut ist weit weniger verwunderlich, da sie — wenig intelligent — durch das Auftreten Schröders gelendet war. Es ist immerhin ein trauriges Zeichen, daß die Höhe, die genau über den Mord Schröders unterrichtet war, keine Spur von Mitleid oder Mitleid zeigte. Sie schwieg über das Geschehene nicht nur aus dem Grund, um Schröder nicht zu verraten, sondern weil die Tat auf sie wenig Eindruck gemacht hatte.

Es ist kaum anzunehmen, daß ein Charakter wie Schröder, wenn er unter anderen Bedingungen gelebt hätte, es in Wirklichkeit der Fall war, zu einem solchen Verbrechen gekommen wäre. In eine andere Stelle gesetzt, hätte er sicher etwas im Leben erreicht, obwohl er über keine ausgeprägten Fähigkeiten verfügte. Sein Streben, sich über sein Milieu zu erheben, entsprang nicht etwa dem inneren Bedürfnis, mehr zu sein, sondern allein der Eitelkeit. Am bezeichnendsten dafür ist, daß er, um sich als Intellektueller auszugeben, sich in auffälliger Weise als Student gab.

So bleibt an der Person des Mörders nichts, was den Psychologen härter interessieren könnte. Er hat bei der Ausführung der Tat noch einen Augenblick geschwankt, sich als er sich Belling beugte, noch einmal gefragt: soll ich es tun oder nicht? und dann geschloßen. Er ist mit der gleichen Entschlossenheit vorgegangen, wie er über den Gefängniswärter herfiel und so kräftig zapfte, daß dieser keinen Laut mehr von sich geben konnte. Er war der Mensch, der in der entscheidenden Situation mit ungläubiger Rücksichtslosigkeit vorgeht und keine Spur von Mitleid zeigt. Seine Inanspruchnahme mit spirituellen Grübeleien, seine Beschäftigung mit Spiritualismus und Okkultismus dürften auf nichts anderes zurückzuführen sein, als darauf, daß er sich auch dadurch interessant machen wollte. So bleibt von Schröder das Bild eines fleischlichen Menschen, der durch seine schlechten pekuniären Verhältnisse auf die schiefste Ebene geraten ist. Dr. S. J.

Der politische Zylinderhut.

„Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut“, sagt Wilhelm Busch. Wer etwas auf sich hält, fest ihn bei passenden und nicht passenden Gelegenheiten auf. Er ist die Sehnsucht des Junglings und der Stolz des Greises. Er begleitet uns von der Wiege bis zur Bahre, wenn er auch nicht immer so glänzende Spiegeln aufweist, daß sich sein Träger darin von der Tadellosigkeit seiner Frisur überzeugen kann. Aber davon soll hier nicht die Rede sein, sondern von der politischen Rolle, die der Zylinder gespielt hat.

Schon bei seinem ersten Erscheinen begrüßten ihn die Times und sagten ihm eine große Zukunft voraus. Sein erster Träger nämlich, John Seiberling, wurde am 15. Januar 1797 in London verhaftet und zu 500 Pfund Strafe verurteilt, weil er öffentliches Aergernis erregt habe. Nach Ansicht der wohlwollenden Polizei war das glänzende, hohe Bauwerk geeignet, angestrichelte Leute in Furcht und Schrecken zu versetzen. Bei dem ungerühmlichen Anblick hielten verschiedene Frauen in Ohnmacht, Kinder schrien, Hunde bellten, und ein kleiner Junge wurde von der Menschenmenge fast zu Tode getreten. Als Puritaner oder Quäkerhut nahm er von England seinen Ausgang, um über Amerika seinen Weg nach Europa zurückzufinden. Die Begeisterung für das im Befreiungskampfe stehende Nordamerika ging auch auf den amerikanischen Kontinent über und so schmückte sich jeder, der seinen Stolz darin setzte, ein liberaler Mann zu sein, mit dem Zylinderhut; denn zu dieser Gestalt hatte sich der runde Quäkerhut ausgemacht. Er war das Symbol der liberalen Ideen. Und so kam denn alles, was zur Zeit der französischen Revolution politisch oder literarisch umstritten war, wirklich einmal unter einen Hut. Der Zylinder wurde das Abzeichen einer politischen Partei. Es trug ihn bei der Eröffnung der fran-

zösischen Nationalversammlung der sogenannte dritte Stand, und mit ihm kam er zum raschen Siege.

Da Frankreich von jeher in der Mode tonangebend war, fand der Zylinder bald in ganz Europa als politisches Abzeichen der Volksmänner und Republikaner Verbreitung. In Deutschland war er deshalb anfangs das Ansehen aller eleganten Kreise. Der Fürst von Hessen ließ jeden, der einen Zylinder trug, die Straßen lehren, und der Kaiser von Rußland verwies diese Leute aus dem Lande. „Offenbar ist der runde Hut“, so las man damals, „dem heiligsten, der den Blicken anderer entschliessen will. Ein Mann von seinem Gefühl wird daher schon dadurch sich zweideutig zu machen fürchten. Dieser Hut ist der Verworfenheit und Schande ein Schlupfwinkel.“

Er sollte es aber nicht für immer bleiben. Denn seit 1848 schlug seine Bedeutung in das Gegenteil um. Hatte er bis dahin für das Abzeichen der Umstürzler gegolten, so trat nun an seine Stelle der weiche Schlapphut als Demofratenthut, und die staatsfeindlichen und konservativen Kreise bevorzugten den Zylinder. Dem Demofratenthut nahm übrigens Bismarck seine staatsgefährliche Wichtigkeit; denn der große Kanzler trug in späteren Jahren bekanntlich gern diese breitrandige weiche Form.

Goldschillinge in Oesterreich. Starke Nachfrage.

In einer Hinsicht beginnt sich Wien seit einiger Zeit stark zu amerikanisieren, nämlich im Ratengeschäft. Der heute dort einen Umfang angenommen hat, den einstmalig die Ratengeschäfte der Vorkriegszeit selbst in ihren kühnsten Träumen als Utopie bezeichnet hätten. In Amerika, dem klassischen Land der Statistik, ist vor kurzem eine Uebersicht erschienen, die genaue zahlenmäßige Angaben über den Anteil des Ratengeschäftes am Gesamthandelsverkehr

aufweist. Aus dieser lehrreichen Zusammenstellung ist unter anderem ersichtlich, daß beispielsweise der Einkauf von Möbeln und Einrichtungsgegenständen in den Vereinigten Staaten zu achtzig Prozent ein Ratengeschäft ist, daß also von je fünf Möbelkäufern vier Ratenkäufer und nur ein Barzahler sind.

Das Neueste auf diesem Gebiet des Ratengeschäftes, der keine Vorteile, aber auch keine nicht zu unterschätzenden und oft leider vielfach erst zu spät sich bemerkbar machenden Nachteile hat, sind wohl — Goldschillinge auf Rate. Die Nachfrage nach den neuen österreichischen Goldschillingen ist sehr groß und hält auch heute noch, 6 Wochen nach der ersten Ausgabe, in unvermindertem Ausmaß an, so daß das Münzamt mit Frageaufträgen überhäuft ist. Am ersten Ausgabetaq der neuen Goldschillinge hatte das Münzamt einen ausgeprägten Vorrat von rund tausend Hundertschillinggoldstücken und heute sind bereits mehr als zehntausend Hundertschillingstücke ausgeprägt worden; diese Gegenüberstellung der zwei Zahlen sagt mehr als viele Worte. Seit einigen Tagen nun werden auf dem flachen Land und in den Provinzorten und Provinzhäupten Oesterreichs auch Goldschillinge auf Rate dem Publikum angeboten und durch Inserate und Plakate sowie durch eine große Agentenliste eine lebhaft propagandistische Tätigkeit entfaltet. Es scheint, daß sich vor allem Bohnen, die infolge des ebenfalls stark ausbleibenden Vorkriegesgeschäftes heute auch in den kleinsten Orten zu finden sind, mit diesem Goldschillingratengeschäft beschäftigen und den ärmeren Publikumsschichten, die nicht die notwendigen Mittel zum selbständigen Ankauf eines Hundertschillinggoldstückes haben, den Ankauf der so lockenden Goldstücke durch ratenweise Abzahlungen ermöglichen wollen.

Wenn dieses neuartige Ratengeschäft auf realer Basis und nur mit geringen Zuschlägen arbeitet, wäre es vielleicht sogar begrüßenswert, da es geeignet ist, den Sparfüßler der kleinen Leute anzuregen, und das Publikum bei den

Goldschillingen bestimmte, jederzeit wieder realisierbare Sachwerte in die Hände bekommt. Anders steht die Sache freilich, wenn hohe Zuschläge, Depotgebühren usw. verlangt werden, da dann wohl unabweislich eine Ueberverteilung der Käufer und eine Ausnutzung ihrer schwächeren Zahlungskraft vorliegt. Das Münzamt hat keine Handhabe, gegen den privaten Goldschillinghandel, in welcher Form immer er sich betätigt, einzuschreiten. Auch gegen den Handel mit Goldschillingen auf Rate besteht wohl kaum ein gesetzliches Verbot, da Goldschillinge ja nicht einmal unter die Bestimmungen des Vorkriegesgesetzes fallen.

Was die Frage an sich für die Goldschillinge anbelangt, die dem Münzamt vorliegen, so ist ihre Zahl derzeit sehr erheblich. Es sind vor allem Wiener Banken, die Goldschillinge ausprägen lassen, aber auch aus der Provinz laufen Bestellungen ein. Es ist gewiß nicht uninteressant, daß das Münzamt vor einigen Tagen auch einen großen Auftrag von der Oesterreichischen Nationalbank bekommen hat, die tausend Millionen Gold, die den immerhin respektablem Wert von rund fünfzig Millionen Kronen repräsentieren, zu Goldschillingen ausprägen läßt. Für welche Zwecke die Nationalbank diese Goldschillinge verwenden will, ist dem Münzamt nicht bekannt. Für das Münzamt bedeutet die Sehnsucht nach Goldschillingen, die sich jetzt bei uns so stark bemerkbar macht, jedenfalls infolge der Einnahmen an Prägegebühren — ein ganz gutes Geschäft.

Protest gegen die Einführung von Maschinenarbeit.

Savanna, 18. Sept. Der Versuch, Zigarrenfabrikationsmaschinen in Mexiko einzuführen, die besonders für Massenproduktionen bestimmt sind, rief in Savanna den Protest der Zigarrenarbeiter hervor. Die Maschinen mußten wieder nach den Vereinigten Staaten zurückgeschickt werden.

Frauenbeilage

Nr. 41/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

21. September 1926

Frauen um Hebel

Von
Johanna E. Fries.

Am 100. Todestage des berühmten badischen Volksschriftstellers und Dialektdichters Joh. P. Hebel ziehen an unserm geistigen Auge die bekannten Gestalten aus seiner Umgebung vorüber. Sie sind für uns lebendige Wesen, so als ob wir sie persönlich gekannt hätten. Da ist in erster Linie die schöne Gustave Fecht, die in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts auf den damaligen Präzeptoratsvikar in Bruchhausen, unauflöslichen Eindruck gemacht hat. Die uns erhaltenen Briefe des Dichters aus Karlsruhe an die mit scharfem Verstand und Humor ausgestattete Oberländerin legen ein beredtes Zeugnis ab von der Verträglichkeit des gegenseitigen Verhältnisses, und von der Treue bis zum Tode. Sein letzter Brief ist datiert vom 31. Juli 1826, also zwei Monate vor Hebels Ende. Daß es trotz offener Neigung von beiden Seiten nicht zur Ehe kam, hatte seine besonderen Gründe. Da der nachmalige Professor eine zarte, fast weibliche, Gustave dagegen eine mehr männliche, energische Natur war, so wird angenommen, Hebel habe gefürchtet, seine Selbstständigkeit zu verlieren. Das Wort, welches ihm seine Freunde in den Mund legten, wird wohl das zutreffendste sein: „Als ich heiraten wollte, konnte ich nicht; und als ich konnte, wollte ich nicht.“

Eine andere Frau, die in des Dichters Gesichtskreis trat, war die geistvolle Gattin seines Freundes Haue, in dessen Hause er herrliche genussreiche Stunden verlebte und mit der er regen Briefwechsel unterhielt. Sie war sein „lieber geheimer Staatsminister und Intendant der Künste und Wissenschaften“.

Eine leidenschaftliche Begeisterung für die berühmte und vielgeleitete geistreiche Schauspielerin Wendel-Schütz erfaßte im Jahre 1809 den gereiften Gymnasialdirektor, so daß er seine Vorstellung vorübergehen ließ, in der sie mitwirkte. Bei einer derartigen Gelegenheit deklamierte sie im Theater „Hans und Berene“ zweimal nacheinander mit großem Beifall. Als darauf eine Szene aus Macbeth folgen sollte, begann sie, mit einem schelmischen Seitenblick nach dem vorne sitzenden Hebel, den „Verteuten Hauesteiner“. Bei den Schlussworten: „Gelt, de meinisch, i sag der, wer? 's isch e sie, es isch lei er“, wandte sie sich gegen den Dichter, deutete lächelnd auf ihn und sagte: „'s isch lei Sie, es isch en Er“, worauf wahre Beifallsstürme sich

Pfaff-Nähmaschinen
für Hausgebrauch, Gewerbe u. Industrie
sind unerreich!



Moderne
Möbelausstattungen
Kraftbetriebseinrichtungen

Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen und Sticken. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Besichtigung erbeten.

Bei nur Mk. 30.- Anzahlung und kleinen Monatsraten.

Georg Mappes
nur Karl-Friedrichstrasse 20

Zick-Zack-, Hohlsaum- und Knopfloch-Maschinen

erhoben. Nach dem Schluß der Vorstellung suchte Hebel die Künstlerin im Garderobezimmer auf und bezeugte ihr seine Dankbarkeit durch eine Umarmung, wie er selbst einem Freunde schreibt. Seine Verehrung dauerte noch drei Jahre, um sich dann zu verflüchtigen.

Außer diesen hochgebildeten Frauen interessiert uns noch ein Kind aus dem Volke, eine Wiesentälerin, die in Verbindung mit Hebel genannt wird. Es ist das „Brenell“. Wer war sie? und in welchem Verhältnis stand sie zu ihm? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, da um diese Erscheinung ein dichtes Gewebe von Sagen sich rankt, das schwer zu entwirren ist. Georg Kängin hat in seinem „Lebensbild von Joh. P. Hebel“, Karlsruhe 1875, dieses Gebrüpp mit kräftiger Hand beseitigt und vollständig ins Reich der Fabel verwiesen, was Jahrzehntelang in Tagesblättern und Zeitschriften als verbürgte Wahrheit verbreitet worden war. Es ist die Annahme, daß Veronika Rohrer das Urbild der Heldin in dem Gedichte „Hans und Berene“ sei. Am 26. Oktober 1779 in Dalen bei Schopfheim geboren als Tochter einer Fabrikarbeiterin Marie Geiger und eines Herrn von Elrichshausen, kam sie als 20jähriges Mädchen nach Bruchhausen in Stellung und da zu Pfarrer Wylus, der 1817 nach Grünwettersbach versetzt wurde. Im Jahre 1835 zog er nach Karlsruhe, wo er 1841 starb. Veronika blieb in Grünwettersbach und heiratete im darauffolgenden Jahr. Mit Wylus verband Hebel eine treue Freundschaft und ihn besuchte er des öftern von Karlsruhe aus. Bei diesen Gelegenheiten sah er natürlich auch das „Brenell“.

Der Mann von Veronika war ein Küster namens Rohrer, von dem die Kunde nur berichtet, er sei ein Lump und Uebelhafter gewesen, der seine Frau vielfach mißhandelte, aber — früh starb. Sie verkaufte Blumen und Obst in der Stadt, um ihr Leben zu fristen, erhielt auch Geschenke dabeif. Man hatte Interesse an ihr, da sie Hebels Gedichte, besonders „Hans und Berene“, deklamierte. Dabei behauptete sie, das Urbild des Brenell zu sein.

Schon in den 40er Jahren hatte sich dieser Glaube in den Kreisen der Hebelverehrer festgesetzt, so daß ganze Wallfahrten nach dem nahen Grünwettersbach einsetzten, um der vermeintlichen Freundin des Dichters zu hulden. Die schwäbische Bevölkerung des Dorfes behandelte die „Fremde“ mit ihrer alemannischen Kleidung, ihren alemannischen Sitten und dem ihnen unverständlichen Dialekt mit Verachtung. Auch glaubte man, ihre Anziehungskraft rühre von einer Verbindung mit bösen Geistern her. In dieser Bedrängnis nahm sich in hochherziger Weise die damalige Großherzogin Sophie der armen Frau an.

Als in den Jahren 1856 und 1860 Feiern zu Ehren Hebels veranstaltet wurden, erinnerte man sich auch an „s Brenell“, für das auf Veranlassung von Hermann Kurz Sammlungen stattfanden. Bei einer Festvorstellung am 100. Geburtstag des Dichters, 10. Mai 1880, holte man das alte „Brenell“ ins Theater. Mehr und mehr verbreitete sich das Märchen von der Begegnung Hebels mit Brenell im Pfarrhaus von Grünwettersbach, wie er, entzückt von der jungen Margräferin, während des Mittagessens das bekannte Gedicht verfast, sie vereingrußen und es ihr vorgelesen, worauf Veronika es sofort auswendig gelernt habe.

Da nun das Märchen bei der Ueberführung nach Grünwettersbach schon nahezu 40 Jahre alt war, gibt die Geschichte schon zu denken. Außerdem bringt Kängin schlagende Beweise dafür, daß das bewußte Gedicht weder mit einer

Neigung des Verfassers zu Veronika Rohrer, noch mit ihr überhaupt etwas zu tun habe. Den Namen hat er gewählt, weil er der verbreitetste im Wiesental ist. Das einzig mögliche sei, daß das Mädchen vielleicht schon in ihrer Jugend im Oberland Hebel gesehen und reden gehört, und daß er in seiner gütigen Weise manchmal mit ihr geschert habe. Natürlich wird sie sich geschmeichelt gefühlt haben, daß ihr Name in dem Gedicht verherrlicht worden ist. Veronika selbst, sowie Pfarrer Wylus hätten für Verbreitung der Annahme gesorgt, daß sie das Urbild sei.

Am 8. Januar 1869 ist Veronika Rohrer in ihrem 90. Lebensjahre im karlsruher Diakonissenhaus gestorben. Ihr Denkstein trägt die Inschrift: „Hebels Brenell“.

So, aller Romantik undromberzig entkleidet, steht die Persönlichkeit der schönen jungen Wiesentälerin in ihrer ganzen Richtigkeit vor uns. Fast an Berechnung grenzt die Mitteilung, daß Veronika das Interesse der Hebelverehrer für sie mit Absicht genährt habe!

Kängin schließt das „Lebensbild“ mit dem Satz: „Wie dem auch sein mag, so viel steht fest: unter aller Romantik, die seine Freunde um Hebels Persönlichkeit gewoben haben, dürfte diese die fähigste und freieste sein, am meisten aus Scham und Lust geboren, ohne einen wirklichen Anhaltspunkt.“

In meiner kleinen Sammlung befindet sich das echte Märchen, das nach der Beschreibung von Aug. Wyl. Maier in Karlsruhe in der „Badischen Heimat“, aus der Zeit von etwa 1825 stammt. (Die Margräferin Haue hat nämlich innerhalb eines Jahrhunderts große Wandlungen in Form und Farbe durchgemacht.)

Vor ihrem Tode hat Veronika Rohrer ihrer verehrten Großherzogin Luise dasselbe geschenkt. Diese gab es einer ihr nahestehenden Dame, der Oberhofmeisterin von Soling, einer großen Hebel-Verehrerin und Kennerin. Durch zweite Hand kam es auf mich. Wenn auch nach dem heutigen Stande der Forschung das „Brenell“ kaum in nähere Beziehung zum Dichter gebracht werden kann, so ist mir dieses kleine Andenken dennoch etwas Wertvolles.

Wäre es nicht möglich, daß in ungedruckten hinterlassenen Papieren Hebels sich noch irgend ein Anhaltspunkt finden ließe über wirkliche Beziehungen zu dieser Margräferin? Für das Volk bleibt sicher der Name von Hebels „Brenell“ trotz allem lebendiger als die Namen Gustave Fecht oder Sophie Haue. Das Stück Romantik ist für alle Zeiten mit diesem Namen verbunden und wird auch heute im Margräferlande aufleben.

Was ist „Frauenbewegung“?

Gedanken für Fernersehende.

Von

Käthe Brunsal-Schneidermann.

Daß es heute noch sehr viele Männer gibt, die über Wesen und Ziele der Frauenbewegung im unklaren sind, ist nicht so verwunderlich wie die Tatsache, daß zahlreiche Frauen nicht mehr von einer Sache wissen, die uns alle angeht. Immer wieder trifft man a. B. auf die Verwechslung der Begriffe „Frauenbewegung“ und „Frauenrechtlerium“, wofür letzteres ja nur ein Teil der ersteren ist. Aus dieser Verwechslung heraus entsteht oft eine gewisse Ablehnung, und zwar um so stärker, je „weiblicher“ die Frau ist, also je sanfter, liebevoller, je mehr auf Güte und Innerlichkeit eingestellt. Denn die Frau ist von Natur nicht Kämpferin, sondern Mittlerin, und nur die Notwendigkeit, sich und ihre Eigenart

zu behaupten zum Besten der Menschheit, drückt und brüht ihr zuzeiten die Waffen (und zwar geistige Waffen!) in die Hand.

Wir sind in unserer deutschen Frauenbewegung auch zum Teil andere Wege gegangen, als die Frauen anderer Völker. Das liegt gleichermaßen in den Verhältnissen, wie in unserer Lebensart begründet. Wenn es selbstverständlich auch viel Gemeinsames zwischen uns und jenen gibt, so wäre es doch grundfalsch, wenn man sich unter deutschen „Frauenrechtlerinnen“ gewisse sehr streitbare und oft wenig sympathische Erscheinungen vorstellen wollte, wie sie a. B. in England häufig sind.

Uebrigens erfordert hier die Gerechtigkeit, zu sagen, daß die englische Frauenbewegung auch heute noch in vieler Beziehung gegen viel stärkere Hindernisse von Voreingenommenheit, Rückschändlichkeit und Heuchelei anzukämpfen hat, als die unsere und daß ein schärferer Kampf sich naturgemäß auch härter ausbildet.

Und nun zur Hauptfrage: Was also ist unsere Frauenbewegung? Sie ist und war von jeher das Streben der Frau nach Entwicklung innerhalb ihrer Eigenart.

Man könnte einwenden, daß dies eigentlich eine Selbstverständlichkeit sei. Jeder Mensch hat doch das Bestreben, sich seiner Eigenart entsprechend zu entwickeln! — Gewiß, man sollte es haben — aber dazu gehört, daß man sich selber kennt, und was möglich noch bis vor relativ kurzer Zeit die Frau von ihrer Eigenart, ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten?

Man hat namentlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts, das technisch-revolutionäre einen Aufstieg, ethisch-kulturell einen Abstieg umschloß, der Frau einen ganz falschen Begriff von sich selber beigebracht, indem man sie in eine ganz falsche Stellung und in eine Schablone hineindrängte. Man wollte sie in einer mehr oder weniger passiven Rolle festhalten und ließ ihre schöpferischen Fähigkeiten bewußt verkümmern. Der Mann wollte die geistige Minderwertigkeit der Frau, weil das für ihn bequemer war, und weil er sich so in der Frau ein willenloses Besitztum sah und zu erhalten hoffte. Daß die Rechnung falsch war, — daß die Minderwertigkeit der Frau logischerweise einst auch zur Minderwertigkeit des Volkes führen muß, und daß jede Vergewaltigung, jedes künstliche Niederhalten sich einmal rächt, das sah er nicht oder wollte es nicht sehen.

Es ist nicht immer so gewesen. Wir brauchen uns nur der Stellung der Frau bei den alten Germanen zu erinnern oder a. B. der Frauen des meiarantischen Zeitalters, um zu wissen,

Gritzner-
Nähmaschinen
Fahrräder
werden
überall bevorzugt!

Maschinenfabrik Gritzner A.G.
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfäche 150 000 qm

Vertreter:
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

Preiswerte Kinderschürzen

Zugle Größe 50—85 von . . . Mk. 1.40 an
Satin Größe 50—85 von . . . Mk. 1.20 an
Knabenschürzen von . . . Mk. 0.75 an

Christ. Oertel
Kaiserstr. 101-103 / Telephon 217

Seltene Gelegenheit!

Ein **HAID & NEU**
Posten **Nähmaschinen**
mit Satin-Möbel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nur bei **August Neuesüb**
Karlsruhe, Kriegsstr. 74, Fernsprecher 4235

Wollstoffe Samt u. Seide
Täglich Eingang von
Herbst-Neuheiten

Mehle & Schlegel Karlsruhe
Kaiserstr. 124 b
Verkaufsstelle der Vobach-Schnittmuster

Preiswertes Angebot

moderner	Crêpe Marocaine	Seide 100 cm, Reststücken, ver: schiedene	3 50
guter	Crêpe Marocaine	Farben	20
Qualitätswaren	Crêpe de Chine	Seide, besonders dicke, feste Ware	6 20
	Crêpe Georgette	groß. Farbenfortiment, 100 cm br. Nit.	5 90
	la Seidentrifkot	La reine Seide, extra schöne Dual., enorme Farb.	5 90
		La reine Seide in allen Modelfarben	9 80
		100 cm breit	12 90
		bewährte, waschb. Dual., avarie Modelfarb.	3 25
		135/140 cm br., mit Bandstreifen Nit. 5.30	2 25
		la reine Wolle, dicke feinstädige Ware	8 25
		la Wolle mit Kunstseide, 135/140 cm breit	8 25

Lezte Neuheiten: Besätze - Spitzen - Knöpfe

Damenstrümpfe

la Seidenfior	la Doppelfior	la Waschseide
1.75	1.25	1.05 2.35 2.25 2.95 3.25

Julius Strauß



SINGER

NÄHMASCHINEN

ERLEICHTERTE
ZAHLUNGSBEDINGUNGEN
SINGER LÄDEN ÜBERALL

Singer Nähmaschinen
Aktien-Gesellschaft

Kaiserstr. 124 Karlsruhe Kaiserstr. 124

Herbst-Neuheiten

in Damen- und Herrenkleiderstoffen sind
in großer Auswahl eingetroffen.

Carl Büchle Inh. Gebrüder Kohlmann
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.



„Reca“
Gesundheits-
Mieder

Ohne Schnürung —
ohne Se-Heße —
Mit einem Druck ge-
schossen — hält
Stütz und hält Leib
zurück.
Gibt schlankte Figur.
Aerztlich empfohlen bei
Magenerleiden, Operati-
onen usw.

Bewahren Sie sich
jedoch vor schlecht-
sitzend. Nachahmungen
Echt nur im:

Reformhaus Neubert
Karlsruhe i. B., Amalienstraße 25, Eingang Waldstr.
Reparaturen auch anderer Korsetts
jetzt rasch und billig.



Die Ohrgehänge

Der kommenden Saison werden sich durch ganz besondere Eigenart der Formen auszeichnen und meist lange und sammt sein. Da es sich aber hier um eine Schmuckart handelt, die zweifellos nicht länger als eine Saison vorhält, wird man über- nicht daran denken, etwa vorhandenen Schmuck in dieser Weise umsetzen zu lassen, son- dern wird sich an die ausgesprochenen Imitationen halten, die vielfach zu sehen sind. Die Ansetzer über das Tragen unechter Schmucke haben sich wesentlich geändert: was ehemals als gerade- la absteigend verworfen worden wäre, ist heute Selbstverständlichkeit geworden, denn auch die elegante Frau trägt imitierten Schmuck, ohne die Unschönheit der Steine peinlich zu empfinden, da sie solche Steine eben nur als Bestandteil der Färbung, als ihre flatte Begabe und keineswegs als vorgetäuschten Wertgegenstand ansieht.

Das man früher klar erkannte: Je höherstehend in geistiger und körperlicher Hinsicht die Frau, die Mutter des kommenden Geschlechts ist, desto besser für die Nation!

Das die Erkenntnis verloren ging, bedeutete den Abstieg. Der Mann litt Schicksal in seinem nur durch ihn bestimmten, verändertes- mäßig und materiell gehaltenen Leben, mit dem er sich immer weiter von der Natur entfernte. Die Folgen aber, die Wirtschaftlich, Sozial- und Moralfragen, führte naturgemäß am allermeisten die Frau. Sie sah die Dunkelheit und dann immer benutzte, daß etwas schief, daß es an ihr sei, reformierend und ergänzend auf den Plan zu treten durch ihre Verbundenheit mit der Natur, durch ihren gesunden Menschenverstand und durch ihre Herzenswärme.

Um dies aber zu können, mußte sie geschult werden. Sie mußte zunächst sich selber erkennen, mußte wissen, was sie wollte und konnte, mußte die Verhältnisse um sich her richtig beurteilen lernen. Das erste also, was die erwachende Frau sich erkämpfen mußte, waren Bildungs- möglichkeiten. Das zweite waren Erwerbsmög- lichkeiten, denn die oben erwähnten Wirtschafts- fragen hatten u. a. auch immer größer wer- nende Folgen des Mannes zur Folge, und die Frau war mehr und mehr darauf angewiesen, sich selber zu erhalten. Das dritte Ziel der Frauenbewegung mußte notwendigerweise sein, Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Denn die Frau kann ihre Mission im Volks- leben nicht erfüllen, wenn sie nicht die Gesetz- gebung beeinflussen kann, namentlich in solchen Fragen, die sie unmittelbar angehen (Volks- gesundheits, Volkserziehung, Volksfürsorge usw.). Die logische Folgerung also war, daß die Frau das Wahlrecht erstreben mußte. Dies waren und sind die Ziele der Frauenbewegung. Daß der Mann ihre Forderungen nicht kampfslos und nicht restlos bewilligte und erfüllte bzw. erfüllt, ist schließlich verständlich; erstens gehört schon sehr viel Einsicht dazu, zu erkennen, daß man nicht alles allein gut und richtig machen kann, und noch mehr, dies anzugehen. Zweitens emp- findet der Mann mit Unbehagen auf wirtschaft- lichem Gebiet heute vielfach die Frau als eine Konkurrenz, ohne zu bedenken, daß er diese Konkurrenz ja selber heraufbeschworen hat und daß er sie zu mindestens 90 Prozent beteiligen könnte in dem Augenblick, in dem er der Frau Gehör, Heim und Rechte innerhalb dieses Geistes zu bieten vermöchte. Dann würde sich die Frau mit Freude wieder auf ihr „ureigenes Gebiet“ (wie man so schön sagt), zurück- ziehen!

Mehrheit verhält es sich mit dem Streben der Frau nach Einfluß auf die Gesetzgebung. Auch hier kräftigt sich naturgemäß der Mann, von seinem Nachbargebiet etwas abzutreten. Daß im übrigen der Frau unbefriedigendermaßen vielleicht möglicher wäre und sie es leichter hätte, wenn sie sich um diese Dinge nicht zu kümmern brauchte, entbindet sie nicht von der Pflicht, mitzuarbeiten, wo ihre Mitarbeit nötig ist — und es wird dieser Teil der Frauenbewegung ebensowenig aus unserem Volksleben wieder auszuschalten sein, wie die übrigen.

Die Frauenbewegung von heute ist, wie eine ihrer hervorragendsten Führerinnen, Dr. Gertrud Bäumer, sehr richtig sagt, in ihre zweite Phase getreten, d. h. sie ist keine ausschließlich Kampfbewegung mehr; sie ist jetzt in dem Stadium der Erweiterung und Befestigung be- rufen. Wenn das einerseits besagt, daß mancher Auswuchs, manches Funtel aus ihrer Anfangs- zeit heute von selber wegfällt, so bedeutet es auch, daß das vornehmste Ziel: Entwicklung und Erhaltung der Frau innerhalb ihrer Eigenart und zum Wohle des Ganzen nach wie vor erreicht werden kann durch Mithilfe der Einzelnen.

Das sollten wir Frauen bedenken und durch eigene Arbeit, durch Teilnahme an Vorträgen und Kursen, durch Rettüre, durch die Zugehörig- keit zu den für uns geschaffenen Organisationen, durch mehr Nachdenken und durch größere In- teresse die Arbeit unserer Führerinnen und Vorkämpferinnen unterstützen!

Wochenende.

Weekend, Wochenenderholung, heißt die Be- zung, die immer mehr auch in Europa Platz zu greifen beginnt. Ein jeder sieht ein, daß das hastende, berufstätige Treiben, vor allem in der Großstadt, am Wochenende der Entspannung be- darf, daß neue Kraft zur Arbeit dadurch gewon- nen werden muß, daß der Samstag-Nachmittag und der Sonntag der völligen Ruhe und Er-holung möglichst in der weiten Natur achöre.

Nur für die Angestellten in offenen Verkaufsstellen scheint dieser Gedankengang nicht richtig zu sein, denn unbefriedigend um alle Weekend-Beirungen arbeitet ein Teil der Lebensbesitzer daran, die Sonntagsarbeit wieder einzuführen oder zu erweitern. Die angeführten wirtschaft- lichen Gründe für eine solche Forderung sind jedoch nicht haltbar, führt doch die Sonntags- ruhe in Ladengeschäften im wesentlichen nicht zu einem Unterlassen des Kaufes, sondern lediglich deren Zeitpunkt. Was notwendig ist, wird eben zur amangefängten Verschiebung auf einen an- anderen Tag gekauf.

Die große Organisation der weiblichen Ban- dels- und Büroangestellten hat daher gegenüber dem dem Reichstag vorliegenden Antrag auf eine vierstündige Sonntagsarbeit folgende Ent- scheidung gefaßt:

„Die am 25. April 1926 im Reichswirtschafts- rat tagenden Körperlichkeiten des B.W.A., Haupt- auschuß, Hauptvorstand und Beirat des Ver- bandes der weiblichen Handels- und Büroan- gestellten G. V. wenden sich mit aller Entschieden- heit gegen die Veruche, die Sonntagsruhe zu be- seitigen. Sie bedauern, daß durch die Fra- tion der Wirtschaftlichen Vereinigung dem Reichstag ein Gesetzentwurf zur Beschlußfassung unterbreitet ist, durch den eine Sonntagsarbeit von vier Stunden zugelassen werden soll.

Wenn von den Verecktern der Sonntagsarbeit behauptet wird, daß durch einen erweiterten Sonntagsverkauf eine Besserung der Wirtschafts- lage herbeigeführt werden kann, so wird dabei übersehen, daß nicht das Offenhalten der Ver- kaufsstellen an den Sonntagen, sondern allein die Sebung der Kaufkraft der breiweilen Volks- schichten zu einer Belebung der Wirtschaft führt.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten G. V. hat sich schon seit 37 Jah- ren mit aller Kraft für die Verwirklichung der völli- gen Sonntagsruhe für alle Angestellten ein- gesetzt.

Aus gesundheitslichen, sittlichen und religiösen Gründen haben die Angestellten einen berechtig- ten Anspruch auf den Sonntag, der frei ist von aller Berufsarbeit.

Die im B.W.A. organisierten weiblichen An- gestellten erwarten von der Volksvertretung, daß den Angestellten das Recht auf den freien Sonntag nicht genommen wird, daß im Gegen- teil durch das neu zu schaffende Arbeitschutz-

gesetz die völlige Sonntagsruhe gewährleistet wird.

Der B.W.A. richtet daher an den Reichstag das dringende Ergehen, den Antrag Behold, Hermann und Genossen Nr. 1800 auf Einfüh- rung der Sonntagsarbeit abzulehnen.

Zeitschriften.

Das Kind. Illustrierte Halbmonatschrift. Heft 1. 1926. 10. Jahrgang der Zeitschrift für Kinderpflege. 6. Jahrgang der Zeitschrift: Kind und Kunst und Frohe Jugend. Schriftleitung: Prof. Dr. Paul Hilbebrandt und Stadtrat Dr. Alfred Korach. Verlag E. Pfankuch, Berlin W. 15.

In einer Zeit, in der uns von dem Reichtum vergangener Tage nichts geblieben ist als die Hoffnung die wir in unsere Kinder und unsere Jugend setzen, ist es kein Wunder, daß uns die Pflege dieses unseres ersten und letzten Reich- tums immer wieder ans Herz gelegt wird. Wir haben es auch dringend nötig, stets von neuem in die unerforschlichen Aufgaben, die da vor uns liegen, hineingeführt zu werden, Kenntnisse, wo sie vorhanden sind, zu vertiefen, wo nicht, sie zu vermitteln. Das Heft der vorliegenden Zeitschrift widmet sich ganz, wie schon sein Name besagt, dem Kinde, dem ganz jungen Menschen und seinem Wachsen und Werden. Viele Eltern und Erzieher werden vielleicht sagen, das ist nichts Neues, das wissen wir schon lange; und sie wissen es vielleicht auch. Viele, gar viele aber wissen das alles noch nicht, was ihnen die Zeitschrift bietet, und Wissen allein tut es ja noch nicht. Es zu etwas Lebendig Wirkendem zu gestalten, ist das Wesentliche, und die Aufgabe in dem kleinen Heft vermögen es. „Welterleben des Kindes!“ Alle Kräfte des Kinderlebens werden in uns wach dabei, und aus diesem nachdenklichen Zurückwandern auf unseren eigenen Spuren werden uns manche bisher vielleicht unbegriffliche Lebensäußerungen unserer Kinder verständlich. „Des Kindes Vaten, Erbanlage und Umwelt“ führt uns in die biologischen Vor- aussetzungen des geistigen Werdens des kleinen Menschen. Neue Gesichtspunkte tun sich auf in dem Artikel: „Was wir von der amerikanischen Erziehung lernen können“. Die Wichtigkeit eines ungehörten Kinderschlafes wird uns von Dr. med. Mosbacher eindringlich vor Augen geführt in der Abhandlung „Schlaf, Kindchen, schlaf!“ Nicht zuletzt wird auch die Bedeutung früherer sorgfältiger Körperbildung durch Gym- nastik und Bewegung in freier Luft hervorgeho- ben. Kleine praktische ärztliche Winke über Ge- wohnheiten und Entwicklung des Kleinkindes vervollständigen das hübsche und anregende kleine Heft, das eine zahlreiche Leserschaft ver- dient und sie sich auch erwerben wird.

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift für persönliche künstlerische Kleidung, Körperkultur und Handwerk. Verlag G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe. Preis des Einzelheftes 1.20 Mk. Ältere Heft oder ausführliche Prospekte verleiht der Verlag kostenlos zur Probe.

Der Herbst naht, nicht eigentlich mit Rosen- schritten, aber er fendet doch schon seine Vor- boten, läßt Blätter zur Erde wirbeln, löst die glühende Farbenpracht des hohen Sommers aus. Die Abende werden länger, die Nächte dunkler. Lampenlicht beginnt wieder die Ge- selligkeit zu beherrschen, und auch das Berufs- leben. Kühl weht uns der Morgen und der Abend an und man greift zu wärmenden Hüllen. Da erweist sich denn manches als nicht mehr recht brauchbar, und die sorgsame Hausfrau und Mutter, wie überhaupt jede Frau, beginnt sich um die Herbst- und Winterkleidung zu küm- mern. Aber nun in der Lage ist, sich keine Rat- schläge dafür bei der oben zitierten Zeitschrift zu holen, der weißlich in guten Händen. Schick und elegant wirken die Herbstmodelle der Fadenkleider, Smokingstüme, der Mäntel und Uebergarbekleider, die das Blatt in bunter Fülle auch in seinem 9., dem Herbsthefte, bringt. Daneben finden wir auch das elegante Abend- kleid, aparte Blusen, Strickweifen in eigenartigen Mustern und Kinderkleider, die in ihrer reizvollen Eigenart in hohem Maße zur Nach- arbeit auffordern. Auch seine und feinste Wäsche



Der Fransenschal

gehört heute eigentlich schon zu jeder elegan- ten Damen-Garderobe. Sowohl die handge- webten Japanschals, wie auch die einheimischen kunst- gewerblichen Arbeiten sind in diesen feineswegs billig, aber auch die gemalten Umhänge, die sehr in Mode sind, stellen uralte Anforderungen an die Friseurkunst. Darum war es notwendig, eine andere Schatart zu finden, die leichter erhaltungs- fähig war, in unserer Mode nun seien wir ein Modell, das jede Dame leicht selbst herstellen kann: ein anstrahlendes Zügel Seide wird an drei Stellen mit gleichfarbigen Franen über, wäh- rend die vierte Seite wie ein Querstück über- schlagen ist. Nicht selten liiert man auch an zwei Stellen lange Bindbänder aus gleichem Materiale, die dann zu einer Kette gebunden werden. Ein solcher Schal ist keineswegs kost- spielig und steht dennoch ungemein vornehm aus.

sehen wir in subtilster Ausführung ihrer Füll- hiderlei-Verzierungen und eine ganz neuartige Ochsenspien-Technik, der durch Frau Eleonore Enders-Leichtenstern ganz ungeahnte Entwid- lungsmöglichkeiten geschaffen wurden. — Auch auf rein geistigem Gebiet bringt die Zeitschrift wertvolle Anregungen. So spricht Dr. Hans Rohrer über „die moderne Musik“, Dr. v. Grol- man schreibt ganz Zartes über Rainer Maria Rilkes dichterische Meinungen über Mädchen und Frauen, Rudolf von Delius behandelt das Problem der Ehe — ein Problem, an dem heute keine Frau vorbeikommt. „Dem schönen Buch“ berichtet Fedor von Bobeltis unter Beigabe sehr schöner Typenproben und Bildnisse. Auch der Rhythmus und der rhythmischen Erziehung ist das Wort gehalten, und wenn am Schluss des reaktionellen Teiles noch ein literarischer Briefkasten wertvolle Bücher mit kurzer kriti- scher Bemerkung aufführt, so hat das Heft den Aufgaben, die der Zeitschrift von ihren Heraus- gebern zugewiesen sind, in hervorragender Weise Genüge getan.

„Pullover“, Sonderheft Nr. 1. Deutsches Druck- und Verlagshaus, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 20. 40 neue Modelle mit genauen Arbeitsproben. 1 Mk. einschl. Gratis-Typenmuster.

Das Sonderheft ist ausschließlich dem praktischen Pullover gewidmet, wie er sich zu jeder Gelegenheit am besten eignet. Schöne Modelle für alle Art Sport, für Damen, Herren und Kinder fesseln und machen die Wahl nicht ganz leicht. Auch ganze Pulloverkleider sind vorhanden. Die Technik der Anführung ist das Stricken, Häkeln, eine Kombination von beidem mit Verzierungen in Kreuzsticharbeit. Ganz neuartig ist die Anführung in Kreuzstich auf canevass-ähnlichem Stoff, die überaus reich an Abwechslung ist und die verschiedenartigen Farben-Zusammenstellungen ermöglicht. Ein großer Vorzug des Heftes liegt in den deutlichen naturgroßen Arbeitsproben zu den einzelnen Modellen; ihre Klarheit macht es auch weniger geübten Händen möglich, sich ein oder das andere Muster nachzuarbeiten. Da der Pullover so überaus praktisch und besonders für den Wint- ersport unentbehrlich ist, dürfte das Heft viel- seitigen Bedürfnissen aufs glücklichste entgegen- kommen.

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.

- Bade-Einrichtungen
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
Bestecke u. Messerwaren
Ernst Kratz, Waldstr. 41, Tel. 2561
Betten-Spezialgeschäft
B. Klettenheimer, Markgrafenstr. 52
Bettfedern-Reinigung
Peschmann, Karlsru. 20, Tel. 2158
Blecherei u. Installation
F. Müller & Sohn, Waldstraße 62
Corsett-Spezialgeschäft
Dr. Macha Korvettersatz „Natura“ Alledywerk, Julie Baur Wwe. Klapprechtstraße 9, Tel. 4168.
Corsett-Spezialistin
Charlotta Knapp, Kaiser-Passage 8
Bill. Preise — Tel. 1713 (Eing. Waldstr.)
Damenfriseur
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Damenhüte
J. Rayer, Angartenstraße 6, Tel. 4212
Damenputz
Zonstus u. Küllig, Schillerstr. 26
Dampfwaschautomaten
A. Hacker, Söfenstraße 11, Tel. 4874
Elektrische Apparate
Elektrohalt, Rheinstr. 13
Rheinische Elektricitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14

Billige Bezugsquellen

- Eleg. Maßschneiderel
Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.
Elektrolux
Der fahrende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704
Färberei
J. F. Schmitt, Scheffelstraße 88
Karl Timcus, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 66
Mich. Weiß, Blumenstraße 17
Gas- und Kohlenherde
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
Gasherde m. Backof. v. 70 M an
J. H. Becker, Waldstraße 13
Haarpflege
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Herrenschneiderel
Frits Hertler, Körnerstraße 9
G. Krüger, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichsbad
Nohisaum und Plissé
Elsaabeth Haeh, Leopoldstraße 1 a, Telefon 1619

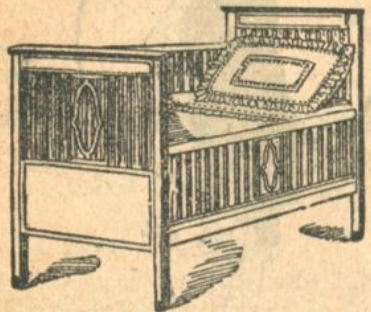
- Herde u. Ofen
Küppersbusch, Junker & Ruh
Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7
Japan-, Chinawaren, Tee
Wilkendorfs Import, Passage
Juno-Gas- u. Kohlenherde
Recker & Haufler, Belfortstraße 9
Kohlen-Gas-Herde
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Korbmöbel
F. Schmidt, Söfenstraße 112
Kurzwaren
H. Böckel, Leopoldstraße 23
Lampenschirme
W. Clorer jr., Kaiserstr. 136, Tel. 1298
J. & P. Weiß, Leopoldplatz 7a, Tel. 8435
Leibbinden
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-26
Linoleum und Tapeten
H. Durand, Douglastr. 26, Tel. 2485

- Maler
E. Gogel jr., Söfenstraße 47
Maß- u. Orthopädiestiefel
Hch. Lackner, Douglastr. 26 (Post)
Mineralwasser
Balm & Baster, Zirkel 30, Tel. 263
Möbel, Wohn-Einrichtung.
Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 71
Möbel und Fahrräder
Heinrich Moersch, Amalienstr. 23
Nähmaschinen, Fahrräder
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Näh-, Zuschneideunterricht
Schempf, Akademiestraße 49
Näh- u. Zuschneideschule
G. Pasou-Braun, Akademiestraße 65
Obst und Gemüse
Gustav Henzler, Kaiserallee 53

- Optiker
Alexander Beyer, Waldstraße 77, Telefon 1544.
Orthopädisch. Schuhwaren
J. Weber, Amalienstraße 14
Photogr. Atelier
Samson & Co., Kaiser-Passage 7
Pianos und Flügel
Scheller, Erdollstraße 1
Puppenklinik
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Seiden-Lampenschirme
Bad. Handverrkunst, Friedrich- platz 4, Kaiserstr. 60, Tel. 1702
Selbstspezialhaus
Karl Appenzeller, Bürgerstraße 8, Telefon 1753.
Gustav Henzler, Kaiser-Allee 52
Schönheitspflege
Fr. Schmidt, Herrenstraße 19
Spez. Orthopäd. Fußbaki.
X. Ebert, Hirschstr. 7 Höhe Auszolzhu.

- Spelseöl
Öl-Centrale, Laisenstraße 29
Sport
Boier, Kaiserstraße 174, Tel. 5218
Stickerelen (Hohisaum und Perlen)
A. Ziegler, Kaiserstraße 188
Strumpfwaren u. Trikotasen
Ernst X. Hipp, Herrenstraße 64
Tapezierer u. Dekorateur
A. Düggelmann, Waldstraße 46
Tapeten - Tapezierarbeit
S. Münch, Hirschstraße 28
Teppich-Reparatur
Fabrik handgeknüpft. Teppich- Karlsru. 91.
Thalysia-Reform-Werke
Vert. L. Vier, Kronenstr. 11.
Vergolderei, Einrahmung
H. Bieg & Co., Akademiestraße 14
Waschanstalt
Schorpp, Telefon 726. Läden in allen Städten
L. Fuchs, Balaach, Neue Anlagestraße 3
Waschanstalt, chem.
K. Timmeus, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 66
Wollwaren, Westen, Pullover, Trikot.
H. Jüngst, Kriegstraße 100, gegen- über Moninger.

Der Einkauf von Betten Ist Vertrauenssache!!!



**Kinder-Betten, Kinder-Matratzen
Kinder-Steppdecken, Kinderkissen
Kinder-Deckbetten**
in größter Auswahl
sehr preiswert

Kinder-Holzbettstellen
Besichtigung erbeten

**BETTEN-SPEZIALHAUS
BUCHDAHL
KARLSRUHE**
Kaiserstraße 164, Nähe Post

Auto- und Reisedecken
in großer Auswahl
zu ausnahmsweis billigen Preisen

Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Freiwillige Verfeigerung.
Wittmoß, 22. Sept., 3 Uhr, Baumheiterstr. 18 im Saal L. 2. gegen bar aus herrschaftlichem Besitz:
1 Herrenzimmer (Wäucherstr., Diplomat mit Stuhl, Leder-Stubgarnitur, Spiegel, 2 Verbrühele), 1 Speisezimmer, dunkel eiche (Küchett, Arden, Standuhr, Aussichtstisch, 9 Verbrühele), Ferner Kochmöbel (Eich, 4 Eiseil), Vertikalnische (2 Schränke, 2 Waschkommoden, 2 Nachttische, 2 Tische), Speiseschrank, Tür, Eisschrank, schöner Duvallisch, großes Leinwand, Goldrahmen, sehr großer Pfeisesset mit Lederbezug.
Sachen fast durchweg sehr gut erhalten, günstige Gelegenheit für Brautleute, Abgabe evtl. auch einzeln. Besichtigung von 10 Uhr an. Jedem bedarf. öffentlicher Versteigerer.
Heilm. Goethestraße 18. Telefon 2726.

Von der Reise zurück
Dr. Rettig
Schillerstraße 50

Ich habe mich in Karlsruhe als
Rechtsanwalt
beim Landgericht Karlsruhe u. bei der Kammer für Handelsachen in Pforzheim niedergelassen

Kanzlei: Kaiserstraße 104
Eingang Herrenstraße (Haus Bloß)
Fernsprecher Nr. 50

v. Witzleben, Rechtsanwalt

Die Beisetzung unseres im Weltkrieg gefallenen Sohnes
Edwin Mayer
aus Heidelberg, ehem. Oberprimaner der Goetheschule Karlsruhe, Leutnant des Inf.-Regts. 132 Straßburg, findet heute Dienstag, 21. September vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt.

Die Eltern:
Ludwig u. Charlotte Mayer.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserm schweren Verluste danken herzlichst

**Frau Karola Hildenbrand
geb. Stocker**
**Hermann Hildenbrand sen.
und Familie.**

Statt Karten. — Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich meinen tiefgefühlten Dank.
Karlsruhe, den 18. September 1926.
(Georg-Friedrichstr. 34 II)

S. Roth, Obersteuerkontrolleur a. D.

Anf vielseitigen Wunsch noch 2 Tage Probe-Waschen

mit dem kleinste, besten u. billigsten Schneewaschapparat der Welt, dem
„Waschtaffel“, Preis 14 Mk.
im Saale des Hotel „Friedrichshof“, Karl-Friedrichstr. nochmals am Dienstag, 21. und Mittwoch, 22. Septbr., nachmittags 1/2 und abends 1/2 Uhr

Eintritt frei!
Jede Hausfrau ist freundlich eingeladen. Schmutzige Wäsche, auch Stärkewäsch: bitte mitzubringen. Um pünktl. Erscheinen wird höflich gebeten. Nur eine halbe Stunde Zeit kostet der Besuch des Probewaschens. Besucher der Vorführung erhalten den Apparat bei Bestellung im Vorführungsraum zum Preise von 12 Mark. Keine Hausfrau verläume diese letzten Vorführungen.

**Hofrat
Dr. Tross
zurück**

Wohnungstausch
Wagnstraße 42
ist neuzeitl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Mann, nebst Zubeh., auch gleich arische od. 3 Zimmerwohnung zu tauschen. Bitte auf 1. Nov. od. später an vermieten. Angeb. u. Nr. 779 ins Tagblatt.

Zu vermieten
Wohnung.
5 Zimmer, Bad u. Zubehör (part.), Bestenstraße, an ruh. Mieter auf 1. Nov. od. später an vermieten. Angeb. u. Nr. 779 ins Tagblatt.

Zu vermieten
Wohnung.
5 Zimmer, Bad u. Zubehör (part.), Bestenstraße, an ruh. Mieter auf 1. Nov. od. später an vermieten. Angeb. u. Nr. 779 ins Tagblatt.

Zu vermieten
Wohnung.
5 Zimmer, Bad u. Zubehör (part.), Bestenstraße, an ruh. Mieter auf 1. Nov. od. später an vermieten. Angeb. u. Nr. 779 ins Tagblatt.

Miet-Gesuche
1-2 Zimmerwohnung (beislagnahmefrei) von berufstätig. jungen Ehepaar mit 1 Kind gesucht. Angebote mit Nr. 790 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer
m. elektr. Licht u. Frühstück (evtl. ganze Pension) in Nähe Landesanstalt, Best- oder Schmeißelstr. Angeb. u. Nr. 784 ins Tagblatt.

Leeres Zimmer
mit Küche oder leeres großes Zimmer gesucht. Angebote mit Nr. 792 ins Tagblattbüro erbet.

**Kapitalien
Teilhaber
gesucht**
für Holz- und Kohlenhandlung, auch zu verkaufen. Bitte Geschäftsloge Karlsruhe. Angebote mit Nr. 788 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche
Geschäftstochter, 22jährig, intelligent, toll u. in allen Sprachen des Haushaltes bereits erlernt. Sucht gegen etwas Lohn nach angenehme Stelle als
**Kameradin
der Hausfrau.**
wo Gelegenheit z. Weiterbildung u. Hausarbeit u. Arbeit geboten wird. Gebiete gefl. Angebote mit Nr. 774 ins Tagblattbüro erbeten.

Atlantif-Lichtspiele

Kaiserstr. 5 (am Durlacher Tor)

Ab heute bis einschl. Montag:
2 Großfilme in einem Programm
Erstens:
Die Insel der Erkenntnis
oder: **Frau über Bord**
6 Akte spannenden Geschehens

Zweitens:
Herzblut
Dramatisches Zeitbild
in 6 Akte bewegten Akten

Zusammen 12 Akte

Wohnungstausch
Geboten in Karlsruhe im geräumige, sonnige 3 Zimmerwohnung, Küche, Badezimmer, Wonnemiete 40 Mk.
Gesucht in Karlsruhe 3-4 Zimmerwohnung mit Zubehör. Angebote unter Nr. 781 ins Tagblattbüro erbeten.



Wer rudert fürchtet Wasser nicht
Erdal
macht Schuhe wasserdicht.

Offene Stellen
Welttempel, Kinderlieb. Mädchen, in Küche und Hausarbeit erlert, findet gute Dauerstellung bei Frau W. Bettag, Klauerstraße, 5, 1 Zt.

Junge Leute
aller Berufe, die zur See fahren wollen, erhalten fremd rech. Rat u. Ausfl. (ag. 1919). Nur schriftl. Ausfl. Stelle 248, Garm. Damb. 19.

Stellen-Gesuche
Geschäftstochter, 22jährig, intelligent, toll u. in allen Sprachen des Haushaltes bereits erlernt. Sucht gegen etwas Lohn nach angenehme Stelle als
**Kameradin
der Hausfrau.**
wo Gelegenheit z. Weiterbildung u. Hausarbeit u. Arbeit geboten wird. Gebiete gefl. Angebote mit Nr. 774 ins Tagblattbüro erbeten.

Baumwollwaren Weißwaren / Wäschestoffe

sind jetzt
außerordentlich billig

- Hemdentuche wunderbare Qualitäten
- Hemden-Batist weiß und farbig
- Poröse Hemdenstoffe weiß, roh und farbig
- Hemdenzefir und Tricolin
- Bett-Damast von Mk. 1.75 an bis zu den feinsten Qualitäten
- Bett-Damast bunt und buntgestreift
- Halb- und Reinleinen schmal und breit
- Hand-, Tisch-, Wischtücher
- Frottier-Wäsche abgepaßt und am Stück
- Hemdenflanel || und □ Sportflanel
- Velours in den neuesten Dessins
- Schürzenstoffe

Vom Einfachsten bis zum Feinsten

Leipheimer & Mende

Eichen-Schlafzimmer
in guter Qualität zu niedrigen Preisen.
Möbelhaus fremdlich
Kronenstr. 87/89.
(Sohlenerleichenstr.)

Spiegelkonsole
verloren, in versch. Nummern, 58, 11.

Billich zu verkaufen
Betten, Schränke, Diwan, Chaiselonge, schöne Kommoden, Vertikalschrank, Schreibtisch, Kissen, Sekretär, Sammeltrage 6, Hof, Reutem.

Motorrad
feuerfest, Kohler, 1.5, billig zu verkaufen; Kammstraße 6, Hof.

6 p.s. Kleinauto Simouline
in bestem mechan. und sonst. Zustand, alljährig überholt, mit allem Zubehör, wegen Abgang eines größeren Wagens aus Privathand abzugeben. Näh. unt. Nr. 785 ins Tagblattbüro

Verkäufe
Schrad. Kutawa, Heberzieher, Brau (mit Größe), sehr preisw. zu verk. Gartenstr. 54 III.

Kaufgesuche
Ehernes Kinderbett, gut erb. zu kauf. gesucht. Angebote mit Nr. 783 ins Tagblattbüro erbet.

Unterricht
Gründl. Nachhilfe in allen Fächern durch erfahrenen Akademiker. Beste Erfolge. Preis pro Stunde 1 Mk. Nachhilfe und Überwachung der Schularbeit. Tagl. zwei Stunden, pro Woche 10 Mk. Angebote mit Nr. 789 ins Tagblattbüro erbet.

Billige Papageien!
Grüne Amazonen-Papageien, sehr schön, gesunde Vögel, leicht sprechen lernend, Stück nur 28 Mk., seltene 35 Mk., sprechende 50 u. 70 Mk. je nach Seltenheit. Blau-Papageien (Königsblau-Größe), leicht drollig, leicht sprechen lernend, Stück nur 9 Mk., Wellen-Sittiche, leicht züchtend, Paar 8 Mk., gute Zucht-Paare 10 Mk., Großköpfige Zwerg-Papageien Paar 7 Mk., 3 Paar 19 Mk., Graue Karibunkel-Sänger, Stück 7 Mk., Eiersittchen, schöne Sänger, Paar 3.50 Mk., Afrikanische Brachflinken, gut singend, leicht züchtend, Paar 4 Mk., 5 Paar sorsiert 16 Mk., Afrikanische Zier-Täubchen, leicht züchtend, Paar 6 Mk., Singsänger, Stück 9 Mk., Afrikanische Glanzkatze, 1a, Singsänger, Stück 9 Mk.

Papageien-Käfige.
extra stark gearbeitet, 25 x 32 cm, 40 cm hoch, für 10-12 Papageien passend, 7.50 Mk., 36 x 36 cm, Höhe 70 cm, 14 Mk., 38 x 38 cm, Höhe 85 cm mit Vogel u. Säulen 25 Mk., starke Brachflinken-Käfige, 1a, 40 x 28 x 32 cm, nur 8 Mk.

Kleine Spiel-Affen
als Affen-Affen, Java-Affen, Meerfahnen-Affen, sehr drollig für Kinder, Stück nur 50 Mk., seltene 65 Mk., kleinste Seiden-Affchen 40 Mk., seltene 55 Mk., fallende große Affen-Käfige, 41 x 41, Höhe 85 cm, extra stark, 35 Mk., Garantie für lebende Ankunft nach allen Ländern. Nur Nachnahme. Preislisten mit Beschreibung der Affen-Papageien, Vögel etc. gegen 20-Mk.-Marke, mit buntem Farbentwurf, 50 Wk. Versandung 1.50 Mk., Porto 2.10 Mk., Dringend 5.30 Mk., Streng reelle Bedienung. Geogr. 1892.

**Gust. Müller Papageien-Großhandlg
Hamburg 31.**
Fernsprecher: Bulkau 7141. Telegramm-Adresse: Müller-Bohlonie, Hamburg.

Wir liefern Plakate
m. künstlerischer Ausführung nach eigenen Entwürfen nach u. preiswert

Druckerei des Karlsruher Tagblattes
Ritterstraße 1 Fernruf 297

Es ist das Salz
weiches in seiner idealen Zusammensetzung ein hervorragendes Hilfsmittel darstellt, das Blut gesund und reichlich zu erhalten, die erste Vorbedingung für eine normale Funktion der lebenswichtigen Organe, wie Herz, Leber, Galle, Nieren. Es handelt sich um das rühmlichst bekannte, millionenfach bewährte

STUVKAMP-SALZ.
Es ist für jeden, auch den Gesunden, wenn er sich selbst im vorgerückten Alter, jugendliche Elastizität und Leistungsfähigkeit bewahren will, unentbehrlich und da es nur 3 Pfennig kostet, leicht erschwinglich.

Generalvertreter: **Fritz Störzinger,**
Karlsruhe 1. B., Karlstraße 49. Telefon 5092.

Verkäufe
Schrad. Kutawa, Heberzieher, Brau (mit Größe), sehr preisw. zu verk. Gartenstr. 54 III.

Verkäufe
Schrad. Kutawa, Heberzieher, Brau (mit Größe), sehr preisw. zu verk. Gartenstr. 54 III.

